

KremserKulturStudie2030

Zukunftsbild – Leitlinien – Handlungsempfehlungen



„Krems ist Kultur, wir sind Kultur.“

© Büro für künstlerisch wissenschaftliche Praxis 2021 im Auftrag und in Abstimmung mit der Stadt Krems sowie zahlreichen engagierten Kremser Kunst-/Kulturakteur*innen und kulturaffinen Bürgerinnen/Bürgern

kremskultur



Vorwort

Krems ist laut Pöchlacher-Studie 2020 die zukunftsfähigste Stadt Österreichs. Diese Auszeichnung ist Auftrag und Ansporn für uns, den Boden für zukünftige Entwicklungen aufzubereiten, Visionen zu entwickeln und diese zu leben. Kulturpolitische Akzente spielen dabei eine entscheidende Rolle: Krems ist Kultur, wir sind Kultur!

Nur wenn wir das vielfältige Kulturleben in unserer Stadt pflegen und fördern, kann sich Krems auch in Zukunft als überregionales Kunst- und Kulturzentrum behaupten. Die vorliegende KulturStudie2030 ist eine gute Grundlage für weitreichende strategische Überlegungen für die kommende Kulturdekade. Als Schwerpunkte haben sich in der Studie verstärkte Nutzung des öffentlichen Raums für Kunst und Kultur, kulturelle Bildung und Jugendkultur, aber auch Partizipationsformate und der (Wieder)Aufbau einer Musikszene herauskristallisiert. Nun ist es an Politik und Kulturverwaltung, die nächsten Schritte zu setzen.

Die KulturStudie2030 hat ein aussagekräftiges und konstruktives Ergebnis gebracht. Das ist unter anderem den vielen Kunst- und Kulturinteressierten zu verdanken, die sich an Umfrage und Workshops beteiligt haben, und den InterviewpartnerInnen der Studienleiterin, die sich auf intensive Gespräche eingelassen haben. Mein besonderer Dank gilt natürlich Dr. Siglinde Lang, die die Studie unter den schwierigen Bedingungen der Pandemie durchgeführt hat, und bei den Kulturverantwortlichen der Stadt Krems, die an diesem Projekt mitgewirkt haben.

Dr. Reinhard Resch

(Bürgermeister und Kulturreferent)

Mit der KremserKulturStudie2030 hat Siglinde Lang ein umfangreiches und inhaltlich dichtes Werk vorgelegt, das der Stadt Krems wichtige Impulse für die Planung der kommenden Kulturdekade liefert. Vor allem die in dieser Studie definierten fünf Leitlinien sollen Grundlage für verschiedene Handlungsfelder und konkrete Maßnahmen sein.

Wichtig war die Einbindung zahlreicher MultiplikatorInnen, Kunst- und Kulturschaffender sowie von Kunst- und Kulturinstitutionen und am Kremser Kulturleben interessierten Personen durch Workshops, Interviews und eine umfassende Online-Umfrage. So hatten alle, die wollten, die Gelegenheit, sich aktiv einzubringen. Viele haben diese Möglichkeit genutzt und so einen wertvollen Beitrag geleistet. Auch zukünftig werden partizipatorische Zugänge und Formate eine wichtige Rolle für die Kulturarbeit der Stadt Krems spielen.

Durch die KremserKulturStudie2030 werden Schwerpunkte zukünftiger Kulturarbeit antizipiert. Zusätzlich wird der Fokus aber auch auf Querschnittsthemen wie Kulturelle Bildung oder die Nutzung des öffentlichen Raums erweitert. Wenn Krems den erfolgreichen Weg als weltoffene Kultur- und Bildungsstadt fortsetzen möchte, dann ist eine daran orientierte, strategische Planung der Kulturarbeit eine entscheidende Voraussetzung dafür.

Doris Denk

(Bereichsleiterin für Bildung, Kultur und Tourismus)

Gregor Kremser

(Leiter Kulturamt Krems)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Dr. Reinhard Resch, Doris Denk B.A., Gregor Kremser PhD)

I	Herangehensweise	4
	Vorgaben	5
	Konzept, Umfang und Intentionen	6
	Basisdefinitionen	7
II	Bestandsaufnahme & Meinungsbild	10
	Rückblick auf kulturelle Entwicklungen	11
	Status Quo	15
III	Zukunftsbild & Themenfelder	21
	Zukunftsbild 2030	22
	Leitlinien	23
	Themenfelder & Handlungsempfehlungen	25
	#1 Kooperationen, Vernetzungen und neue Querverbindungen	25
	#2 Zivilgesellschaftliches Engagement und kulturelle Teilhabe	27
	#3 Die (Alt)Stadt als öffentliche kulturelle Zone	29
	#4 Integration des Kultur-Cluster Stein in das Stadtleben	32
	#5 Kulturelle Bildung	34
	#6 Jugendkultur und Nachwuchsförderung	36
	#7 (Wieder)Aufbau einer Musikszene	40
	#8 Herstellen von Räumen	41
	#9 Nachhaltigkeit, Mobilität und Klimawandel	42
	#10 Ressourcen und Förderstrukturen	44
IV	Zusammenfassender Ausblick	50

Nachwort (Siglinde Lang)

Anhang (gesondert nachzulesen)

Dokumentation A: Workshop mit dem Kulturbeirat der Stadt Krems

Dokumentation B: Workshop mit der Kulturplattform Krems

Dokumentation C: Auswertung der Online-Umfrage

Dokumentation D: Protokolle der Interviewgespräche

Anhang E: Kulturausgaben Krems 2019/2020

Herangehensweise (I)

Welche Vision bestimmt die Kulturdekade 2020-2030? Worin sehen Kulturakteur*innen, Kunstschaffende und Kulturpublika wesentliche Meilensteine für den Kulturstandort Krems? Inwiefern können Kunst und Kultur aktiv zu einer zukunftsorientierten Stadtentwicklung beitragen? Wie kann sich die Krems mittels Kunst und Kultur an den Schnittstellen zu Bildung, Wissenschaft und Tourismus weiterentwickeln? Worin sehen Kulturschaffende und kulturaffine Bürgerinnen und Bürger zentrale Handlungsfelder? Welche realistischen Maßnahmen müssen in den nächsten Jahren gesetzt werden, damit das Kulturleitbild 2030 nicht in der Schublade landet, sondern umgesetzt werden kann?

Mit Frühjahr 2020 hat die Stadt Krems (Auftraggeberin) die Entwicklung einer »Kulturstrategie« bis 2030 als externe Kooperation ausgeschrieben und mit Beschluss einer Fachjury sowie des Stadtsenats im Frühsommer 2020 an Siglinde Lang und ihr Büro für künstlerisch wissenschaftliche Praxis (Auftragnehmerin) vergeben. Intention war, in abstimmender Zusammenarbeit mit dem Bereich Kultur, Bildung und Tourismus sowie dem Kulturamt Krems einen kulturpolitischen Fahrplan mit konkreten Bedarfsfeldern für die kommende Dekade zu erarbeiten. Ein distanzierter Blick sowie die Aktivierung und Beteiligung zahlreicher Akteurinnen und Akteure waren zentrale Vorgaben, ebenso die Schwerpunktsetzung auf Querschnittsthemen von Kultur zu Bildung, Wirtschaft, Wissenschaft und Tourismus.

Die Stadt Krems als vielfältiger Kulturstandort ist mit einem breiten und anspruchsvollen Kunst-/Kulturangebot regional und auch national etabliert. Denkmalgeschützte Baukultur und UNESCO-Weltkulturerbe sind Eckpfeiler des (Kultur)Tourismus, die regionale Ess- und Weinkultur fördert ein Image des Genusses, der Ästhetik und der Lebensqualität. Mit der Landesgalerie NÖ wurde 2019 ein weiterer markanter Meilenstein für das Querschnittsfeld Kunst - Kultur – Tourismus – (regionale) Lebensqualität eröffnet. Die Kunst- und Kulturszene hat sich in den letzten Jahren zunehmend vernetzt, die Stadt und Region wurde 2020 in einem Ranking erneut als zukunftsfähigste Stadt¹ bewertet.

Der Ausschreibungstext (April 2020) fasst die Aufgabenstellung sowie eine Übersicht zum Kunst- und Kulturstandort Krems wie folgt zusammen:

Die Stadt Krems hat in einem breit angelegten Prozess das Konzept zur Stadtentwicklung Krems 2030 erarbeitet und als übergeordnete gemeinsame Vision mit den zentralen Begriffen Bildung, Kultur und Lebensqualität für die künftige Gesamtentwicklung der Stadt ausformuliert. Das Konzept folgt dem Leitbild der nachhaltigen Stadtentwicklung und ist Leitlinie für das künftige Handeln. So soll dieses Konzept auch bei der Entwicklung einer Kulturstrategie als Grundlage herangezogen werden. Weiters hat der Gemeinderat der Stadt Krems im März 2006 einen Kulturentwicklungsplan beschlossen, der bis heute für die kommunale Kulturarbeit Gültigkeit besitzt. Ganz aktuell hat die Stadt Krems auch eine Bildungsstrategie beschlossen, die ebenfalls Grundlagen für Überlegungen in Konnex mit einer Kulturstrategie bieten kann. Die Stadt zählt knapp 25.000 Einwohner mit Hauptwohnsitz (+ 5.000 mit Nebenwohnsitz) und gliedert sich in elf Katastralgemeinden: Angern, Egelsee, Gneixendorf, Hollenburg, Krems, Rehberg, Landersdorf, Scheibenhof, Stein, Thallern und Weinzierl.

Als wichtiges Verwaltungszentrum erfüllt die Stadt mit eigenem Statut sowohl die Aufgaben einer Gemeinde als auch jene eines Bezirks, darüber hinaus ist sie Sitz der Bezirkshauptmannschaft Krems-Land und verfügt über eine Reihe weiterer zentraler Einrichtungen, wie etwa der Universitätsklinik Krems oder des Landesgerichts. Die besondere Bedeutung als Kultur- und Bildungstadt hebt Krems über die Landesgrenzen hinaus hervor. Mit der Kunstmeile Krems wurde ein auch international bekanntes Kunstzentrum etabliert. Neben der bildenden Kunst ist Krems vor allem auch für zahlreiche Festivals, die verschiedene Kunstsparten bedienen, bekannt. Im Vergleich zu anderen Städten dieser Größe leben und arbeiten in Krems eine große Anzahl von Kindern und Jugendlichen. So besuchen mehr als 20.000 Kinder, Schüler_innen und Studierende die Bildungseinrichtungen in der Stadt.

Ausgehend von der Kunsthalle Krems, hat sich zwischen Stein und Krems die Kunstmeile mit ihren zahlreichen Institutionen, die vor allem die bildende Kunst in unterschiedlichen Facetten abbilden, etabliert. Als letzte Landmark wurde 2019 die Landesgalerie Niederösterreich eröffnet, so dass sich die Kunstmeile nun vom Minoritenplatz in Stein über den Museumsplatz bis hin zum Dominikanerplatz in der Kremser Altstadt erstreckt. Die Institutionen der Kunstmeile werden vor allem vom Land Niederösterreich (NÖKU) und teilweise von der Stadt Krems (kremskultur) betrieben. Zusätzlich gibt es in der Umgebung der Kunstmeile noch zahlreiche weitere Institutionen, die verschiedenen Kunst- und Kultursparten zugerechnet werden können, wie die Galerie Göttlicher, den Salzstadl, das Haus der Regionen, die Galerie Stadtpark oder die Galerie Kopriva.

Die städtischen Kultureinrichtungen sind vor allem im Bereich des Dominikanerklosters anzutreffen. Das museumkremes, die galeriekremes, die Stadtbücherei und Mediathek, das Stadtarchiv und das Kulturamt sind im Dominikanerkomplex beheimatet. Die städtische Musikschule ist ebenfalls im Stadtzentrum angesiedelt. Im ehemaligen Dominikanerkloster sind auch zwei weitere traditionsreiche Institutionen beheimatet: Das Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit (Univ. Salzburg) sowie der Verein „1. Jazzclub Krems“.

Das Kremser Kunst- und Kulturleben ist weiters von zahlreichen Vereinen und Initiativen geprägt. Die Ludwig Ritter von Köchel Gesellschaft koordiniert vor allem das Konzertprogramm im kammermusikalischen, klassischen Bereich. Stark vertreten sind

¹ Zukunftsranking 2020 erstellt von Pöchhacker Innovation Consulting, online: <https://www.zukunftsranking.at/>

auch kirchenmusikalische Aktivitäten, die etwa von KirchenTonArt Krems organisiert werden. Blasmusik- und Trachtenvereine betreiben aktive Brauchtumpflege und im bildnerischen Sektor gibt es zahlreiche Künstlerinnen und Künstler, die für sich oder auch in Vereinen organisiert (Beispiel: Verein raumgreifend, Galerie DALIKO, Kultur Mitte) agieren. Mit dem Literaturhaus Europa und dem Unabhängigen Literaturhaus Niederösterreich gibt es zwei wichtige Player im Bereich der Literatur vor Ort.

Seit 2018 versucht das Kulturamt der Stadt Krems unter der Marke kremskultur die kulturellen Aktivitäten, die die Stadt Krems alleine, oder in Kooperation mit verschiedenen Partnern veranstaltet, zu bündeln und als Drehscheibe und Beratungsinstitution für Kunst- und Kulturschaffende sowie Vereine zu dienen. Für 2020 wurde erstmals ein Jahresprogramm präsentiert. Zur Qualitätssicherung und als Beratungsorgan wurde der Kulturbeirat wiedereingeführt und als diskursives Format für den Austausch in künstlerisch-kulturellen Fragen wurde die Kulturplattform Krems eingerichtet. 2020 startet auch die Arbeit im Bereich der Jugendkultur mit einer eigens dafür eingerichteten Jugendkulturkoordinationsstelle.

Sehr aktiv ist die Stadt auch im Bereich der Denkmalpflege. Mit der Fassadenaktion werden beispielsweise - in Zusammenarbeit mit Land und Bund – Hausbesitzer_innen bei der fachgerechten Restaurierung ihrer historischen Fassaden unterstützt. Die Erhaltung der historischen Substanz ist der Stadt – auch in Hinblick auf den Welterbestatus - ein großes Anliegen. Das Zusammenspiel aus Alt und Neu ist Auftrag und Herausforderung zugleich.

Eine Kulturstrategie für die nächsten Jahre orientiert sich an diesem kulturellen Bestand² und setzt den Fokus auf Themenfelder, die den bereits eingeschlagenen Weg fortsetzen und/oder ergänzen. In Anerkennung und Wertschätzung des kulturellen Fundaments gilt es in der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit Kulturakteur*innen, Expert*innen, Visionär*innen sowie der regionalen Zivilgesellschaft artikulierte Bedürfnisse und kritische Impulse aufzugreifen. Auf dieser Basis, in Einklang mit dem Stadtleitbild 2030 und mit Weitblick auf zukünftige Entwicklungen (wie etwa Ökologisierung, Digitalisierung, Regionalität) soll ein nicht rein strategischer, vielmehr handlungsorientierter KremserKulturPlan2030 die Weichen für eine nachhaltige Kulturarbeit herstellen und das Profil des Kulturstandortes Krems für die kommende Dekade schärfen.

Konzept, Umfang und Intention

Basis einer KremserKulturStrategie2030 bildet ein kritischer und bewertender Rückblick³ auf die (damalige) Analyse, die erarbeiteten Bedarfswelder und Empfehlungen des Kulturentwicklungsplanes 2006. Eine KremserKulturStrategie orientiert sich an dem in den letzten Jahren Geleistetem sowie an offenen Kritikpunkten und sieht sich als aufbauende Weiterführung bisheriger Arbeit. Ein umfassendes Meinungsbild des Status Quo bildet die Basis, um nun im Rahmen der KremserKulturStudie2030

- (1) ein antizipatives Kulturleitbild *für die nächste Dekade* zu formulieren,
- (2) aus diesem *qualitative Leitlinien* als strategisch-konzeptionelle Orientierung abzuleiten,
- (3) damit *Themen- und Handlungsfelder* kritisch und transparent eingeschätzt werden können,
- (4) und *ein Ausblick zur Umsetzung* erstellt werden kann.

Ein Schwerpunkt der KremserKulturStrategie2030 liegt dann auf Handlungsfeldern mit 'Hands-on-Charakter'. Für den Kulturentwicklungsprozess wurde eine Gesamtbudget von 30.000€ zur Verfügung gestellt, das sämtliche Ausgaben abzudecken hatte.

Zeitplan und operative Handlungsskizze

Die Ausschreibung setzte als Zeitrahmen August 2020 bis Frühjahr 2021 fest. Bedingt durch Covid-19 Maßnahmen mussten geplante Diskussions- Foren abgesagt und auch auf Mobilboxen zur Mitwirkung verzichtet werden. Stattdessen wurde eine umfassende Online-Umfrage eingerichtet. Statt geplanter zwölf wurden insgesamt zwanzig Interviews und ergänzend zahlreiche informelle Gespräche geführt.

² Mit Blick auf die Zusammenfassung im Ausschreibungstext und die zur Verfügung gestellten Mitteln, wird bei der Entwicklung einer Kulturstrategie auf eine quantitative Erfassung sowie Auflistung aller Kunst- und Kulturangebote und Institutionen verzichtet.

³: Respektive der Zeitspanne von 14 Jahren sowie -erneut - einem sparsamen Einsatz des Kulturstrategiebudgets wurde auf eine wissenschaftlich fundierte Evaluation des KEP2006 verzichtet. Zielführender erschien über eine rückblickende Einschätzung zu einem Gesamtbild zu kommen.

Prozessverlauf zur Entwicklung einer »Kulturstrategie«

Die Entwicklung einer Kulturstrategie wurde seitens der Auftragnehmerin als Moderation eines offenen Prozesses realisiert. Die durch die Auftraggeberin vorformulierten Schwerpunkte wurden als Rahmenbedingungen aufgegriffen. Zivilgesellschaftliche Mitsprache sowie Expert*innenwissen flossen gleichwertig in den Prozess ein.

In einem Kick-Off Workshop und einer offenen Gesprächsrunde (08/2020) wurden zwischen Auftraggeberin und der externen Auftragnehmerin Rahmenbedingungen, Schwerpunkte, zentrale Inhalte und primäre Interviewpartner*innen und Verteilerlisten vereinbart. Daraus wurde ein erstes Grundlagenpapier (09/2020) erarbeitet, das den Rahmen für den Prozess skizziert und zentrale Begriffe auf einer verständlichen Basis definiert. Diese bilden Vorgabe für die inhaltliche Ausprägung des Prozesses als auch zu für zukünftige Entwicklungen und die Ausgestaltung eines Kulturentwicklungsplanes. Die beratende als auch gestaltende Einbindung des Kulturbeirats und der Kulturplattform Krems in Form von Workshops (09/2020) unterstützte den Prozess mit Fachexpertise und Praxiswissen in der Umsetzung einer SWOT-Analyse, sowie dem Erfassen einer ersten Imagebildes und zukünftiger Handlungsfelder. Diese Erkenntnisse und Einschätzungen wurden in der Online-Umfrage (10-11/2020) aufgegriffen. Diese richtete sich vor allem an eine kulturaffine Kremser Öffentlichkeit, als auch an Personen aus Schnittstellenbereichen. Etwa 250 Personen beteiligten sich. Parallel fanden leitfaden-gestützte Interviews (10-11/2020) mit Expert*innen aus den Bereichen Kunst, Kultur, Bildung, Tourismus und Stadtentwicklung statt. Die Dokumentation, Analyse und Aufarbeitung (12/2020-02/2021) des Prozesses erfolgte in Relevanz zu den Vorgaben seitens der Ausschreibung und führte final zu der vorliegenden KremserKulturStudie2030. Diese dient nun in Folge der Stadt Krems als Grundlage, um eine Kulturstrategie, vielmehr einen KremserKulturPlan2030 als Aktionsplan abzuleiten bzw. zu verdichten.

Basisdefinitionen

In Referenz zur Stadt Krems und ihren Spezifika als Kulturstandort werden auf Basis aktueller wissenschaftlicher Ansätze jene Begriffe definiert, die den Rahmen für eine KremserKulturStrategie bilden. Diese Definitionen wurden der Interviewgesprächsführung und der Online-Umfrage hinterlegt. In Adaption zu Rückmeldungen bilden diese auch zukünftig eine Orientierungsgrundlage für die kulturpolitische Ausrichtung.

Kultur bezeichnet - in einem weiten Sinne und als ursprüngliche Abgrenzung zu Natur - all das, was der Mensch selbstgestaltend hervorbringt. Mit Blick auf die Stadt Krems als Teil des Weltkulturerbes Wachau umfasst Kultur kulturelles Erbe, historische Baukultur, traditionelle Ess- und Weinkultur, Brauchtum und Volkskultur ebenso wie zeitgenössische Architektur, gegenwärtiges kreatives Schaffen sowie aktuelle experimentelle Zugänge in künstlerischen Formen, Praxen und Darbietungen. Kultur – ob im vergangenen oder gegenwärtigen - spiegelt das jeweils lebendige Selbstverständnis und den Zeitgeist einer Epoche wider. Als Ausdruck von gesellschaftlichen Werten, Haltungen und Lebensstilen hat und lebt jede*r Kultur. Ob wir gerne Trachten tragen oder uns ein Tattoo stechen lassen, was, wie und auch wo wir essen, welche Musik wir gerne hören oder produzieren, warum wir gerne auf Bällen tanzen oder lieber in den Club gehen – all das ist Kultur, und noch so vieles mehr. Denn *Kultur ist Ausdruck unserer Lebensweise*, unserer Haltungen, unseres individuellen oder gemeinsamen Tuns. Kultur zeigt sich in *kulturellen Formaten und Praxen*, mit denen wir unser Welt- und Selbstverständnis erfahren, vermitteln und auch sichtbar machen. Kultur bildet eine Art Navigationssystem, mit dem wir Wertvorstellungen artikulieren und uns durch unseren Alltag bewegen.

Kultur gestaltet unser Leben, ohne dass wir dies zumeist aktiv wahrzunehmen. Und vice versa: Wir gestalten unserer Leben mit und durch Kultur. Denn Kultur ist stets wandelbar. Unsere Lebensweise ändert sich – durch uns selbst, durch den Austausch mit anderen oder beeinflusst von externen Einflüssen und Entwicklungen. Wir können und wollen kulturelle Formate und Praxen erhalten: So prägen etwa das Vorlesen von Märchen, das gemeinsame Singen, oder familiäre und sozietäre Feste bereits frühzeitig unseren Zugang zu Kultur als Ausdruck einer - oft regionsspezifischen - Lebensweise. *Kulturelles Erbe* und seine Formate, Traditionen und seinen Fortbestand zu pflegen, zu archivieren und zu praktizieren, bedeutet das Vergangene und seinen Einfluss auf das Heute wertzuschätzen und zu erhalten. Zum kulturellen Erbe werden materielle Kulturgüter wie etwa Bestände von Bibliotheken, Archiven und Museen, Denkmäler und historische Gebäude gezählt als auch Objekte aus Alltag und Industrie, die (eine Epoche oder eine Region) prägende Lebensweise, Bedeutungen und Verhältnisse repräsentieren. Immaterielle Kulturgüter umfassen wiederum etwa

Sprachen, Lieder, Tänze, brauchtümliche Aufführungspraxen oder auch spezifische handwerkliche Kenntnisse – wie etwa in der Wachau die Gestaltung mit Trockensteinmauer und das Anlegen von Weinterrassen.

Ebenso können und wollen wir unsere heutigen Lebensgefühle und Verständnisse, unseren eigenen, zeitgemäßen Blick auf die Welt zum Ausdruck bringen. So verändern sich etablierte kulturelle Formate und ihre Praxen, und neue entstehen. Diese reagieren auf technologische, soziale, politische oder auch ökologische Veränderungen und bilden das kulturelle Zusammenspiel von Gestern, Heute und Morgen ab.

Kunst spielt im Bereich der Kultur eine wesentliche Rolle, da sie auf einer symbolisch-vermittelnden und ästhetischen Ebene alternative Beobachtungen auf die Welt, und diverse Erfahrungen zum Ausdruck bringt. Ob Bildende Kunst, Theater, Musik, Literatur, Tanz – Kunst⁴ wird neben Sprache, Religion und Wissenschaft als *symbolische Form von Kultur* verstanden. Jegliche kulturelle Formen vermitteln uns über Bilder, Zeichen, Geschichten, wie wir die Welt wahrnehmen und Geschehnisse einordnen. Dadurch werden Perspektiven und Haltungen tradiert. Kunst nimmt *in diesem System der kulturellen Formen eine Art Sonderstellung* ein, weil sie mit ästhetischen Gestaltungsmitteln – wie etwa über Verfremdung, Erhöhung, Verdichtung, Abstraktion, Emotionalisierung oder mehrdimensionaler Komposition – alternative, assoziative und vielschichtige Blickwinkel und (Re-)Interpretationen ermöglicht. Kunst erzeugt u.a. reale als auch utopische Bildwelten, synästhetische Klangräume und widersprüchliche Szenarien, ist aber auch stets in gesellschaftliche Verhältnisse, Bedingungen und Ereignisse eingebunden. Anders formuliert: Kunst bezieht sich zwar auf die Welt, die uns umgibt, gleichzeitig nimmt sie sich aus dieser auch wieder heraus.

Ein Spezifikum von Kunst ist, dass sie dabei mit unseren gewohnten Wahrnehmungsstrukturen bricht und sich der Eindeutigkeit entzieht. Speziell die *zeitgenössische Kunst* als Ausdruck des Gegenwärtigen setzt sich aktiv mit aktuellen und auch zukünftigen Themen, Herausforderungen und auch Umständen, durchaus auch Missständen, auseinander. Wir werden eingeladen, uns mit unseren eigenen Gewohnheiten, Interpretationen und auch Handlungsweisen auseinanderzusetzen, diese und auch uns selbst kritisch zu reflektieren – und Alternativen abzuwägen. Derart ist (zeitgenössische) Kunst ein steter Begleiter kultureller Prozesse und hat *das Potential, auch gesellschaftliche Entwicklungen mitzugestalten*. In *ästhetischen Prozessen* und Auseinandersetzung mit Kunst werden unsere Deutungs- und (Ein-)Ordnungsmuster ins Wanken gebracht. Deswegen wird Kunst oft auch als *kritisches Selbstbeobachtungs- und Reflexionsorgan unserer Gesellschaft* verstanden. Kunst lässt uns selbst, die Welt um uns oder auch spezifische Ereignisse verschoben, durchaus auch intensiver, emotionaler und differenzierter, wahrnehmen und erfahren.

Kulturelle Teilhabe bedeutet zahlreichen Personen, ja so vielen Menschen wie möglich, eine Mitgestaltung an (diesen) kulturellen Entwicklungen zu ermöglichen. Das umfasst, dass die individuelle und auch gemeinschaftliche Auseinandersetzung mit Kultur – ihrer Formen, Praxen und Bedeutungen - angeregt und kreatives Schaffen als Ausdruck kultureller Einstellungen ermöglicht und unterstützt wird. An der Kultur unserer Region und der Stadt Krems teilhaben und teilnehmen zu können, ist nicht nur eine wesentliche Voraussetzung für unser gesellschaftliches Zusammenleben, sondern stärkt das eigene als auch kollektive Bewusstsein für regionale kulturelle Prägungen und schafft Verbundenheit mit unserem Lebensumfeld.

Doch nicht alle Menschen haben den gleichen *Zugang zu Kultur*, der neben dem (Menschen)Recht auf Ausübung kultureller Praxen, ebenso die Teilhabe an kulturellen Veranstaltungen umfasst. Denn durchschnittlich nehmen etwa nur 10%⁵ der Bevölkerung regelmäßig kulturelle Angebote von Theatern, Konzerthäusern oder Museen in Anspruch. Dafür sind zumeist *Kulturelle Barrieren* verantwortlich, wie etwa räumliche Entfernung zu Kulturinstitutionen, nicht leistbare Kosten von Eintritten als auch die Einschätzung, dass Kunst etwas Elitäres und Lebensfremdes sei und – oft dadurch - bedingtes Desinteresse.

Partizipation in Kunst und Kultur setzt bei diesem Mangel an kultureller Teilhabe und bestehenden Exklusionsmechanismen sowie einem Verständnis von Kultur als gesellschaftliche Ausdrucksweise an. Denn wenn jede und jeder Kultur lebt, sollte auch jede und jeder die Möglichkeit haben, Kultur – vor allem das, was sich als – zumeist auch öffentlich gefördertes - kulturelles Angebot repräsentiert, aktiv mitzubestimmen und somit kulturelle Entwicklungen

⁴ Gemeint sind immer »die Künste« in ihrer Gesamtheit.

⁵ Vgl. dazu etwa: Mandel, Birgit (2016): Teilhabeorientierte Kulturvermittlung. Diskurse und Konzepte für eine Neuausrichtung des öffentlich geförderten Kulturlebens. Bielefeld: transcript.

mitzugestalten. Partizipation setzt bei diesem Grundrecht der Menschen auf kulturelle Mitgestaltung an - und bedeutet, dass die Zivilgesellschaft an (oft regionalen) Prozessen der kulturellen Gestaltung involviert ist. Das beginnt bei einer umfassenden und transparenten Information über ein Vorhaben (und Variationen der Mitgestaltung) bis hin zur Initiative eines Prozesses, der die aktive kulturelle Selbstorganisation einer spezifischen Gruppe oder das eigenverantwortliche künstlerische Gestalten zum Ziel hat. Speziell in regionalen und lokalen Kontexten steht diese Mitsprache oft in Relation zu einer aktiven *Mitgestaltung des eigenen Lebensumfeldes*. Mit dem Verständnis eines *erweiterten Kunstbegriffes*, der u.a. die (sogenannten) Rezipient*innen bzw. Publika aktiv in den Deutungsprozess miteinschließt und damit diesen zu enthierarchisieren intendiert, sind in Folge auch (vielfältige) künstlerische Formate und Praxen entstanden, die Zivilpersonen als Co-Creator*innen in den künstlerischen Prozess miteinbeziehen.

Diversität, vielmehr der Anspruch Diversität zu fördern, steht (ebenfalls) in enger Verbindung zu kultureller Teilhabe. Denn kulturelle Vielfalt ist Basis als auch Alltagspraxis einer demokratischen und pluralen Gesellschaft und meint, dass jeder Mensch als Individuum Anrecht auf gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen – etwa politischen, beruflichen eben auch kulturellen Leben – und auch damit verbundener Entscheidungsprozesse hat. Doch zahlreiche Personengruppen sind aufgrund ihrer Sprache, Ethnie oder Religionszugehörigkeit kaum in das öffentliche kulturelle Leben integriert. Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, körperliche und geistige Beeinträchtigung oder räumliche Distanzen können Faktoren sein, die *kulturelle Exklusionsmechanismen* bedeuten.

Kulturelle Barrieren abzubauen ist somit erster und essentieller Schritt in Bereich der kulturellen Teilhabe mit der Intention, allen Menschen Zugang zu und gleiche Chancen auf kulturelle und künstlerische Aktivitäten zu geben. Orten und Räumen des kulturellen Geschehens kommt dabei eine hohe Bedeutung zu, als auch unterschiedlichen Formaten der Beteiligung. Programmatische Inhalte, die die Lebenswelt der Bevölkerung aufgreifen oder mit Alltagserfahrungen und aktuellen Thematiken verbunden sind, sind oft ebenfalls ein erster Schritt, um Menschen abseits eines Kernpublikums zu erreichen. Das bedingt auch, dass ein konsum-orientiertes Kulturverhalten zu Gunsten eines partizipativen Ansatzes oder einer kulturell niedrigschwelligem Mitsprache, auch Mitwirkung, aufgebrochen wird.

Kulturelle Bildung nimmt im Ansatz eines gesamtheitlichen Bildungskonzeptes einen besonders wichtigen Stellenwert ein. Denn Bildung meint, dass – als Resultat von Bildungsprozessen - der Mensch selbstverantwortlich fähig ist, sein Leben erfolgreich zu gestalten. Dazu gehören neben dem erforderlichen Sachwissen, praktischen Handlungskompetenzen als auch emotionalen Kompetenzen die zunehmend wesentliche Fähigkeit der Selbstreflexion. Dies ist Basis, um mit komplexen Sachverhalten, diversen Perspektiven und gesellschaftlichen Pluralitäten umgehen zu können. Ein Praktizieren kreativer Ausdrucksformen und Erproben künstlerische Praxen unterstützen die Entfaltung dieser gesamtheitlichen Selbstermächtigung, die wiederum Voraussetzung ist, um das eigene und sozietäre Leben selbstbestimmt und aktiv gestalten zu können. Um Kultur und kreatives Schaffen als (steten) Teil der eigenen Lebensgestaltung erfahren zu können, sollte daher bereits in jungen Jahren, kreative Gestaltung unterstützt und kulturelle Mitwirkung ermöglicht werden.

Transdisziplinarität meint, dass gesellschaftliche Problemstellungen in ihrer jeweiligen Komplexität erfasst werden. Lebensweltliche Bezüge sind zumeist die Grundlage einer transdisziplinären Herangehensweise. In der Kulturarbeit meint transdisziplinär, dass ein konkretes gesellschaftliches Phänomen über den Austausch diverser Wissensbestände, Zugänge, Haltungen und Interessen verhandelt wird – mit dem gemeinsamen Ziel, Lösungsansätze und Handlungsstrategien zu entwickeln. Kunst kann dabei einen wesentlichen Beitrag leisten, da sie alternative Perspektiven und eutopische Szenarien in diese Verhandlung einbringen kann.

Bestandsaufnahme & Meinungsbild (II)

Aus den Workshops mit dem Kulturbeirat (Dokumentation: Anhang A) und den Mitgliedern der Kulturplattform (Dokumentation: Anhang B) sowie einer Gesprächsrunde inklusive Erstinterview mit den Auftraggeber*innen konnte ein umfassendes *Meinungsbild über das Ist-Image* und eine *Einschätzung des Status Quo* abgeleitet werden. Die aktuelle Wahrnehmung als Kulturstandort wurde auch in einem Abschnitt der Online-Umfrage eruiert. Dieser basierte auf Rückmeldungen aus den Workshops. In summa wurde dabei das Meinungsbild zum Status Quo bestätigt.

Im Folgenden werden zentrale Aussagen aus den Interviews (Dokumentation: Anhang D) verdichtet und auf Kernergebnisse verkürzt, die jedoch zumeist Überlegungen und Aussagen mehrerer Gesprächspartner widerspiegeln. Ergebnisse aus der Umfrage (Dokumentation: Anhang C) werden vor allem verweisend in die Auswertung einbezogen, da die Gesamtauswertung im Anhang nachzulesen ist.⁶

⁶ Anm.: Zitate aus den *Interviews* werden *kursiv* gesetzt und sind namentlich zugeordnet. Rückmeldungen aus den Workshops werden in `einfachen Anführungszeichen` wiedergegeben. Kommentare und Vorschläge, die aus der Online-Umfrage verwendet werden, sind wiederum über „doppelte Anführungszeichen“ gekennzeichnet.

Rückblick auf kulturelle Entwicklungen

Weniger als Evaluation des Kulturentwicklungsplans 2006 angelegt wurde vor allem in den Interviews nach Einschätzungen über die Entwicklungen der letzten 15 Jahre gefragt. Die Rückmeldungen dazu waren auffallend übereinstimmend. Der Rückblick auf das Kremser Kulturgeschehen seit 2006 kann dabei nicht (ganz) losgelöst seiner kontinuierlich historischen Entwicklung betrachtet werden, sodass punktuell jene langfristig zurückblickenden Einschätzungen, die für das heutige Gesamtbild wesentlich erscheinen, in die Betrachtung einfließen.

Kontinuierlicher Ausbau der Kunstmeile Krems, die Landesgalerie als Höhepunkt dieser Entwicklung: Bereits vor 2006 hat das Land Niederösterreich mit Investitionen und dem Ausbau der Kunstmeile Krems federführend und prägend den Kulturstandort Krems aufgebaut. Die Eröffnung der Landesgalerie Niederösterreich wird dabei als finaler Höhepunkt, aber zumeist auch als Schlusspunkt einer Ära angesehen.

Der Grundstein für die kulturelle Entwicklung von Krems wurde bereits vor 2006 gesetzt – und war stark vom Land NÖ und dem damaligen Landeshauptmann Erwin Pröll angekurbelt. Seither wurde die Kunstmeile Krems stark ausgebaut und erweitert, auch mit und durch die Beteiligung der Stadt Krems. Baustein für Baustein – etwa mit der Susanne-Wenger Foundation, der Artothek, oder auch dem adaptierten Nutzungskonzept für die Dominikanerkirche – wurden programmatische Angebote geschaffen und moderne Akzente in einer hochwertigen Ausrichtung gesetzt. Die Landesgalerie NÖ stellt sicher den Höhepunkt dieser Entwicklung dar. (Reinhard Resch)

Mit den Ausstellungshäusern der Kunstmeile Krems begann der Aufbruch in neue Zeiten - in Zeiten, in denen Krems als Kulturstadt österreichweit an Strahlkraft dazugewinnen konnte und in einem Atemzug mit großen Städten genannt wurde. (Doris Denk)

Der Grundstein für die positive Entwicklung von Krems als Kulturstadt ist bereits vor Jahrzehnten gelegt worden. Im Kulturbereich hat die Stadt viel Unterstützung von übergeordneten Stellen, also vor allem dem Land NÖ, erhalten und in den letzten Dekaden eine rasante und absichtsvoll gesteuerte Entwicklung genommen. Das betrifft vor allem die Kunstmeile Krems, deren Ausbau und Erweiterung mit der Landesgalerie einen krönenden Abschluss gebildet hat. Auch über die Aktivitäten, Angebote und Programme der verschiedensten Einrichtungen ist es gelungen, Krems als Zentrum der Bildenden Kunst in Niederösterreich zu etablieren. (Reinhard Weitzer)

Mit der Landesgalerie wurde sicher ein Schlussstein auf der Kunstmeile geschaffen. (Albrecht Grossberger)

Die Kunstmeile Krems hat in ihrer Entwicklung Krems als Kulturstandortes im Kontext eines (primär zeitgenössischen) vielfältigen Kunstgeschehen geprägt und sich lokal, regional und überregional in seiner Außenwirkung positiv entwickelt. Speziell in den letzten Jahren hat sich die Zusammenarbeit der Stadt Krems mit der Kunstmeile Krems durch Kooperationsprojekte (wie etwa ein kulturelles Leitsystem, gemeinsame Ausstellungsprojekte und eine koordinierte Öffentlichkeitsarbeit) intensiviert.

Kulturelles Erbe als zentraler Entwicklungsfaktor eines Kulturstandortes europäischer Dimension: Die Bedeutung als Weltkulturerbe, insbesondere die denkmalgeschützten Altstädte und die historische Architektur von Krems und Stein stellen ein Fundament, das als einmalig und in seiner Reichweite als europäisch zu betrachten ist. Die Ernennung als UNESCO-Weltkulturerbe im Jahr 2000 prägt maßgeblich (und zeitlos) den Kulturstandort Krems. Dabei wirkt nach wie vor auch die Ansiedlung der niederösterreichischen Denkmalbehörde in der Stadt Krems in die kulturelle Entwicklung ein:

Aus meiner Sicht gibt es zwei Namen, die rückblickend für Krems als Kulturstandort wesentlich sind: Harry Kühnel und Erwin Pröll. Die Abteilung Niederösterreich ist die einzige Denkmalbehörde, die nicht in der Landeshauptstadt ihren Sitz hat. Erwin Pröll hat - mit Beschluss auf Regierungsebene - die Realisierung hier in der Gozzoburg verantwortet und damit einen wesentlichen Meilenstein für die Bedeutung von Krems als Kulturstadt gelegt. Die zweite – für die Entwicklung von Krems zentral bedeutende - Persönlichkeit war Harry Kühnel, der sehr viel für die Erhaltung der Altstadt gemacht hat. (Hermann Fuchsberger)

Die Stadt Krems ist sich mit der Einrichtung eines Gestaltungsbeirates, einem Ensembleschutz und der geplanten Ausbildung von Schutzzonen der hohen Verantwortung im Umgang mit diesem einmaligen kulturellen Erbe bewusst. Seit 1975 ist Krems außerdem Modellstadt für Denkmalpflege.

Mit Weltkulturerbstatus und viel Denkmalschutz sind wir natürlich in stadtplanerischer und architektonischer Hinsicht im Hier und Jetzt einem hohen Standard verpflichtet. (Reinhard Weitzer)

Doch nicht nur der bauhistorische Reichtum und der verantwortungsvolle Umgang mit diesem, auch die Pflege und vor allem die Übersetzung des kulturellen Erbes ins Heute prägen die Entwicklung als Kulturstandort.

Die Stadt Krems kann unglaublich stolz auf ihren kulturellen Reichtum sein – auch in der Musik, wie aktuell der 120-jährige Geburtstag von Ernst Krenek und das Jubiläumsjahr zu Beethoven gezeigt haben. Dieser Grundstock an Kultur wird immer wieder neu belebt, ins Zeitgenössische gesetzt. Da entstehen Spannungsfelder zwischen Tradition und Moderne, die ausgesprochen fruchtbar sind. (Reinhard Resch)

Die Aktivitäten der Köchelgesellschaft Krems, des Ernst Krenek-Institutes oder auch der Susanne Wenger Foundation verweisen auf das hohe kulturelle Verantwortungsbewusstsein, ebenso die zunehmende Bespielung und zeitgemäß adaptierte Nutzung sakraler Räumlichkeiten. Kirchenmusikalische Veranstaltungen wie etwa die Initiative KirchenTonArt verdeutlichen diese in Krems seit Jahren praktizierte Tradition. Seit 2019 gibt es die Veranstaltungsreihe „Verborgenes und Erlesenes“. Die von kemskultur initiierte Reihe findet in Kooperation mit dem Literaturhaus Europa statt und verbindet wenig bekannte, aber besondere, meist historische Räume mit Musik und Literatur.

Mit dem Haus der Regionen am Standort Krems wurde eine markante Säule für die kulturelle Vielfalt – ebenfalls bereits vor 2006, aber bis heute wesentlich – gesetzt. Der Bewahrung und dem Erhalt volkskultureller Traditionen in einer europäischen Dimension verpflichtet, hat sich diese Kultureinrichtung in den letzten Dekaden über vielfältige, dem Heute verbundene Inhalte, zu einer diskursiven und programmatischen Kulturstätte etabliert, die Zeitgeschehen mit aktuellen Formaten der Vermittlung und regionalem kulturellen Schaffen verbindet.

Speziell durch die Ergänzung mit der Volkskultur Niederösterreich hier in Krems ist der Anspruch verbunden, volkskulturelle Schwerpunkte in einer europäischen Dimension vorzustellen. Diese europäische Ausrichtung – Volkskultur Europa – in das Kulturgeschehen ist einmalig und wurde bereits mit der Eröffnung 2004 an diesem Standort vorausblickend positioniert. (Dorothea Draxler)

Re-Positionierung als Kultur- und Bildungsstandort: In den letzten fünfzehn Jahren hat sich parallel – zumeist jedoch kaum in Abstimmung und Koordination zum kulturellen Geschehen – der Bildungsstandort Krems massiv weiterentwickelt. Die Bedeutung als zunehmend internationaler (Weiter)Bildungsstandort wird von zahlreichen Interviewpartner*innen auch im Kontext der kulturellen Entwicklungen, vor allem auch einer generell positiven Bilanz aktueller Entwicklungen erwähnt.

Der kontinuierliche Aufbau und die Internationalisierung des Bildungs- und Wissenschaftsbereich war ein weiterer wesentlicher Grundstein für die positive Entwicklung von Krems. (Reinhard Weitzer)

In den letzten 10, 15 Jahren hat Krems sicher viel dazu gewonnen – und es hat sich einiges getan. Durch die Kunstmeile, aber auch durch den Unicampus. (Tania Berger)

Dank der neuen Universitäten [...] hat Krems eine vielversprechende Entwicklung zu einem international beachtenswerten Ort gemacht. (Marga B. Wagner-Pischel)

Die Entwicklungen als Bildungsstandort haben auch Auswirkungen auf die Bevölkerungsstruktur, da zahlreiche Studierende für mehrere Jahre in Krems ihren – teilweise dauerhaften, teilweise temporären – Lebensmittelpunkt einnehmen. Die Zahl der Schüler*innen und Studierenden ist mittlerweile auf über 21.000 gewachsen.

Eine hohe Chance für Krems ist die Bevölkerungsstruktur. Diese ist untypisch, einzigartig für eine österreichische Stadt dieser Größe. Diese Struktur wird aber seitens der Kunst- und Kultur nicht aktiviert. Denn die große Gruppe an Schülern und Studierenden erreichen wir derzeit nicht. (Gregor Kremser)

Der Ausbau der Universitäten wird jedoch zumeist separiert von der kulturellen Entwicklung der Stadt betrachtet. Dass der Wissenschafts- und (Aus)Bildungscluster in Stein vom kulturellen als auch städtischen Geschehen isoliert zu sein scheint, dominiert die Wahrnehmung. Der neue Standort und die Adaptierung der Musikschule, sowie kontinuierliche Investitionen im primären und sekundären Bildungsbereich haben die Bedeutung als Bildungsstandort ebenfalls geprägt.

Modernisierung und Re-Adaptierung der kulturellen Infrastruktur seit 2006: Mit dem Kulturentwicklungsplan 2006 wurde vor allem der damalige Status Quo als Kulturstandort im Sinne einer kulturellen Infrastruktur erfasst. Ein Schwerpunkt war, den Bestand an Kunst- und Kultureinrichtungen und der kulturellen Strukturen zu eruieren und in Folge Handlungsbedarf in baulicher und (infra)struktureller Hinsicht aufzuzeigen. Im Fokus standen dabei vor allem die stadtteigenen Kulturbetriebe und Institutionen der Kunstmeile Krems.

Die Stärke des KEP 2006 war, aufzuzeigen, was fehlt. Es gab zahlreiche Umbauten, Ausbauten, Neubauten - wie etwa der neue Standort der Musikschule, die Neugestaltung der Bücherei, die Dominikanerkirche als Ausstellungsort, natürlich auch die Landesgalerie und vieles mehr. Auch in der Weiterentwicklung der Kunstmeile und der Kunstfestivals ist viel erfolgt. (Gregor Kremser)

Die Neuaufstellung des Archivs, der Musikschule und der Stadtbücherei sind umgesetzt worden. (Elisabeth Vavra)

Die Handlungsempfehlungen zur Modernisierung der kulturellen Infrastruktur in räumlicher Hinsicht wurden fast durchgängig realisiert, wobei zahlreiche Punkte vor allem in den letzten drei Jahren umgesetzt worden sind. Die Stadtbücherei hat sich als Bildungs- und Kulturinstitution zu einem Begegnungs- und Lernort mitten in der Stadt entwickelt. Heute stehen dort knapp 40.000 Medien für Leserinnen und Leser aller sozialen Schichten und Altersgruppen bereit.

Die Musikschule Krems geht in der Förderung junger Talente mit zahlreichen und wiederkehrenden Auszeichnungen einen vielbeachteten Weg. Parallel dazu öffnete sie sich für Kooperationen mit Schulen und Kindergärten und erreicht damit – im Sinne kultureller Bildung – auch Kinder und Jugendliche, die von sich aus nicht den Weg in die Musikschule gefunden hätten. (Doris Denk)

Kulturpolitische Stagnation in der Setzung programmatischer und service-orientierter Akzente: Mehrfach wurde – jedoch vor allem ‘off the records’ - kritisch geäußert, dass - primär in der Dekade 2006 bis 2016 - die Stadt Krems in der Setzung von Initiativen kaum in Erscheinung getreten ist. Mehrmals wurde die Formulierung »Stillstand« verwendet. Dies betrifft sowohl programmatische Inhalte als auch das Herstellen von kulturpolitischen Rahmenbedingungen, wie etwa zeitgerechte Förderstrukturen oder servicerende Unterstützungsmaßnahmen für regionale Kunst-/Kulturschaffende. Das Kulturamt hat sich vor allem als Administrations- und Verwaltungsstelle definiert. Diese Stagnation ist jedoch auch im Kontext finanzieller Sparmaßnahmen zu sehen.

[...] alles andere ist leider in der Folge an einer schwierigen kulturpolitischen Konstellation gescheitert. Die Situation 2006 und die Folgejahre waren auch finanziell eine sehr schwierige Phase, da der Schuldenabbau die Stadtpolitik dominiert hat und das auch zu Lasten der Kultur. Vieles aus dem Kulturentwicklungsplan 2006 ist nach wie vor aktuell. (Elisabeth Vavra)

Denn im KEP2006 wurden ebenfalls Empfehlungen formuliert, die Lücken und folglich Handlungsbereiche zu künstlerisch-kulturellen Programmatiken, Formaten, Publika und auch einen strukturellen Mangel in der Vermittlungsarbeit erfasst haben. Bereits 2006 als wesentlich eruierte Bedarfssfelder – u.a. Jugendkultur, kulturelle Bildung, Förderrichtlinien - erscheinen heute (fast) ebenso aktuell wie vor 15 Jahren.

(Weiterer) Verlust und Auflösung der Kremser Musikszene: Zentral zur Sprache kam sowohl in zahlreichen Interviews, in den Workshops, als auch in der Online-Umfrage das in den letzten Jahren zugenommen Verschwinden und akute Fehlen einer lokalen Musikszene. Der *extrem niedrige Zustimmungswert von 3,31⁷* eine „Lebendige Musikszene“ betreffend unterstreicht diese als negativ einzustufende Entwicklung. Diese wird mehrstimmig auch im Kontext einer (nach wie vor) kaum vorhandenen Jugendkulturszene gesehen. Das Fehlen eines Veranstaltungsaales wurde ebenfalls mehrfach und zentral konstatiert.

Die Musik ist abgewandert, derzeit haben wir nicht mal mehr eine Veranstaltungshalle. (Susanne Rosenkranz)

Vor über 20 hatte Krems eine Musikszene, die sehr aktiv war. Da hat sich richtig was getan. Das ist aber nicht von oben gekommen, sondern aus einer lebhaften, jungen Musikszene selbst heraus. Da gab es viele Lokale, da war der

⁷ Anm.: Dieser Wert steht im Verhältnis zu generell hohen Zustimmungsbekundungen. Für Details sei auf Anhang C Online-Umfrage verwiesen.

Jazzkeller, das Piano, da gab es jeden zweiten Tag Auftritte. Auch die Jungen, noch Schüler damals, waren in der Stadt präsent, waren aktiv. (Horst Berger)

In meiner Jugendzeit war in Krems viel möglich. Wir wurden durch die Musikschule gefördert, aber man konnte sich früher auch in Bands formieren, auf zahlreichen kleineren Bühnen spielen und sich in Locations erproben. Es gab sogar einen Award, bei dem junge Musiker und Künstler ausgezeichnet, aber auch sichtbar gemacht wurden. Auch gab es super Impulse durch Gastauftritte. (Mike Wait)

Auf den ersten Blick scheint es paradox: Die Schülerzahlen in der Musikschule gehen kontinuierlich nach oben und gleichzeitig ist die aktive junge Musikszene mehr und mehr aus dem Stadtleben verschwunden. (Doris Denk)

Die Beschreibung einer ehemaligen Epoche, in der die Musikszene aktiv im Stadtleben verankert war, kontrastiert mit einer kaum mehr vorhandenen Struktur und verloren gegangenen Präsenz im Heute. Speziell das Fehlen einer zeitgenössischen und auch alternativen Musikszene wurde in den Rückmeldungen der Online-Umfrage stark kritisiert.

Kulturpolitischer Aufschwung im Kremser Kulturgeschehen (seit 2017): Mit der Neubestellung und erweiterten Besetzung des Bereichs Kultur in Persona mit Doris Denk (als Leiterin des Bereichs Bildung, Kultur und Tourismus) und Gregor Kremser (als Neubesetzung der Leitung des Kulturamtes) kommt „neuer Wind“ in die Kremser Kulturarbeit. Dies wird von mehreren Gesprächspartner*innen positiv anerkannt. Dies zeigt sich auch darin, dass in der Online-Umfrage eine aktive Kulturpolitik mit 3,01 einen (signifikant) niedrigen Zustimmungswert erhalten hat, wobei jedoch der höhere Zustimmungswert von 2,27 zur Aussage 'In den letzten Jahren hat sich die Stadt Krems positiv entwickelt' eine positivere Tendenz in jüngsten Entwicklungen ablesen lässt.

Erst in den letzten Jahren hat sich wieder etwas bewegt. Die Personalressourcen im Kulturamt wurden aufgewertet, das museumkremms wurde endlich budgetär etwas besser ausgestattet und auch mit der Wiederbelebung des Kulturbeirats erneut ein beratendes Gremium eingerichtet. (Elisabeth Vavra)

In den letzten zwei bis drei Jahren ist dann auch die Stadt Krems aktiv geworden und hat Eigeninitiative gesetzt. (Dorothea Draxler)

In den zwei, drei letzten Jahren hat es nochmals einen Aufwind als Kulturstadt gegeben. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Mit dem Aufbau und der Entwicklung der Marke kremskultur wurden neue Akzente gesetzt. Die Beauftragung einer Jugendkulturkoordinatorin und die Entwicklung einer Bildungsstrategie haben weitere offene Empfehlungen aus dem KEP 2006 aufgegriffen. Zusätzlich und wegweisend stellt das Stadtentwicklungskonzept Krems2030 seit 2016 einen Orientierungsrahmen, der auch im Kultursektor eine ergänzende Entscheidungsgrundlage bedeutet.

In den letzten drei Jahren haben wir uns stark an den noch offenen Punkten aus dem KEP 2006 orientiert, jedoch bereits in Abstimmung mit dem Stadtkonzept Krems2030 – etwas im Bereich der Jugendkultur und der kulturellen Vermittlung. Zahlreiche Schritte folgten der Positionierung von Krems als Kultur- und Bildungsstandort, aber auch in der Vernetzungsarbeit und der kulturellen Mitbestimmung. Auch inhaltliche Konzepte zu forcieren und programmatische Akzente mittels der Dachmarke kremskultur zu setzen, war ein Schwerpunkt der letzten Jahre. Diese Bereiche werden auch zukünftig eine wesentliche Bedeutung haben. (Gregor Kremser)

So hat sich die städtische Kulturarbeit in den letzten drei Jahren mit dem Dominikanerkomplex, als „Zentrum von kremskultur“ auseinandergesetzt. Für das museumkremms wurde ein eigenes Ausstellungskonzept entwickelt, das „kulturhistorische Themenstellungen mit zeitgenössischer Kunst in Kontext zu setzen“ (Gregor Kremser) intendiert. Der Anspruch, das Museumsprogramm auch interaktiv und partizipativ zu gestalten, wird verfolgt, ebenso wird auch eine Öffnung in den Stadtraum mittels Kunst im öffentlichen Raum angestrebt. Dabei werden auch Teile der Sammlungen der Stadt Krems gezeigt.

Die umfangreichen Depots des museumkremms werden seit zwei Jahren aufgearbeitet. Das Museum nimmt an der Depotoffensive des Landes Niederösterreich teil und sichert so – mit Hilfe von externen Expert*innen und wissenschaftlicher Begleitung – die Sammlungen der Stadt Krems.

Das Programm der galeriekremms wurde neu ausgerichtet. Vor allem junge KünstlerInnen mit regionalem Bezug zeigen ihre Arbeiten, die dabei auch einen installativen Charakter annehmen. In der Dominikanerkirche nutzt kremskultur – in Abstimmung mit der Kunsthalle Krems – den gotischen Kirchenraum für raumbezogene Produktionen.

Das Stadtarchiv wurde durch Teilung der Stelle der Kulturamtsleitung neu besetzt und arbeitet an der professionellen Bestandserschließung. 2021 konnte die Wissenschaftliche Bibliothek – als Teil des Archivs – online gehen. In Planung ist auch die wissenschaftliche Bearbeitung der Bestände und weiterer kremsrelevanter Themenstellungen. Dafür ist laut Kulturamt eine eigene Publikationsreihe in Vorbereitung. Auch konnten seitens des Archivs Kooperationspartner aus Kremser Forschungs- und Bildungseinrichtungen gewonnen werden.

Mit dem sogenannten „Freiwilligenteam“ wurde die Freiwilligenarbeit eingerichtet. Eine Koordinatorin betreut bis zu 15 Freiwillige, die an verschiedenen Projekten im museumkremS und im Stadtarchiv arbeiten. Das museumkremS, die Gozzoburg und auch die Göttweigerhofkapelle wurden für Besucher*innen besser zugänglich gemacht. Ein Schwerpunkt der Kremser kulturpolitischen Arbeit liegt auf der Vermittlungsarbeit, die kontinuierlich weiterentwickelt werden soll. Eine der Hauptzielgruppen sind Kremser Schüler*innen. Neben der Neubestellung eines Kulturbeirats und dem Aufbau einer Kulturplattform wurde auch der Kremser HistorikerInnenbeirat initiiert. Der Beirat ist ein Gremium, das die Stadt Krems bei zeithistorischen Fragestellungen berät.

Im Historikerbeirat ist die jüngere Kremser Geschichte ein wichtiges, oft diskutiertes Thema, die Außensicht daher besonders wichtig. (Gregor Kremser)

Auch im Bereich der Vernetzung wurde in den letzten beiden Jahren eine Richtung eingeschlagen, die vor allem einen verstärkt gemeinsamen (Außen-)Auftritt als Kunstmeile Krems – etwa im neuen Leitsystem und im gemeinsamen Jahresprogrammfolder - umfasst. Die Kulturplattform hat sich als Kommunikationsplattform etabliert.

Ein wesentlicher Sprung ist dann in den letzten drei Jahren passiert. Das eigenständige Profil der Stadt Krems als Kulturstadt, auch mit der Markenbildung kremskultur, hat zunehmend Substanz erfahren. Diese Profilbildung sehe ich vor allem als eine positive Welle, eine Richtung, die wir zukünftig vorantreiben werden. (Reinhard Resch)

Fazit: Die Stadt Krems hat sich mit seinem reichen kulturellen Bestand, sowohl historisch als auch zeitgenössisch, zu einem überregionalen Kulturstandort entwickelt, dem jedoch frische und pulsierende Akzente fehlen. Zusammenfassend kann ein Rückblick auf die letzten fünfzehn Jahren mit einer kontinuierlichen Weiterentwicklung und dem Ausbau der Kunstmeile Krems (vor allem seitens des Landes Niederösterreichs) als auch der stadteigenen Kultur-Infrastruktur, einem kontinuierlich verantwortungsvollen Umgang mit Bauhistorie und kulturellem Erbe, jedoch dem Verlust einer Jugendkultur- und Musikszene beschrieben werden. Der Stillstand im Setzen innovativer Akzente seitens der Kremser Kommunalpolitik wirkt auf das Heute nach, wobei ein erster Aufwärtstrend der letzten drei Jahre erkennbar ist.

Status Quo

Wie nehmen die Kremser*innen – Zivilgesellschaft als auch Fachexpert*innen – den derzeitigen Kunst- und Kulturstandort wahr? Wie beschreiben sie diesen? Was sind seine Stärken, wo liegen Defizite vor? Das Kunst-/Kulturgeschehen und den Kulturstandort Krems einzuschätzen und zu beurteilen, war zentraler Diskussionspunkt in den Workshops mit dem Kulturbeirat und der Kulturplattform Krems. In den Interviews und in der Online-Umfrage wurde ebenfalls ein Meinungsbild eingeholt und der Status Quo umfassend reflektiert.

Die *schlichte Schulnote von 2,5* und somit einen (gerade noch) guten Mittelwert vergeben die Kremser und Kremserinnen spontan und als Einstieg in die Online-Umfrage dem aktuellen Kunst- und Kulturgeschehen. Dieses Meinungsbild fasst den Status Quo des derzeitigen Kulturstandortes Krems prägnant zusammen, deckt sich mit Rückmeldungen aus den Workshops und spiegelt auch in summa differenzierte Individualmeinungen aus den Interviews wider. Diese Einschätzung entspricht einer Momentaufnahme von Vergangenheit und (ihrer Auswirkung auf) Gegenwart. Denn trotz der zentralen Bedeutung, Strahlkraft und auch Anerkennung der Kunstmeile Krems und auch trotz eines umfassenden Bewusstseins und einer Wertschätzung für den kulturhistorischen Bestand wirken sich die Defizite einer eher passiv-orientierten, administrativen und verwaltenden Kulturpolitik der letzten Dekade(n) auf das (Selbst)Image aus und prägen eine kritische Einschätzung der Innovationsfreudigkeit, Modernität und auch des Eigenengagements als Kulturstadt.

Krems ist schön: Diese schlichte Zuschreibung kam in den Workshops als 'Schöne Stadt, die man gerne besucht' und den Interviews zu Sprache. Vor allem war (und ist) »schön« auch in informellen Gesprächen das wohl am häufigsten

verwendete Attribut. Auch die Rückmeldungen der Umfrage lassen eine ausgesprochen wertschätzende Wahrnehmung für die „Schönheit der Stadt“, zumeist in Konnex zur bauhistorischen Substanz und dem umliegenden Natur- als Kulturraum, erkennen. Das Bewusstsein für dieses Spezifika als Kulturstandort ist stark und durchgängig ausgeprägt.

Eigentlich ist die Stadt Krems selbst Kunst und Kultur. Wegen der baulichen Architektur, wegen der Geschichte, wegen des Weltkulturerbes. Es ist einfach schön. (Michaela Kamnik)

Doch diese »gegebene« Schönheit birgt auch die Gefahr für Stillstand, zumindest kann sie für eine innovative Stadtentwicklung und aktive Kulturpolitik auch ein hemmender Faktor sein.

Die einmalige Kombination aus Moderne und Vergangenheit in einer einzigartigen Kulturlandschaft ist beeindruckend. Viele schätzen die Schönheit des Kulturraumes Wachau. Aber diese 'Schönheit' ist eben auch beschaulich. Dies zeigt sich etwa auch in der permanenten, wichtigen Diskussion um das Weltkulturerbe: Ob es Veränderung geben darf, oder nicht. (Gregor Kremser)

Auch die 'Größe der Stadt, ihre Lage und die umliegende (Kultur)Landschaft' werden mit dieser Schönheit in Bezug gebracht.

Das Kremser Kulturangebot ist vielfältig – jedoch bürgerlich, konservativ und elitär: Innerhalb dieser Eigenschaftspalette bewegen sich fast unisono die Rückmeldungen zum aktuellen Kulturangebot als auch (Selbst)Image als Kulturstandort. Kam in den Workshops mit der Kulturplattform und dem Kulturbeirat vor allem eine Beurteilung als 'elitär', 'brav' und 'bürgerlich' zur Sprache, waren es in der Online-Umfrage die Adjektive „vielfältig“ und „konservativ“, die die höchsten Zuschreibungen erhielten.

Das Kulturgesehen in Krems hat seine Qualitäten, jedoch nehme ich es als bemüht, gut bürgerlich und auch provinziell, eher bieder wahr. (Tania Berger)

Krems weist, für einen Ort dieser Größe, ein reiches kulturelles Angebot auf – jedoch primär im Bereich der etablierten Kunst und tendenziell für ein bürgerliches Publikum. (Eva Kadlec)

Dass 'zahlreiche Kunstinstitutionen auf engem Raum' positioniert sind, und dass Krems über ein 'qualitativ hochwertiges Kulturangebot' verfügt, das 'regional, national und international ausstrahlt' wird als Stärke angesehen. Dass 'die Stadt (dennoch) als bürgerlich/spießig wahrgenommen' wahrgenommen wird, wird mit einem 'überproportionale[n] Fokus auf Hochkultur' begründet.

Historische Baukultur und Weltkulturerbe sind Fundament der Kulturstadt Krems: Die Bedeutung als Weltkulturerbe und das reichhaltige kulturelle - vor allem bauliche - Erbe der Stadt Krems stellen das Fundament des Kulturstandortes Krems. Die 'große geschichtliche Vergangenheit', die 'baulich reiche Architekturmasse', der 'historische Stadtkern', das 'Eingebettet[-Sein] in historische wertvolle Bausubstanz' wurden im Workshop mit dem Kulturbeirat als zentrale Stärken betont. Diese Sichtweise, zumindest Erwähnung der bauhistorischen Bedeutung, kommt in fast allen Interviews zur Sprache. Ebenso sehen die Kremser*innen die „historische Baukultur“ (1,73) als zentrales Merkmal an, auch das „reiche kulturelle Erbe“ (1,96) wird als den Kulturstandort Krems dominierend - und auch als die Lebensqualität positiv prägend - wahrgenommen.

Die bauhistorische Substanz der Stadt ist prägend. Wir sind von Kunst und Kultur im Alltag, beim Gehen, beim Einkaufen, bei all unseren Wegen umgeben. (Michaela Kamnik)

Krems als mittelalterliche Stadt bietet mit ihrer unglaublichen Baukultur ein einzigartiges Ambiente mit europäischer Strahlkraft. (Dorothea Draxler)

Jedoch: Der Status und die Marke «Weltkulturerbe» werden - speziell in der Wahrnehmung der Bevölkerung – nicht ganz so eindeutig wahrgenommen. Erwähnenswert ist, dass das „Weltkulturerbe“ als zentrales Merkmal mit einem Verbindungswert von 2,13 zwar einen hohen Zustimmungswert erhält, im Verhältnis zur Formulierung „historische Baukultur“ und „reichem kulturellen Erbe“ jedoch um einiges niedriger ausfällt.

Das umfangreiche Kulturangebot ist Mehrwert von Krems: Dass die kulturelle Infrastruktur und damit auch das programmatische Angebot im Verhältnis zu Größe der Stadt einmalig ist, wurde in seiner Quantität durchgängig, in seiner qualitativen Ausrichtung differenziert beurteilt.

Krems ist eine kleine, extrem hochwertige Stadt – für ihre Größe mit einem umfangreichen Kulturangebot, durchaus mit internationalen Standards. (Horst Berger)

Die Kunstmeile bietet wirklich ein super umfangreiches Programm. Sie steht für diese Stadt! Für die Größe dieser Stadt ist das Angebot großartig. Wobei es, abgesehen von der Kunsthalle und dem Klangraum in der Minoritenkirche, an ein älteres Publikum adressiert ist. (Ernst LIMA)

Besonders aufregend finde ich es [Anm.: das Kulturgeschehen] nicht und in seiner gesamten Ausrichtung, also sowohl im Programm als auch in den Formaten, auch wenig international. (Tania Berger)

Für eine europäische Kleinstadt ist das kulturelle Angebot in Krems sehr dicht und vielfältig. Kunstinstitutionen wie die Kunsthalle oder auch das Karikaturmuseum ziehen an, vor allem die Landesgalerie hat auch Landmark-Charakter. Es gibt auch einige kleinere Initiativen, die es aber schwer haben, wahrgenommen zu werden. (Thomas Edlinger)

Das Kulturangebot ist von der Kunstmeile Krems und den stadt eigenen Kulturinstitutionen geprägt. Als Stärke wird dabei – auch in Korrelation zum kulturhistorischen Bestand - angesehen, dass 'viel Kultur schon vorhanden' ist und man 'vieles nicht mehr neu erfinden' muss.

Die Kunstmeile Krems prägt den Kulturstandort Krems – (primär) als Faktor für den Tourismus und im Bereich der Bildenden Kunst: Als Resultat der Entwicklungen der letzten beiden Dekaden hat sich die Kunstmeile Krems zu einem 'überregionalen Kultur-Hotspot' entwickelt. Durch den kontinuierlichen Ausbau, vor allem aber auch die Eröffnung der Landesgalerie Niederösterreich als (finaler) Meilenstein, hat sich die Kunstmeile Krems sowohl in der öffentlichen Sichtbarkeit als auch im Tourismusbereich etabliert.

Speziell in den letzten Jahren hat sich mittels Marketing und internationalem Programm auch die Wahrnehmung der Kunstmeile intensiviert. (Dorothea Draxler)

Der Kulturcluster Krems wird zunehmend wahrgenommen. Durch die Verdichtung der Kulturmeile und ihres Angebots hat das auch eine gewisse touristische Funktion. (Thomas Edlinger)

Der Schwerpunkt auf die Bildende – und zumeist moderne, teilweise auch zeitgenössische - Kunst kommt ebenfalls öfters zur Sprache. Die Bedeutung als überregional wirkender Standort für Bildende Kunst wird generell positiv konnotiert, die Dominanz von und teilweise auch Übersättigung mit dieser, wird jedoch ebenfalls in mehreren Beiträgen der Online-Umfrage geäußert. Diese Sichtweise kam auch in den Workshops zur Sprache, etwa dass der Kulturstandort 'durch [das] Land NÖ sehr auf Moderne Bildende Kunst fokussiert' sei.

Es ist beachtlich, wie sich das Feld der Bildenden Kunst rückblickend entwickelt hat. Dass es die Kunstmeile, das Karikaturmuseum, die Kunsthalle, nun auch die Landesgalerie, gibt, ist beeindruckend. (Severin Endelweber)

Derzeit nehme ich wahr, dass in Krems Kultur eher einseitig auf moderne Bildende Kunst konzentriert ist. (Susanne Rosenkranz)

Die Kulturstadt Krems definiert sich (demgemäß) vielfältig über Historie und Zeitgenössisches: Die Kunstmeile Krems mit ihrer – schwerpunktmäßig – zeitgenössischen Ausrichtung als eine den Standort prägenden Säule und der reichhaltige gut erhaltene bauhistorische Bestand, bilden dabei ein 'Zusammenspiel von Alt und Neu', einen 'reizvollen Kontrast', der durchgängig wahrgenommen und als 'Mehrwert' angesehen wird.

Krems verfügt über einen einmaligen Mix aus Historie und Moderne. Das Weltkulturerbe Wachau ist prägend, wir haben ein breites Kunst- und Kulturangebot und sehr viele Veranstaltungen. (Sonja Bartaschek-Hockauf)

Prägend für Krems als Kulturstandort ist auf der einen Seite das Kulturelle Erbe und diese unglaubliche und einzigartige Kulturlandschaft und auf der anderen Seite eine Vielfalt an zeitgenössischer Kunst. (Reinhard Resch)

Als Kulturstandort wird dabei auch ein weit gefasster Kulturbegriff artikuliert und in seiner Vielfalt gelebt. Dieses mehrdimensionale Kulturverständnis umfasst Alltagskultur, Weinkultur, die umgebenden Kulturlandschaft als auch die breitgefächerte kulturelle Ausgestaltung.

Das Kulturangebot ist in das Weltkulturerbe und seine kulturhistorisch wertvolle Architektur eingebettet, in eine höchst ästhetische Kulturlandschaft mit hoher Lebensqualität. (Reinhard Weitzer)

In Krems, als Herzstück der Wachau, finde ich diesen wunderschönen Kontrast zwischen Natur und Kultur besonders reizvoll. Das ist ein unglaublich tolles Wechselspiel. (Severin Endelweber)

Krems ist eine Kulturstadt mit langer Tradition. Die Kombination von Kunst und Natur ist besonders: Kunst auf hohem Niveau und etablierte Kunstinstitutionen, die nach außen strahlen, verbinden sich mit einem Genussfaktor. Wir haben die Weinberge, die tolle Landschaft, die Donau, den Wein, Esskultur – alles, was zu Genuss beiträgt. (Doris Denk)

Diese Einmaligkeit einer Verortung zwischen Tradition und Moderne verweist auf das Profil als Kulturstadt – das es aber, mit Blick auf eine zukünftige Profilierung, noch zu schärfen und als mehrschichtiges Alleinstellungsmerkmal in einem zeitgenössischen Kontext zu vermarkten gilt. Dabei sollte der Atmosphäre der Stadt als ganzheitliche Basis besonderes Augenmerk zukommen. Ästhetik, Kunst und Kultur sind prägende Faktoren der einzigartigen Krems-spezifischen Lebensqualität; Weltkulturerbe und historischer Baubestand verweisen diese Einzigartigkeit in eine europäische Dimension.

Das Zusammenspiel von Weltkulturerbe und zeitgenössischer Kunst funktioniert gut – aber die Touristen kommen wegen der Landschaft, der historischen Architektur und dem Wein. Es ist gut, dann auch Kulturstadt zu sein, aber das Profil muss sich an dem baulichen Bestand und der Atmosphäre orientieren. (Elisabeth Vavra)

Ein unglaublich großes Potenzial liegt in dem reichen kulturellen Nährboden, auf dem Krems steht – und der wachsen kann. Nicht nur, aber auch metaphorisch: Der Boden ist fruchtbar – und in und über unsere Kulturschätze und die Bauhistorie sichtbar, auch atmosphärisch spürbar. (Severin Endelweber)

Krems kann aber bislang weder ihr Potenzial an Personen noch an landschaftlicher und kultureller Infrastruktur so nutzen, dass ein USP [Anmerkung: Alleinstellungsmerkmal] entsteht. (Marga B. Wagner-Pischel)

Das Donaufestival verweist auf eine Atmosphäre, die richtungsweisend für eine Grundstimmung in und über der Stadt steht bzw. stehen könnte, die eine Klima der Lebendigkeit und Frische evoziert.

Den Vibe, den Anspruch, die Atmosphäre von diesem Festival sollte Krems vielmehr auch über das Jahr in die Stadt bringen, damit auch mehr Frische und Innovation in die Kunstmeile bringen. Das würde auch mehr junge Menschen ansprechen. (Ernst LIMA)

Das ist ein Plus von Krems gegenüber einer Metropole: Die Besucher und Besucherinnen bleiben in der Region. Eine große Stadt verliert hingegen ihr Publikum tendenziell im Laufe eines Festivals. Der Festivalkontext Krems bietet die Möglichkeit, sich auch über andere Angebote, etwa kulinarisch oder touristisch, auf die Stadt einzulassen und diese zu erleben. Diese prinzipielle Neugierde und Offenheit sind unter unserem Publikum groß – und das hat auch mit der relativen Kompaktheit, auch mit der Schönheit von Krems zu tun. Der Kontrast zwischen der nächtlichen Atmosphäre des Donaufestivals und den historischen Bauten untertags, auch den Weinbergen, hat einen hohen Reiz, den nur Krems zu bieten hat. (Thomas Edlinger)

Das Kulturangebot adressiert und erreicht (jedoch) kaum die lokale und regionale Bevölkerung: In ihrer Bedeutung für den Tourismus stellt die Kunstmeile Krems zwar einen hohen Identitätsfaktor mit und für die Stadt dar, jedoch kaum als Ort der Zivilgesellschaft. So erzielte die Aussage „Die Kremser Kulturmeile ist gut für den Tourismus“ einen (signifikant) hohen Zustimmungswert von 1,69. Der hingegen geringe Zustimmungswert von 3,04 zur Formulierung „Die Kremser und Kremserinnen nutzen das kulturelle Angebot“ verweist auf die Diskrepanz zur lokalen Reichweite und Bedeutung. Generell erreicht das derzeitige Kunst- und Kulturangebot eher einen begrenzten Zirkel an Bevölkerungsschichten: `Jene, die nicht im Kulturbereich arbeiten, sind nicht präsent und wissen auch nicht, ob und was stattfindet.´ `Nur ein kleiner Teil der Bevölkerung geht zu Veranstaltungen´, es sind `immer dieselben Leute´, die an kulturellen Angeboten teilhaben.

Kunst und Kultur in Krems richtet sich an ein eher älteres und gutbürgerliches Publikum. Das schließt ganz viele Bürger und Bürgerinnen aus. Wenn die Kunst und Kultur nicht zu uns kommen, nicht auf die Menschen vor Ort zu geht, dann bleibt das Angebot elitär. (Michaela Kamnik)

Das Potenzial für Kunst ist in allen Bevölkerungsgruppen noch nicht erschöpft. Die Einstiegsschwelle ist leider sehr hoch. Dafür sind auch die hohen Ticketpreise mitverantwortlich. Aber auch die Hürde, dass die Institutionen eben in sich geschlossen sind. Schluss mit dem Elite-Denken. (Horst Berger)

Es ist immer ein abgezierter Kreis, der derzeit die Museen und Konzerte besucht. Immer die gleichen Gesichter. Das bedeutet, die Bevölkerung wird mit dem Kulturangebot nicht angesprochen. (Susanne Rosenkranz)

Nicht allen Menschen wird vermittelt, dass wirklich alle willkommen sind. Das kann in der persönlichen Ansprache aber ebenso in der nonverbalen als auch architektonischen Kommunikation begründet sein. Ein Gros besteht immer noch der Eindruck, dass Eliten angesprochen werden. (Albrecht Grossberger)

As long as art is mainly shown in museums and galleries, you only reach those who feel connected to these institutions. (Adriana Affortunati)

Das Kulturangebot der Stadt Krems - ob seitens der Kunstmeile oder kremskultur – orientiert sich immer noch an jenem Kernpublikum, das laut Kulturnutzerstudien etwa acht bis zehn Prozent der Bevölkerung ausmacht. In seiner Konzentration auf institutionelle Räumlichkeiten und traditionelle (Ausstellungs-)Formate werden aktuell vor allem jene Besucher*innengruppen adressiert, die sich (per se) als Teil des Kunst- und Kulturgeschehens definieren. Als Meinungsbild in der Online-Umfrage kommt dieses Nicht-Erreichen breiterer Bevölkerungsschichten mehrfach in Beiträgen wie etwa „Kultur ist nicht nur Konsum“, „Das Kulturangebot ist zu „brav“, schafft Zugangsbarriere für junge Leute“, „hat nichts mit Krems zu tun und ist nur für Touristen ausgelegt“ zur Sprache.

Die Landesgalerie Niederösterreich gefällt mir architektonisch gut – aber für mich ist sie ein Beispiel, dass kulturell vieles von außen in die Stadt eingepflanzt wird. Diese großen Institutionen erreichen nicht die Bürger und Bürgerinnen. (Michaela Kamnik)

Auf inhaltlicher Ebene würden „kommerzielle Programme“, „Programm für die Wiener“ oder auch „nicht für die Einheimischen“ gemacht werden, so die Wahrnehmung vieler Kremser. Auch dominiert die Wahrnehmung, dass mit dem „Kulturangebot/Kunstmeile [...] ein gehobenes Klientel bespielt“ wird. Frische, junge und zeitgenössisch-alternative Impulse und Programme fehlen. Das mag ein Grund dafür sein, dass vermehrt angesprochen wurde, dass 'kaum junges Publikum' erreicht und adressiert wird.

Was Flippiges, was Neues, was Buntes machen, ist in Krems sehr schwierig. (Tania Berger)

Es gibt kein performatives Programm oder Ausstellungen von Künstlern und Künstlerinnen, die von einer jüngeren Szene kommen. (Ernst LIMA)

Dass die lokale und regionale Bevölkerung schwer erreicht wird, ist teilweise auch der räumlichen Verortung und Distanz von Kunstmeile und Altstadt geschuldet. Fast durchgängig kam in den Interviews, den Workshops und den Beiträgen aus der Zivilgesellschaft, die 'Trennung der Kunstmeile und der Innenstadt' zur Sprache.

Die Kunst ist sichtbar – jedoch in Stein als Kunstbezirk [...] und nicht in der Stadt selbst. (Horst Berger)

Die Kunstmeile liegt auch nicht im Zentrum von Krems – und ist dadurch auch nicht so stark in der alltäglichen Wahrnehmung der Menschen in Krems verankert. (Albrecht Grossberger)

Wenn ich persönlich mit dem Zug anreise, fällt mir auf, wie lang der Weg vom Bahnhof zur Kunstmeile ist. [...] Für die Größe der Stadt werden diese langgestreckten Distanzen als fußläufig zu weit auseinandergelegen wahrgenommen. (Thomas Edlinger)

Kultureller Gestaltungswille scheitert (zu) oft an behördlichen Restriktionen: Wiederholt und sehr deutlich kam in den Aufzeichnungen der Interviews, sehr oft auch informell, ebenso in den Workshops und der Umfrage, die – jahrelange – restriktive Haltung seitens einiger Mitarbeiter*innen der Stadtverwaltung zur Sprache. Eine Teilnehmer*in der Umfrage formuliert es aus: „In Krems gibt es viele kreative Ideen, die alle an der Administration/Bewilligung scheitern“.

Speziell im Bereich Musik und (öffentlichen) Musikveranstaltungen wird mehrfach sehr kritisch festgehalten, dass Veranstaltungen an behördlichen Auflagen oder einer restriktiven Haltung scheitern.

Behörden blockieren. Aktuell sehe ich positive Entwicklungen für freie Musiker vor allem vom Altstadtmarketing kommend, jedoch wenig bis gar nichts seitens der Kulturpolitik. Da gab es leider massive Missstände im letzten Sommer. Das lag meiner Meinung nach an fehlender und schlechter Kommunikation bei und unter den Behörden, viel zu wenig Transparenz und vor allem auch mangelhafte kulturpolitische und bürokratische Rahmenbedingungen. (Mike Wait)

Doch nicht nur im Musikbereich sondern generell bei Ideen und Initiativen abseits institutioneller Räumlichkeiten liegen Restriktionen vor.

Meine Wahrnehmung ist, dass dieses Desinteresse seitens des Magistrats mittlerweile teilweise auch auf die politische Ebene, die eigentlich offen und engagiert ist, übergeschwappt ist. Irgendwann heißt es dann: Super Idee, aber leider nicht machbar. Da geht es oft gar nicht nur ums Geld, sondern auch um ein Unterstützen. (Tania Berger)

Mit Krems2030 ist zwar ein Leitbild entwickelt worden, das Krems als 'Kulturhauptstadt Niederösterreichs'⁸ definiert und dieses Ziel über eine 'Aufwertung des kulturellen Mikrokosmos' u.a. mit 'verbesserte(n) Rahmenbedingungen für Kulturschaffende' zu erreichen intendiert. Jedoch scheint diese Vorgabe noch (zu) wenig als Grundhaltung gegenüber der Bedeutung von Kultur und kulturellen Initiativen auf allen Magistratebenen angekommen zu sein.

Als Vertreter der größten privaten Musikinitiative in Krems sehe ich positiv, dass generell sehr großes Interesse an unseren Aktivitäten besteht. Weniger positiv empfinde ich, dass das Bewusstsein auf kulturpolitischer Seite nicht so stark ausgeprägt ist. Die Qualität unserer Arbeit, unsere kulturelle Verantwortung, wird auf kulturpolitischer Ebene nicht so richtig wahrgenommen. (Severin Endelweber).

Fazit: Die Selbstwahrnehmung als Kulturstandort ist von der einzigartigen Atmosphäre und »Schönheit« der Stadt Krems sowie dem Spannungsfeld von Historischem und Gegenwärtigem geprägt, wobei das Potenzial einer damit verbundenen Identitätsbildung noch nicht ausgeschöpft ist. Der Kunst-/Kulturstandort Krems wird als vielfältig, jedoch elitär und bürgerlich wahrgenommen. Der einmalige Reichtum sowohl im kulturellen Erbe als auch in der Dichte institutioneller Angebote ist steter Mehrwert der Stadt und Region. Doch dieser umfassende kulturelle Bestand wird von der Kulturarbeit (noch) zu wenig genutzt. Die Kunstmeile und ihre Angebote stoßen bei der lokalen Bevölkerung auf (zu) wenig Resonanz und Kulturpublika abseits klassischer Kulturnutzer*innen werden kaum adressiert. Der bereits rückblickend erfasste Mangel an innovativen Formaten und antizipativen zeitgenössischen Programmatiken verweisen auf zukünftige Themenfelder und Handlungsbedarf im Setzen von kulturpolitischen Rahmenbedingungen.

⁸ Anmerkung: Diese Formulierung wurde vor der Bewerbung von St. Pölten als Kulturhauptstadt und - aufgrund der Absage – Benennung einer Landeskulturhauptstadt 2024 gemacht.

Zukunftsbild & Themenfelder (III)

Aus den Entwicklungen der letzten Jahre sowie dem Status Quo lässt sich sehr stimmig ein Szenario für die kommende Dekade erfassen. In beiden Workshops wurde ein Soll-Image erarbeitet, das in zahlreichen Übereinstimmungen sehr klar und visualisiert von Prozessbeteiligten als Zukunftsbild formuliert wurde. Dieses dient als Basis um Leitlinien abzuleiten, die wiederum Orientierungsrahmen für Themen- und Handlungsfelder schaffen. Handlungsempfehlungen sind Anregungen, die aus den Rückmeldungen aufgegriffen und/oder abgeleitet werden und als Impulse für Maßnahmen dienen.

Die in der Umfrage vorgeschlagenen Bedarfsfelder wurden mit generell hohen Affirmationsbekundungen als relevant angesehen. Die Akzentuierung von Handlungsbereichen und entsprechenden Maßnahmen fiel etwas differenziert aus und wurde durch die Rückmeldungen der Bevölkerung und Interviews nochmals spezifiziert.

En Gros ergibt sich ein kohärentes Gesamtbild für die zukünftige kulturpolitische Ausrichtung. Der Schnittstelle Stadtentwicklung zu Kunst und Kultur sowie den Verschränkungen von Kultur, Bildung und (auch) Wissenschaft wurden hohe Bedeutung zugemessen, die Bereiche Wirtschaft (abseits von Kooperationen mit dem Stadtmarketing) und Tourismus⁹ erscheinen hingegen (aktuell) wenig Handlungsbedarf aufzuweisen.

⁹ Dies kann jedoch an den ausgesprochen positiven Entwicklungen der Nöchtigungszahlen in den letzten Jahren liegen – sodass dieser Bereich derzeit kaum als »Bedarfsfeld« wahrgenommen wird und eher einer Zufriedenheit mit der aktuellen Situation »geschuldet« ist.

Krems muss sich als Kulturstadt nicht neu erfinden. Es sind weniger große infrastrukturelle Veränderungen oder massive Eingriffe in das Kunstgeschehen, die sich die Kremser und Kremserinnen wünschen und als Handlungsfelder begreifen. Das kulturelle Zukunftsbild2030 ist geprägt von Atmosphäre: von einer Atmosphäre, die über der Stadt liegt, einer dynamischen Stimmung und einer offenen Haltung, die sich als kurzweilige künstlerisch-kreative Aktionen im öffentlichen Raum entfaltet. Die Menschen, ob aktiv Akteur*innen im Kulturleben oder kulturinteressierte Bürger*innen, wollen eine Kulturstadt, die sie einladend einbindet, sie immer wieder überrascht, die sie zum Staunen, zum Lachen und zum Nachdenken anregt, die über künstlerische Aktivitäten frische Impulse und gestalterische Akzente setzt. Kunst und Kultur sind Faktoren und zukünftig schnittstellen-orientiert genutzte Ressourcen, die die einmalige Lebensqualität der Stadt Krems im Konnex ihrer bauhistorischen Pracht und dem reichen kulturellen Erbe ausmachen. Weltkulturerbe-Status ist gelebter Mehrwert, ist reizvolle Kulisse als auch, gelegentlich durchaus kontrastierender, Bezugspunkt für ein kulturell pulsierendes Stadtleben.

Mein Bild von 2030: Kunst liegt über der Stadt, über die Anbindung mittels der Schillerstraße, verbunden mit einem modernen, mobilem und intelligentem Verkehrskonzept und mit einer Willkommenskultur in der Stadt. Da tut sich was – an kleinen Ecken, an öffentlichen Plätzen, in zwischengenutzten Leerständen. Da spielt gerade eine Band, dort steht ein Künstler in seinem offenen Atelier und lässt sich über die Schulter blicken. Künstlerisch gestaltete Wegachsen laden zum Verweilen ein. Kunst schafft Lebensqualität – und prägt das Stadtbild. Durchaus auch im Gestalterischen, im Design. Die positive Stimmung, die aus der Kunst kommt, ist auf die Bevölkerung übersprungen – und das mündet in einer weiteren Erhöhung der Lebensqualität. (Horst Berger)

Für 2030 würde ich mir einen Kultur-Wow-Effekt wünschen. Ein lebendiges, pulsierendes Kremser Kunst- und Kulturgeschehen, durchaus mit unangepassten und aufrührenden Akzenten. (Doris Denk)

A city the size of Krems, where most places are within walking distance, has the potential to become an open-air museum. Can you imagine how great that would be? (Adriana Affortunati)

Als Bild für die Zukunft ist mir ein ganzheitlicher Ansatz wichtig: Die Dynamik, die sich über Kunst und Kultur, in und über der Stadt verbreitet, spiegelt sich im Alltagsleben der Stadt wider: in den Geschäften, in der Öffentlichkeit, an Plätzen und Märkten. Leerstände werden kreativ und künstlerisch genützt. (Reinhard Resch)

Was ich mir für Krems in zehn Jahren wünsche: Die Menschen – nicht nur hier – sind offen, mündig und auch herzensgebildet. Sie nehmen Haltung ein und wollen etwas bewegen – und genau dafür braucht es die Kunst zum einen und die Kulturarbeit zum anderen! (Dorothea Draxler)

Meine Vision ist das Krems ein Biotop für Jugendkultur wird, ein Ort, der Jugendkultur als wichtigen Teil einer Gemeinschaft sieht, dass sie fest in der Identität von Krems verankert ist. Und ich denke, dass die Jugendkultur der Stadt ebenso viel zurückgeben kann und wird. (Eva Kadlec)

Krems soll „bunter“, soll „quirlicher“, soll „vielfältiger“, auch „jünger“, durchaus auch ‚welt-offener‘ und ‚wendiger‘ werden. Kunst soll sich in den Alltag des Stadtlebens integrieren, in die Entwicklung von Krems einmischen und die Stadt beleben – so der Tenor der Online-Umfrage und der Workshops. Klare Forderung ist, dass die Kunstinstitutionen sich räumlich und programmatisch öffnen, im Stadtraum präsent werden. Die Kremser und Kremserinnen wollen mit Kunst und Kultur überrascht, wollen in ihrer ästhetischen Wahrnehmung der Stadt begleitet, auch herausgefordert werden - und sich selbst in die kulturelle Gestaltung einbringen. Das Kulturleben in Krems wird zu einem pulsierenden Biotop kultureller Vielfalt: Kunst ist in Gassen und Winkeln der Stadt erlebbar, Musik in ihrer Vielfalt erfreut die Menschen an öffentlichen Plätzchen, der Stadtraum ist Kreativ- und Begegnungszone für alle Generationen - und die «Jungen» nehmen wieder aktiv am Kulturgeschehen teil, prägen dieses mit eigenen subversiven Initiativen und unkonventionellen Ideen.

Wie kann das Zukunftsbild einer lebendigen und pulsierenden Kulturstadt erreicht werden? Fünf Leitlinien fassen zentrale Herausforderungen zusammen und geben Orientierung für die zukünftige kulturpolitische Ausrichtung.

Leitlinie 1: Krems ist Kultur, wir sind Kultur.

Die Botschaft, die unsere Stadt versprechen und halten sollte, müsste lauten: Wir sind Kultur.

Der Appell muss lauten: Gemeinsam kulturelle Verantwortung für die Stadt übernehmen! (Severin Endelweber)

In ihrer Einmaligkeit als lebenswerteste Stadt (und Region) Österreichs, als UNESCO Weltkulturerbe sowie aufgrund ihres vielfältigen institutionellen Angebots sind Kunst und Kultur per se markenbildende Säulen der Stadt Krems. Die Bedeutung von Kunst und Kultur für gesellschaftliche, touristische und wirtschaftliche Entwicklungen sollte intern als auch extern in der visuellen, medialen und verbal-textuellen Wahrnehmung der Stadt verankert sein. Die hohe Identifikation mit der »Schönheit« der Stadt verweist auf die atmosphärische und ästhetische Einzigartigkeit als Kulturstadt. Sowohl Gäste als auch die lokal-regionale Bevölkerung (wert)schätzen den kulturellen Reichtum der Stadt in materieller als auch immaterieller Hinsicht. Krems ist Kultur – in vielfältiger, breiter und mehrdimensionaler Hinsicht. Primäre Intention muss folglich sein, eine gemeinschaftsstiftende kulturelle Identität zu kreieren, die kulturelle Pluralitäten abbildet.

Eine Atmosphäre des Miteinanders muss als Basis für die kommende Dekade entwickelt, etabliert und kontinuierlich gepflegt werden. *Kooperation und Vernetzung* müssen auf der kulturpolitischen Agenda unisono verankert sein. Über eine *proaktive Haltung* von kulturpolitischen Verantwortlichen und Entscheidungsträger*innen gilt es, eine *Haltung des kulturellen Wollens*, eines »Krems ist Kultur« – sowohl im Erhalt und der Pflege des kulturellen Erbes als auch im zeitgenössischen Kunstsektor - in Schlüsselpositionen auf Magistrats-/Behördenebene zu etablieren und Widerstände zugunsten einer gemeinsamen Verantwortung zu nivellieren.

Ein kollektiv verankertes (Kremser) Kulturbewusstsein verbindet differenzierte Sichtweisen und unterstützt einen pragmatischen Zugang in der Umsetzung von Vorhaben und Initiativen. Der gemeinsame kulturelle Kontext und die damit verbundene Verantwortung bilden sich in einem abteilungs- und auch parteiübergreifendem, *handlungsorientierten Gestaltungswille* ab, der von einem steten Austausch, fruchtbaren Auslotungen und einer solidarisch intentionalen Haltung mitgetragen wird. Die Zivilbevölkerung ist Anker dieser gemeinschaftlichen Grundhaltung und (folglich) umfassend in die kulturelle Entwicklung eingebunden.

Leitlinie 2: Zivilgesellschaftliche Teilhabe ist integrativer Part der kulturellen Entwicklung.

Die kulturelle Mitgestaltung der Zivilgesellschaft ist seit Gedenken in der Historie von Krems verankert und das Engagement der Menschen vor Ort war immer schon prägend für die Region.

Es braucht auch zukünftig die breite Unterstützung seitens der Bevölkerung. (Reinhard Resch)

Die kulturraffine Zivilgesellschaft ist integraler und essentieller Teil eines teilhabe-orientierten als auch partizipativen Kulturverständnisses. Die Kremser und Kremserinnen kennen ihre Stadt – und wollen diese aktiv mitgestalten. Zentrale Aufgabe für die kommende Kulturdekade wird, vielmehr muss daher sein, dieses zivilgesellschaftliche Potenzial bestmöglich in das Kulturgeschehen zu integrieren und dementsprechende Formate nachhaltig zu etablieren.

Im Sinne einer *Cultural Citizenship* gilt es, die kulturraffine Bevölkerung mit ihrem Vorwissen, mit ihren Ideen als auch ihren Kompetenzen zu aktivieren und entsprechende »Werkzeuge« als auch Gestaltungsfreiräume (mit)zugegeben. Das Potenzial einer *Urban Citizenship* und partizipativen Stadtgestaltung gilt es im Bereich der kulturellen Entwicklung und im Setzen neuer Akzente von und für Krems aktiv zu nutzen. Kulturelle Teilhabe bedeutet auch, kulturelle Vielfalt anzuerkennen und bestehenden Barrieren entgegenzuwirken. Dabei gilt es auch, neue Achsen zu jenen Stadtteilen und Bevölkerungsgruppen vor Ort zu entwickeln, die bis dato kaum am Kremser Kulturgeschehen beteiligt sind.

Der Ansprache und Beteiligung auch jüngerer Personengruppen wird eine zentrale Bedeutung zukommen, wobei der Altersdurchschnitt der Teilhabe an der Online-Umfrage als erste Indiz zu werten ist, dass sich diese Generation aktiv und gestaltend einbringen möchte. Es wird jedoch erforderlich sein, dass *Gegenwarts- und Zukunftsthemen wie Nachhaltigkeit, Klimawandel und gesellschaftliche Inklusion* einen hohen Stellenwert einnehmen, aber auch digitale Formate und generationsübergreifende, dialogorientierte Querverbindungen geschaffen und etabliert werden.

Leitlinie 3: Eine optimierte Nutzung der kulturellen Substanz ist Prämisse im Setzen neuer Akzente.

Den eingeschlagenen Weg fortsetzen, bedeutet, dass wir noch intensiver schauen werden, wie der kulturelle Bestand und die gegebene kulturelle Infrastruktur mit programmatischen zeitgemäßen Formaten verbunden und zukunftsorientiert genutzt werden können. (Reinhard Resch)

Der kulturelle Reichtum der Stadt bildet sich vor allem über die zahlreichen historischen Gebäude, die Altstädte Krems und Stein, den die Stadt umgebenden Kultur- und Naturraum sowie ein dichtes institutionelles künstlerisches und kulturelles Angebot. Diesen kulturellen Bestand in seiner verbesserten Nutzung noch sichtbarer und erfahrbarer zu machen, sollte Prämisse für die kommende Kulturdekade sein. Die Verschränkung von Tradition und Innovation, von historischer (Bau)Kultur als auch immateriellen Erbe mit zeitgenössischem Kunstschaffen, von kulturellem Brauchtum und neuartigen, auch 'hippen' (Vermittlungs-)Formaten sollten die langfristige Marken- als auch Identitätsbildung als Kulturstadt Krems prägen.

Dies betrifft sakrale und historische Bauten, die (noch stärker) für alternative kulturelle Veranstaltungen geöffnet und adaptiert werden. Der hier bereits eingeschlagene Weg – wie etwa die Bespielung der Minoritenkirche oder die Nutzung der Dominikanerkirche für Ausstellungen – sollte gemeinsam weiterentwickelt werden. Der *öffentliche Raum und seine historischen Plätze und Gassen* werden zukünftig ebenso eine zentrale Rolle spielen wie *Leerstand* und/oder Zwischennutzung von Läden und Lokalen. Vielfältige künstlerische Interventionen als auch Formate und Aktivitäten, die Kunst und Gesellschaft, Kunst und Bildung ebenso Kunst und Nachhaltigkeit verbinden, gilt es in Zusammenarbeit mit Kulturakteur*innen als auch der Zivilbevölkerung zu entwickeln. *Internationale Impulse* ergänzen den Anspruch auf eine hohe, dabei niedrigschwellig zugängliche, künstlerische Qualität.

Leitlinie 4: Kunst und Kultur sind gelebte Schnittstellen einer transdisziplinären Stadtentwicklung.

Größer denken, eine Vision haben! Sich mehr trauen! Kunst, Kultur und Musik sollten nicht separiert, sondern als Faktoren für Lebendigkeit, Zukunftsorientierung und Stadtentwicklung gedacht werden. (Mike Wait)

Kunst und Kultur sind Ressourcen einer lebendigen, nachhaltigen und stets zukunftsorientierten Stadtentwicklung und bringen sich aktiv in gesellschaftliche und stadtpolitische Themenstellungen ein. Den eigenen, unmittelbaren Lebensraum kulturell mitzubestimmen und mitzugestalten, bedeutet zivilgesellschaftliche Alltagserfahrungen mit Expert*innenwissen zu vereinen. Das in der Umfrage *artikulierte Interesse der Zivilgesellschaft an Mitgestaltung* sollte schnittstellen-orientiert integriert werden. Intention ist, einen kontinuierlichen Prozess zu eröffnen, der die kulturelle Entwicklung der Stadt und ihre künstlerische Ausgestaltung als Teil einer antizipativen und visionären Stadtentwicklung begreift.

Zentrale Fragestellung muss folglich sein, welche Strukturen erforderlich sind, damit ein kontinuierlich wachsender Prozess initiiert werden kann, der strukturelle Querverbindungen als disziplinübergreifende Formate einer nachhaltigen Stadtentwicklung ermöglicht. Vorausschauende Ansätze von internationalen Metropolen und europäischen Städten ähnlicher Größe, die Kunst und Kultur als Faktoren urbaner Stadt(teil)entwicklung interpretieren, sowie aktuelle wissenschaftliche Diskurse einer *sozialökologischen Stadtforschung* werden ebenso Orientierung geben (können), wie Regionalität und fußläufige Naherholung eine gewichtige Bedeutung für die Identitätsbildung von Krems als Kulturstadt haben. Um sich als (Klein)Stadt von europäischer Dimension zu positionieren, die *Urbanität und Internationalität mit regionaler Lebensqualität in einer großartigen umliegenden Kulturlandschaft* verdichtet, muss die Botschaft – in der Ausgestaltung einer eigenen Handschrift – lauten: Krems ist international, ist Metropole, ist urban – im Kleinformat kulturell verdichtet und über den Mehrwert einer regionalen Konstellation von europäischer Einzigartigkeit verfügend.

Leitlinie 5: Der Gestaltungswille der Stadt Krems ist Basis zur Umsetzung kultureller Entwicklungen.

Der Leuchtturm Kulturstadt Krems ist immer noch größtenteils vom Land finanziert. Da muss die Stadt zukünftig selbst mehr in die Hand nehmen und aktiv Akzente setzen. Wenn also der zukünftige Kremser KulturPlan verabschiedet wird, dann muss das ein klares Statement sein: Umsetzung im Kulturbereich kostet Geld – und entweder die Stadt bekennt sich dazu oder lässt es gleich bleiben. (Elisabeth Vavra)

Die Umsetzung einer Kremser Kulturstrategie wird zusätzliche Ressourcen, sowohl finanziell als auch personell, benötigen. Das Land Niederösterreich hat maßgeblich und initiativ die Kulturstadt Krems aufgebaut und in ihrer

Entwicklung begleitet - und wird als verlässlicher Partner auch zukünftig den Kulturstandort Krems unterstützen. Ein überparteilicher, behördlicher als auch institutions- und abteilungsübergreifender kommunaler Gestaltungswille wird jedoch unabdingbar sein, um über die *Bündelung und Optimierung von Ressourcen* den gegebenen finanziellen und personellen Limitationen entgegenzuwirken.

Mit realistischem Blick auf das kommunale, vor allem operativ freie, Kulturbudget¹⁰ wird ein `Aktiv-Akzente-Setzen` sowohl strategisch-konzeptionell als auch taktisch-operativ bedeuten, dass zukünftig ausgesprochen fokussiert und zielorientiert agiert werden muss. Ohne *Adaptierung der Ausgabenstruktur* als auch einer planvollen Verknüpfung von gebundenen und langjährigen Subventionen an Leitlinien sowie Handlungsfelder ist die Vision einer Kulturstadt von europäischer Dimension nicht realisierbar. Das kooperative Engagement von (kultur)politischen Entscheidungsträger*innen sowie Verantwortlichen in Kunst- und Kulturinstitutionen (Leitlinie 1) und einer kraftvollen Zivilgesellschaft (Leitlinie 2) muss nachhaltig etabliert und in der Optimierung bestehender Ressourcen (Leitlinie 3) ein effizienter und pragmatischer Modus operandi an den Schnittstellen einer transdisziplinären Stadtentwicklung (Leitlinie 4) entwickelt werden.

Themenfelder & Handlungsempfehlungen

Eine *lebendige Altstadt*, eine *rege Musikszene* und eine *aktive Jugendkultur* – das sind vordergründig jene Bereiche, in denen Handlungsbedarf besteht. Diese Bedarfsfelder sind jedoch eng an eine kulturpolitische Haltung verknüpft, die auf *Kooperation und Vernetzung* setzt und den *öffentlichen Stadtraum als kreative und kulturelle Begegnungszone* begreift. Die Themen Nachhaltigkeit und Klimawandel werden als prägende Faktoren für kulturelle Entwicklungen angesehen, *zivilgesellschaftliche Mitbestimmung* und generationsübergreifende Kulturstrukturen gilt es als synergetische Konstanten in das Kulturlebens zu integrieren. Eine *Neuausrichtung der Ressourcen und professionelle Förderstrukturen* ermöglichen, dass ein planvolles und zielorientiertes Handeln das Kulturbild2030 Realität werden lässt.

Die jeweiligen Handlungsfelder sind nochmals in Subbereiche unterteilt, die Ansätze für Maßnahmen und Ideen der Interviews, Workshops und Online-Umfrage aufgreifen abbilden. Sämtliche Bedarfsfelder weisen untereinander zahlreiche Schnittstellen und Querverbindungen auf.

Themenfeld 1: Kooperationen, Vernetzungen und neue Querverbindungen

Eine kulturelle Vielfalt fördernde, dennoch verbindlich kollektive kulturelle Identität für und in Krems zu etablieren, ist Leitlinie für die kommende Kulturdekade (siehe Begriffe: *Kultur*). Kooperationen und Vernetzung müssen daher in der kulturpolitischen Ausrichtung oberste Priorität haben. Strukturelle Querverbindungen und kulturinterne als auch kulturübergreifende Formate müssen aktiv geschaffen und über kollaborative Gestaltungsspielräume personelle, räumliche und finanzielle Ressourcen gebündelt und somit erweitert/intensiviert werden.

Etablierung einer strukturierten, mehrdimensionalen und transdisziplinären Arbeitsplattform

Zur Entwicklung von thematischen und strukturellen Kollaborationen ist ein regelmäßiger, strukturierter und aktivierender Austausch erforderlich. Halbjährliche Arbeitstreffen aller Entscheidungsträger*innen von Kunstinstitutionen, Einzelgespräche mit Verantwortlichen aller Kulturinstitutionen und thematische Vernetzungstreffen sollten als kulturpolitische Basis etabliert, verbindliche Arbeitsformate mit Entscheidungsträger*innen an den Schnittstellen zu Tourismus, (Alt)Stadtmarketing, Bildung, Wissenschaft und Wirtschaft sowie Stadtentwicklung als transdisziplinäres Format eingerichtet werden. Kooperationen innerhalb der Institutionen sowie übergreifende Projektarbeit (vor allem mit Fokus auf Partizipation und öffentlicher Raum) sollten kontinuierlich angeregt/ermöglicht und in einem Arbeitsklima der gemeinsamen kulturellen Verantwortung konzipiert und realisiert werden.

Intention muss sein, kulturelle Schnittstellen gemeinsam auszuloten und das Kunst- und Kulturgeschehen dieser Stadt mit vernetzten und genreübergreifenden Akzenten weiterzuentwickeln – gerade, weil der Anspruch besteht, stärker auf die Bevölkerung vor Ort zuzugehen. Für diese Vernetzungsarbeit braucht es aber eine treibende Kraft: ein, vielleicht zwei Personen, die diesen kooperativen Gestaltungswillen zusammenhalten und aktiv etwas voranbringen

¹⁰ Anm.: Anhang E gibt Einsicht in das kommunale Kulturbudget 2019 und 2020.

wollen. Sonst verläuft das im Sand. Das heißt: Es braucht ein verbindliches Format, eine kontinuierliche Struktur. Das kann ein Jour-Fix zweimal im Jahr sein, oder eine Art Kulturklausur zentraler Kulturakteure. (Dorothea Draxler)

Es braucht einen kontinuierlichen Kulturaustausch. Die wesentlichen Protagonisten aus Bildung, Wirtschaft und Tourismus gehören eng mit Kunst und Kultur vernetzt und eingebunden. (Severin Endelweber)

Entscheidungspersonen der Institutionen sind im Kremser Leben nicht präsent, nehmen am Stadtgeschehen kaum teil. Hier wäre die Einbindung in Projektgruppen, in Workshops und eine aktive Involvierung seitens Kunstinstitutionen absolut erforderlich. Das Zusammenspiel mit den Akteuren der Kunstmeile, deren Öffnung für die Stadt, hat sicher noch viel Potenzial. (Horst Berger)

Generell gilt es, Kooperationen auf vielen Ebenen aufzubauen, zu intensivieren, zu erweitern. Auch an die Wissenschaft mehr anzudocken, sich hier stärker zu vernetzen, ist ein wesentlicher Aspekt. (Gregor Kremser)

Gerade in einer (Klein)Stadt wie Krems sind persönlich funktionierende Netzwerke, der unmittelbare Dialog und eine vertrauensvolle Zusammenarbeit möglich, auch essentiell. Diese Struktur ist wiederum Voraussetzung, damit die schnittstellenorientierte Realisierung projektbezogener Vorhaben auch neuartige Ansätze in künstlerischen Praxen und vermittelnden Formaten entstehen lassen kann.

Kulturbeirat als Expert*innengremium in kulturstrategische Agenden (stärker) integrieren

Da die Stadt Krems derzeit über keinen Kulturausschuss verfügt, sollte der Kulturbeirat als Expert*innengremium noch stärker (und aktiver) als beratendes Organ in Kulturagenden eingebunden werden. Abstimmungsprozesse (etwa als Empfehlung für Schwerpunktsetzungen, Jurybesetzungen und Projektvorhaben) könnten in die Sitzungen integriert werden. Mit Blick auf die demografische Struktur als auch zukunftsorientierte Themenstellungen ist anzuregen, bei der Besetzung des Kulturbeirats zukünftig auch jüngeren Personen und verstärkt auch Vertreter*innen aus der freien Kunst- und Kulturszene einzubinden.

Kulturplattform als Forum freier Akteur*innen intensivieren und (Vernetzungs-)Format erweitern

Die Kulturplattform hat sich als Format des Austausches für – vor allem – freie Kulturakteurinnen gut etabliert, primär um Informationen und Vorhaben seitens des Kulturamtes vorzustellen und zu diskutieren. Zukünftig sollten die Sichtbarkeit und Aktivierung der Mitglieder forciert und unterstützt werden. Ein digitaler Bereich, der über Aktivitäten, Profile, Interessen und Vorhaben regionaler Kunst- und Kulturschaffender berichtet und Vernetzung untereinander schafft, wäre empfehlenswert. Ein ergänzender Kulturstammtisch, um sich informell austauschen zu können, ist ebenfalls mehrfach angesprochen worden. Intention sollte auch hier eine Verjüngung der Altersstruktur sein. Gezielt sollten junge Menschen – auch über digitale Formate der Teilhabe und die Jugendkulturbeauftragte – in Krems angesprochen werden, dieses Format als Plattform für eine kulturelle Mitgestaltung wahrzunehmen.

Kontinuierliche Abstimmung mit Verantwortlichen der Bildungsstrategie

Speziell mit der Intention sich als Kultur- und Bildungsstandort zu etablieren, ist eine enge Abstimmung und Kollaboration mit der 2019 veröffentlichten Bildungsstrategie¹¹ erforderlich. Die Bildungsstrategie orientiert sich stark am schulischen Sektor und hat bereits ein Team mit der operativen Umsetzung betraut. Auch hier gilt es ein kontinuierliches Format der Zusammenarbeit und Vernetzung zu entwickeln, das vor allem im Bereich der kulturellen Bildung (siehe Themenfeld 5) ressourcenbündelnd und projektübergreifend – und teilweise auch außerschulisch – agiert.

Kultur- und Bildungsstrategie müssen Hand in Hand gehen. Dafür braucht es zukünftig ein fixes Zusammenarbeiten von Entscheidungsträgern und viel Pragmatismus, damit hier wirklich was weitergeht. In der Bildungsstrategie sind Diversität, ganzheitliche Bildung, auch Eigenständigkeit zentrale Themen. Hier muss eng mit dem Kulturbereich zusammengearbeitet werden. Hier gilt es, Formate der Zusammenarbeit zu entwickeln. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Die Bildungs- und Kulturstrategie müssen zusammen gedacht werden. Es müssen konkrete Formate und Pakete vereinbart werden, die kulturelle Bildung ermöglichen und uns – als Lehrer und Lehrerinnen – unterstützen. (Michaela Kamnik)

¹¹ Siehe: https://www.krems2030.at/wp-content/uploads/2019/12/Beilage-Text_PK-Krems-02-12-2019-Endversion.pdf (21-02-2021)

In der Bildungsstrategie wird kulturelle Bildung als Schlagwort zwar nicht formuliert, inhaltliche intentionale Überschneidungen sind – vor allem im Bereich kultureller als gesellschaftlicher Teilhabe - jedoch mehrfach gegeben.

Aktivierende Öffentlichkeitsarbeit und einladender Informationstransfer

Als Schnittstelle zu Themenfeld 2 ist eine intensivierete, vor allem auch aktivierende Kommunikation mit der Zivilgesellschaft zu forcieren. Die regionale Öffentlichkeit fühlt sich kaum, zumindest zu wenig, über das kulturelle Angebot, und auch potenzielle Mitgestaltungsmöglichkeiten, informiert. Der Bedarfsvorschlag „Sichtbarmachen kultureller Angebote“ weist mit 1,73 einen sehr hohen Zustimmungswert auf und korreliert mit der Kritik, dass das Kulturangebot der Stadt die Kremser Bürger und Bürgerinnen zu wenig erreiche – und top-down passiere.

Es braucht zentrale Werbeflächen in der Stadt, die gesammelt über kulturelle Veranstaltungen informieren. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Was passiert kulturell in Krems? Darüber sollte großflächig in der Stadt, in der Fußgängerzone, informiert werden - Kultur als stets spürbarer Part. Das kann in Auslagen oder über Leerstände erfolgen, über kleinere oder größere Aktionen. Intention sollte sein, dass alle – Kremser ebenso wie Touristen – informiert und eingeladen sind, am Kulturgesehehen teilzuhaben. (Severin Endelweber)

Eine oder mehrere zentrale Anlaufstelle(n), ein 'Kunst-Infopoint', der sich an Alltagswegen der Bürger und Bürgerinnen – durchaus auch in Übereinstimmung mit Bewegungsfrequenzen der Gäste der Stadt – orientiert, sollte einen tagesaktuellen Überblick verschaffen und langfristige Angebote lancieren. Das würde auch dem Bedarf einer 'gemeinsamen Vermarktung der Kulturangebote' entsprechen. Die Facebookseite der Stadt – eventuell ergänzt um eine eigene Kultursparte -, eine digitale KremsKultur-App sowie der bereits eingeführte wöchentliche Newsletter unterstützen einen mehrdimensionalen Informationstransfer. In den Stadtteilen sollten öffentliche Screens Teil die Identität(sbildung) als Kulturstadt unterstützen und vor Ort Auskunft über das Kulturgesehehen geben.

Im Kunst- und Kultursektor hat sich ein programmatischer PR-Faktor etabliert, der auch für die Stadt Krems sehr zu empfehlen wäre: die Verknüpfung von Öffentlichkeitsarbeit und künstlerischen Inszenierungen. Temporäre künstlerische und kreative Aktionen, die Lust auf aktuelle und zukünftige Veranstaltungen machen – etwa Short-Performances im öffentlichen Raum, Flashmob-Adaptionen, temporäre Auslagengestaltung als Mini-Versionen von kommenden Konzerten oder Ausstellungen in Leerständen – lassen sich zumeist mit wenig Ressourcen und gekoppelt an Outreach-Projekte (siehe Themenfeld 4) realisieren. Die Nutzung von Leuchtkästen für kulturelle Vermarktungsaktivitäten ist ein erster bereits eingeführter Ansatz, der auf diese Option verweist.

Themenfeld 2: Zivilgesellschaftliches Engagement und teilhabe-orientierte Kulturarbeit

Die Beteiligung an der Online-Umfrage betont den starken zivilgesellschaftlichen Anspruch auf Mitsprache. Das Potenzial der Zivilbevölkerung in die kulturelle Entwicklung zu integrieren, sollte Fundament der kommenden Kulturdekade darstellen (siehe Begriffe: Kulturelle Teilhabe und Partizipation). Dieser Wunsch nach zivilgesellschaftlicher Beteiligung wurde vielfach auch von kulturpolitischen Vertreter*innen, Entscheidungsträger*innen in Vereinen und Kunstinstitutionen sowie regionalen Kulturschaffenden eingebracht. In den Workshops wurde das Soll-Image als 'partizipativ', 'einladend' und 'ohne Barrieren' formuliert und auch 'mehr Einbindung von Jugendlichen und lokalen Communities in Gestaltungsprozesse' als Potenzial für die kulturelle Entwicklung definiert.

Aktuell kommen zu viele Aktionen „von oben“ – damit die Stadt kulturell lebt, braucht es handelnde Personen aus Krems, aus der Bevölkerung, die neue, auch subversive und kritische Akzente setzen wollen. Die Stadt Krems darf, ja soll sich künstlerisch und kulturell auch reiben, speziell auch mit den Jungen. (Reinhard Resch)

Ich persönlich wünsche mir mehr Initiativen, die aus der Kremser Kulturszene kommen, die auch die Zivilbevölkerung einbeziehen. Ein erster wichtiger Schritt ist meiner Ansicht nach die bereits erfolgte Etablierung eines Freiwilligenteams im Tätigkeitsbereich von kremskultur. Eine professionell agierende Koordinatorin kümmert sich um Freiwillige, die im Archiv und Museum an Projekten arbeiten. (Gregor Kremser)

Eine kritische und initiative Beteiligung braucht jedoch einen vertrauensvollen, service-orientierten und kontinuierlichen Rahmen – und ein klares Signal der Öffnung für eine zivilgesellschaftliche Mitgestaltung.

Es gibt in Krems zahlreiche Menschen, die sich privat und ehrenamtlich kulturell engagieren, aber die Stadt selbst unterstützt diese nicht, setzt keine Initiativen. (Susanne Rosenkranz)

Das Potenzial von Kunst und Partizipation ist in Krems noch nicht angekommen. Aktuell sind kaum Strukturen da, um Prozesse zu fördern, um Ideen, die eh da sind, zu unterstützen. (Tania Berger)

Einen stets wachsenden Nährboden herzustellen und auszubauen, der die zivile Mitgestaltung und Mitwirkung als Mehrwert für kulturelle Entwicklungsprozesse anerkennt, ist wesentliche Aufgabe einer teilhabe-orientierten Kulturpolitik. Das Soll-Image einer Stadt, die 'mehr Kunst über Bottom-Up-Prozesse' und Kunst und Kultur als 'Lebensmitteln' begreift, die 'das Leben der Menschen durchdringen', benötigt vordergründig einen umfassenden kulturpolitischen Gestaltungswillen, der eine mobilisierende Atmosphäre schafft. Dafür gilt es (wachsende) Formate zu etablieren, die – je nach individuellen Interessen und Kompetenzen – projektbezogen Mitgestaltung ermöglichen und/oder kontinuierlich eine kollaborative Mitbestimmung unterstützen.

Diese teilhabe-orientierte kulturelle Entwicklung braucht einen verbindlichen Rahmen, der Ressourcen, Intentionen und Handlungsräume transparent macht. Das bedeutet, dass kritischen kommunikativen Prozessen mit Offenheit und Flexibilität begegnet wird und erweiterte Zeit- als auch Personalressourcen für Mitgestaltung einzuplanen sind. Partizipation in Kunst und Kultur braucht stets Orientierung und externe Impulse, verlässliche und fixe Formate sowie zentrale, fachkundige Akteur*innen, die als Moderator*innen Beteiligungsprozesse lenken und begleiten. Dieses Netz einer gelungenen Zusammenarbeit zwischen institutionellen Kulturakteur*innen, freischaffenden Kulturtätigen und – zumeist – ehrenamtlich eingebundenen kulturaffinen Zivilpersonen gilt es als rhizomartige Struktur aufzubauen und laufend zu stabilisieren.

Einladende Ansprache und aktivierende Unterstützung der Zivilbevölkerung und freien Kulturszene

Damit Ideen aus der Zivilbevölkerung in das Kulturgeschehen integriert werden können, müssen Strukturen geschaffen werden, die service-orientiert einen wertschätzenden Nährboden herstellen. Zivilpersonen, die kulturell aktiv mitwirken wollen und Akteur*innen einer freien Kulturszene sind als Kooperationspartner »auf Augenhöhe« zu verstehen.

Eine positive Grundhaltung seitens kulturpolitischer Entscheidungsträger*innen muss sich in einer offenen, transparenten und einladenden Darstellung auf Informationskanälen (Website, Facebook, Aussendungen, Gremienarbeit, persönliche Kommunikation...) widerspiegeln – und im Sinne einer kooperativen Vernetzung an Entscheidungsträger*innen in Kunstinstitutionen sowie Schnittstellen mitgegeben und transferiert werden (gemäß Leitlinie 2). Ein aktiver Informationstransfer und eine klar formulierte Einladung zur Teilhabe sowie kontinuierliche Angebote zu künstlerisch-kulturellen Themen und partizipativen Praxen (etwa über Workshops, digitale und analoge Dialogforen, Impulsvorträge,...) unterstützen und stimulieren die Aktivierung von zivilem Engagement.

Damit sich die Kremser und Kremserinnen als Teil eines kulturellen Gemeinwesens wahrnehmen, werden punktuelle Aktionen aber nicht reichen. Das erfordert langfristige Prozesse, die an das Bekannte und Vertraute anknüpfen – und schrittweise auch die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, aufbauen. Die Menschen müssen mit Freude dazu eingeladen werden. (Dorothea Draxler)

Partizipative Prozesse, kulturelle Teilhabe und das Einbringen sowie Ausgestalten von zivilen Ideen werden jedoch nur langfristig und schrittweise¹² etabliert werden können. Primär gelingt dies, indem regionale Anknüpfungspunkte, Verbindungslinien zu den Lebenswelten und/oder künstlerisch-kreative Interessen der Beteiligten hergestellt werden – und auch aktiv auf jene Personengruppen zugegangen wird, die kaum in das Kremser Kulturgeschehen involviert sind.

Ein (halb)jährliches 'Kulturforum', das interessierte Bürger*innen über konkrete Projektvorhaben von Vereinen und Institutionen – und dementsprechende Teilhabeformate und Mitgestaltungsradien – informiert, wäre etwa ein mögliches Aktivierungsformat, das sich unkompliziert und mit wenig Ressourcen umsetzen lässt und sich mit der halbjährlich erstellen »Vorhabenliste« unter kremms2030.at verbinden lassen würde.

¹² Vgl. dazu: Lang, Siglinde (2019): Partizipative Kulturprojekte. Theoretischer Rahmen und Modellierung, in: Nationaler Kulturdialog (Hg.): Kulturelle Teilhabe. Ein Handbuch. Zürich/Genf: Seismos, 295-304.

Regionalspezifische Kontexte für kollektive Vorhaben schaffen

Es braucht regionale und persönliche Bezüge, damit ein breiteres Kulturpublikum erreicht werden kann. Um auch Bevölkerungsschichten in Krems zu erreichen, die kaum in das kulturelle Geschehen eingebunden sind, braucht es Verbindungen zu regionalen/lokalen Geschichten. (Dorothea Draxler)

Regionalspezifische Ausschreibungen haben stets den Vorteil, dass sie kulturpolitische Agenden mit dem (dafür) erforderlichen zivilgesellschaftlichen Wissen vereinen und an Stadterfahrungen und lokale Lebenswelten anknüpfen. Konkrete Calls (siehe 10.1.) wie etwa zu regionalen Aktionsfeldern, partizipativer künstlerisch-kreativer Stadtgestaltung oder spezifischen Kooperationsprojekten schaffen exakt jene Plattform, die Ideen aus der regionalen Kunst- und Kulturszene aktiviert und Vernetzung untereinander, durchaus auch mit nationalen oder internationalen Partnern, anregen würde.

Krems-spezifischen Vorgaben, an denen sich Ideen entfalten und erproben lassen, können je nach Intention breiter und enger gefasst sein. Die Vorgabe, temporäre kollektive Arbeits- und Projektgruppen zu bilden, die die Zivilgesellschaft mit ihrem vielfältigem Stadtwissen mit Akteur*innen aus Kunst und Kultur zusammenführen, könnte/sollte im Sinne einer Vernetzungsarbeit und Ausbildung kollaborativer Strukturen forciert eingesetzt werden. Dadurch würden auch jene 'vertikalen Vernetzungsstrukturen' in ihrer Entwicklung forciert werden, die als Appell in dem Workshop mit der Kulturplattform formuliert wurden.

Beteiligungsformate nach Kompetenzen und Interessen der Bürger*innen entwickeln

Zivilgesellschaftliche Mitgestaltung erfolgt zumeist ehrenamtlich. Die konkreten Interessen, Kompetenzen und Bedürfnisse der Beteiligten müssen motivierend berücksichtigt und organisatorisch unterstützt und auch öffentlich anerkannt werden. Dabei kann sich Beteiligung ebenso in Formaten der handwerklichen Unterstützung, Bereitschaft in der organisatorischen Mitwirkung, über eine Unterstützung in der Distribution von Ideen, Sponsoring oder auch Ressourcen-Sharing verwirklichen (lassen). Ein kleiner Leitfaden (Wer kann sich wann wo wie beteiligen – und warum) schafft nicht nur einen authentischen und fruchtbaren Handlungsrahmen, sondern lenkt die Beteiligung in klare und die Teilhabe erleichternde Strukturen.

Ein Netzwerk für temporäre Projektgruppen und professionelle (Co-)Kreation schaffen

Langfristig sollte sich ein Zusammenspiel von kulturpolitischen Motoren, gestaltungsoffenen Kunst-/Kulturinstitutionen und engagierten freien Akteurinnen aus Kunst, Kultur als auch der Zivilgesellschaft etablieren, dass sich ihr eigenes professionelles Format der Kooperation und Zusammenarbeit kreiert. Ein Modus, der Ehrenamt und (fair) bezahlte freie Kulturarbeit¹³ verbindet oder verbinden kann, muss ebenso entwickelt und transparent dargestellt werden. Dies erfordert intensivierte Ressourcen der Kommunikation, Kooperation und administrativ-organisatorischen Unterstützung (siehe Themenfeld 10).

Themenfeld 3: Die (Alt)Stadt als öffentliche kulturelle Zone

Mit einem „Spitzenwert“ von 1,48 bekräftigen die Kremser und Kremserinnen eindeutig, welches Handlungsfeld ihnen mit Abstand am allerwichtigsten ist: Die Altstadt als Kernstück einer (lebendigen) Kulturstadt. Große Eingriffe oder imposante Aktionen sind dabei weniger gefordert. Vielmehr lässt sich an den Beiträgen erkennen, dass an einen stringenten Gestaltungswillen appelliert wird, der den baulichen und räumlichen Bestand kulturell und kreativ - mit kleinen, feinen Konzepten und Initiativen - zu nutzen weiß. Eine professionelle Leerstandnutzung, Lokale mit kulturellen Events/Musik und kurzweilige Angebote in den Fußgängerzone(n) prägen die gewünschte (Neu-)Orientierung. Zwar konzentrieren sich viele Kommentare auf die Kremser Fußgängerzone und ihre umliegenden Plätze. Doch auch die Altstadt in Stein wird mehrfach angesprochen, wobei der Verbindungslinie zwischen Stein, der Kunstmeile und der Kremser Altstadt (siehe Themenfeld 4) ebenfalls hohe Gewichtung zukommt.

Konkrete Ansätze, wie das Ziel einer lebendigen Altstadt erreicht werden kann, sind vielfältig: Diese reichen von „niedrigschwelligen, partizipativen Angeboten“, „Kunstparkbänken, Straßenmusik und Kleinkunst“, dem Wunsch nach „Pop-Up Galleries und Kreativläden“ über eine „autofreie Zone“ oder „kleine Musikveranstaltungen“ sowie dem Wunsch

¹³ Vgl. dazu die jährlich von der IG Kultur veröffentlichten Empfehlungen für Fair Pay in der Kulturarbeit, online: https://www.igkultur.at/sites/default/files/projects/downloads/2020-01-03/Gehaltsschema_KA_2020.pdf

nach „Begegnungszonen in Verbindung mit Kunst/Kultur“ und „mehr Kultur-Flaniermeilen“. Ein*e Teilnehmer*in formuliert punktgenau: „Die Stadt mit ihren öffentlichen Plätzen als Kultur- und Lebensraum nutzen.“ Ein Ansatz, der in einzelnen Postings zur Sprache kommt, ist, dass es mehr Orientierung braucht, um sich als lebendige Kulturstadt zu positionieren: „Internationale Vorbilder für "zeitgemäße Kleinstädte", welche Kunst und Kultur mit Zukunftsthemen verknüpfen, existieren!“

Die Altstadt muss auch Kern einer Kulturentwicklungsstrategie sein. (Elisabeth Vavra)

When art happens in the middle of the city, it has more impact on people. I wish art to be closer to life. I really believe that art should surprise people in their daily lives. It should not be limited to those who decide to visit a museum or gallery. (Adriana Affortunati)

Kunst und Kultur mit Kreativläden, Dienstleistungen und regionalen Geschäften des Alltagsbedarfs zu verbinden, bedeutet, die Altstädte Krems und Stein als erweiterte Kulturzonen und öffentliche Kunsträume (siehe Themenfeld 8) zu interpretieren. Die Beteiligung der Zivilgesellschaft an Konzeption und Ausgestaltung sollte als Schnittstelle zu Themenfeld 2 stets bedacht werden. `Krems als wendige, dynamische, farbenfrohe Örtlichkeit erfahren´ zu können, ist jene Vorgabe, die dabei eng mit dem Zukunftsbild2030 korreliert.

Erste Initiativen wie der interaktive Musikpfad der Köchelgesellschaft Krems oder der geplante Wanderweinweg¹⁴ auf den Wachtberg verweisen auf Ansätze, die - ausgehend vom Stadtzentrum - Kultur und Tourismus verknüpfen. Dabei werden gezielt bestehende immaterielle und materielle Kulturgüter in ihrer Sicht- und Erfahrbarkeit mit dem öffentlichen Raum verbunden. Zusätzlich ist – laut Kulturamt - derzeit ein Projekt in Arbeit, das im Stadtraum analog und digital in verschiedenen Stationen auf die Kremser Zeitgeschichte Bezug nehmen wird.

Ich denke auch eine Art Kulturpfad als Themenweg durch die Altstadt – ähnlich den 20 Stationen der Köchel-Promenade, jedoch den gesamten Kultursektor und ihre Programme aufgreifend. So könnten Kunstinstitutionen, auch kleinere, in der Stadt sichtbar gemacht werden – und die Menschen Lust bekommen, sich das eine oder andere anzuhören und anzuschauen. (Severin Endelweber)

An dieser Stelle sei das von kremskultur in Kooperation mit dem Stadtmarketing geplante Lichtfest erwähnt, das temporär zeitgenössische, künstlerische Interventionen im Stadtraum ermöglichen soll.

(Zwischen)Nutzung von Leerständen

In der Wahrnehmung einer lebendigen Altstadt steht an erster Stelle, dass keine Läden leer stehen, dass unbenutzte Gewerbeflächen rasch, unkompliziert und "unbürokratisch" eine Zwischennutzung erfahren (können). Langfristig wird jedoch erforderlich sein, eine Strategie zu entwickeln, sodass über permanente kreativwirtschaftliche und kulturelle Ansiedlungen/Nutzungen ein (Branchen)Mix aus kommerzieller, sozialer und kultureller Infrastruktur etabliert werden kann.

Leerflächen nutzen, einfach zusammensetzen, auf einer pragmatischen Ebene schauen, was geht. (Horst Berger)

Wie werden Läden in der Fußgängerzone genutzt sein? Zukünftig wird es noch weniger Geschäfte geben. Da sollten sich neue Synergien ergeben – erlebbare Ateliers oder neue Kreativräume wären ein guter Ansatz. (Elisabeth Vavra)

Temporäre Bespielung oder künstlerische Nutzung von Leerständen mit Förderprogrammen für Kunstschaffende zu verbinden, ist ein im Kunst- und Kultursektor gängiges Modell transdisziplinärer Stadtentwicklung. Doch gerade eine professionelle Nutzung von Leerstand braucht (ebenfalls) eine strukturierte Vorgehensweise. Ein Leerstandsmelder ist zumeist erster Schritt, um eine Struktur für Zwischennutzungen aufzubauen.

Leerstandbespielung wäre auch etwas, das ich mir gut vorstellen könnte. Ob als Show-Room oder Atelier. (Ernst LIMA)
Leerstand ist auch ein ganz wichtiges Bedarfsfeld. Da braucht es eine Erhebung, ein Meldesystem, was leer ist und was zwischengenutzt werden kann. (Tania Berger)

Eine unterschützende Vermittlungsstelle, die Interessent*innen und Vermieter*innen zusammenbringt und moderiert, ist langfristig ebenso erforderlich wie eine Übersicht zu behördlichen Vorgaben. Eine Regelung für administrative und organisatorische Agenden, `rechtliche Absicherungen für Nutzer*innen und Mieter*innen müssen geklärt´ sein. Im

¹⁴ Dazu sei auf die Gesprächsdokumentation mit Horst Berger (Anhang D) verwiesen.

Workshop mit der Kulturplattform wurde als eine erste Maßnahme auch empfohlen, 'konkret bestimmte Menschen anzusprechen', und mit 'interessierten Menschen durch Initiativen an unterschiedlichen Orten in der Stadt zu starten'. Dazu müssen 'Räume für bestimmte Zwecke/Tätigkeiten definiert' werden (siehe auch Themenfeld 8)

Der Öffentliche Raum als kulturelle Begegnungszone

Gerade in der Altstadt Krems nimmt der öffentliche Raum einen besonderen Stellenwert ein: Denn die bauhistorische Substanz der Häuser und Gebäude weisen den öffentlichen Raum der Stadt per se als Kulturzone aus. Auch die Gassen, Parks und zahlreichen (oft kleinteiligen) Grünflächen verfügen über großes Potenzial, um Inseln und Biotope kultureller Quernutzung zu kreieren und diese mit zeitgenössischen künstlerisch-kreativen Formaten zu permeablen Begegnungszonen zu machen. 'Nicht so viele formale & offizielle Events, mehr Offenheit/Wohlfühl/Durchlässigkeit' stehen auch in den Workshops diesbezüglich ganz oben auf der Prioritätenliste.

Wir brauchen neue, frische, junge Akzente. Etwa wenn es darum geht, dass die schönen alten Plätze mit künstlerischen und kulturellen Akzenten ins stadtpolitische und gesellschaftliche Blickfeld gerückt werden. Auch temporär. Die Wahrnehmung für die Stadt und ihre Orte, Plätze, ihre Atmosphären, aber auch für ihre Schönheit zu schärfen. Achtsamkeit und Wertschätzung für die Stadt verbreiten. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Zentral und vielfach angesprochen wird in der Online-Umfrage die qualitätsvolle „kulturell-kreative Nutzung und Ausgestaltung von Freiflächen und Parks“. Dabei werden auch die Einbeziehung und „Beteiligung der Zivilgesellschaft“ gefordert. Dieses (Sub)Handlungsfeld ist ebenfalls mehrfach mit dem Wunsch nach „niederschweligen, partizipativen Kunst- und Kulturangeboten“ verbunden. Es sind kleine, die Lebensqualität fördernde Initiativen, die gewünscht werden, etwa „Sitzgelegenheiten in der Landstraße, Wasserspielplatz im Stadtpark, Bouleplatz...“ oder „Kunst und Kultur zum „Angreifen“ und „Nutzen“ im öffentlichen Bereich“. Dezentrale Räume, die die Kremser Bevölkerung einbinden und sich unmittelbar an diese richten – darunter etwa „Kunst nach Hause bringen...Miniaturangebote: Konzerte zu Hause“ werden ebenso erwähnt.

Um den öffentlichen Raum kontinuierlich als Raum kultureller Begegnungen zu etablieren, wird empfohlen, jeweils ausgewählte Zonen über konkrete Ausschreibungen oder Vorgabe von Jahresschwerpunkten (siehe Themenfeld 10) für eine temporäre Bespielung oder permanente Neugestaltung zu öffnen. Eine »portionierte« Herangehensweise schafft zusätzlich den Vorteil, dass auch schrittweise Verständnis unter Anrainer*innen aufgebaut werden kann – und weniger kunstaffine Menschen über Neugierde und Erfahrungswerte den (Mehr)Wert künstlerischer Gestaltung und kultureller Nutzungen anerkennen, zumindest tolerieren (können).

Mobile und flexible Bühnen in der Stadt zu schaffen, Plätze im öffentlichen Raum auszuprobieren oder auch temporär an verschiedenen Standorten zu spielen – das wäre ein guter Ansatz, um auch dem Problem der vermeintlichen Lärmbelästigung und Anrainerbeschwerden entgegenzuwirken. Dafür müsste aber auch ein 'Good-Will', ein Gestaltungswille von der Stadt vorhanden sein – sprich auch öffentlich für Toleranz einzutreten, dass Musik im öffentlichen Raum ein Teil einer lebendigen Altstadt ist. (Mike Wait)

Eine adaptierte Nutzung oder Bespielung öffentlicher Räume könnte auch mit anderen (Sub)Handlungsfeldern kombiniert werden, sodass Themen einer antizipativen Stadtentwicklung – etwa Abkühlung, Mobilität oder Inklusion - transdisziplinär mit Kunst und kreativ-kultureller Nutzung verknüpft werden.

Gerade im öffentlichen Raum und bei den Themen Nachhaltigkeit und grüne Stadt ist noch viel Luft nach oben. Die Grünflächen in der Stadt sind ein Thema, das sowohl bei der Klimakonferenz als auch im Kulturbereich so oft diskutiert wurde. Was kann man da tun? Im Grunde gäbe es ganz einfache Lösungen und Ansätze. (Tania Berger)

Generationsübergreifende Gestaltungsansätze, die kreativ und designorientiert Wohlfühl- und Aufenthaltszonen in der Stadt schaffen, wurden – speziell in der Umfrage – ebenfalls als Wunsch artikuliert. Doch auch in der Gestaltung dieser öffentlichen Kulturzonen liegt erneut die Herausforderung in einer professionellen Rahmenstruktur, die sowohl temporäre als auch permanente Nutzungen regelt. Erste Überlegungen dazu wurden bereits im Workshop mit der Kulturplattform erarbeitet und reichen von 'AiR Programm stärker einbeziehen', 'Stipendien und Fördersystem auf dieses Thema abstimmen' über Überlegungen 'den Begriff Leerstand breiter zu denken, auch Baulücken zu nützen' und 'Plätze zu definieren, die leicht bespielbar und zugänglich sind', bis hin zu einer 'Anlaufstelle, die Behördenwege erleichtert und vereinfacht' und 'auch mehrsprachlich zugänglich' ist.

Kunst im öffentlichen Raum ist etwa ein wichtiges, aber behördlich oft schwieriges Thema. Das sollte mit klaren Richtlinien als auch in zukünftigen Förderstrukturen berücksichtigt werden. (Gregor Kremser)

Ebenso werden Stadteile mit (öffentlichem) Raum und Bespielung von diesem in Verbindung gesetzt, wenn etwa „Kunst im Sozialen Raum und Partizipation von Bevölkerungsgruppen, welche die konsumorientierten Angebote nicht nutzen (können)“ oder „dezentrale Angebote“, z. B. ein „Malort in Lerchenfeld“ angesprochen werden, oder auch der Wunsch artikuliert wird, dass „Neue Orte von Krems mit Einbezug der Bevölkerung der Stadteile aktiviert“ werden. Dass trotz des zentralen Handlungsfeldes einer lebendigen Altstadt, die „Stadteile nicht vergessen“ werden dürfen, zeigt sich an einigen Beiträgen, die „mehr Angebote in Krems Ost“ einfordern.

Re-Aktivierung des Stadtparks als vielfältiger Kulturraum

In seiner räumlichen Dimension als auch an der Verbindungsachse Stein-Krems gelegen nimmt der Stadtpark für eine verbesserten kulturelle Nutzung des öffentlichen Raums eine zentrale Rolle ein und stellt eine aktuell „viel zu wenig genutzte Ressource“. Dies wurde wiederholt und sehr deutlich in den Interviews und in der Online-Umfrage konstatiert.

Der Stadtpark sollte wieder als Ort der Kultur, als Ort für Familien, als Ort für die Kremser und Kremserinnen zurückgeholt werden. Das muss nicht überdimensioniert und gleich mit hohem Konzeptaufwand verbunden sein – das könnte vielmehr über kleine Kioske, kleine Picknickinseln, mit Sitzgelegenheiten und Kunst oder Musik im öffentlichen Raum erfolgen. Eine derartige Nutzung sollte auch mit der Beteiligung der Bevölkerung gedacht sein, diese kann zur Mitgestaltung eingeladen werden. Solche Prozesse sind zwar intensiv, brauchen Zeit und Struktur, aber langfristig entsteht dadurch: „Das ist mein, das ist unser Park. (Dorothea Draxler)

Der Stadtpark wird viel zu wenig genutzt. Der hat Atmosphäre, ist wunderbar für Konzerte. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Der Stadtpark ist eine viel zu wenig genutzte Ressource. Eigentlich haben wir eine Struktur wie New York, einen Central Park halt im ganz kleinen. Da würde noch so viel gehen – für vielfältige Angebote und auch generations- und spartenübergreifend. Der Stadtpavillon als Location für Bandauftritte hat sich letzten Sommer als perfekt gezeigt. Aber auch andere Konzerte im Park würden sich super eignen und die Stadt beleben. (Mike Wait)

Themenfeld 4: Integration des 'Kultur-Cluster Stein' in das Stadtleben

Ganz wichtig: Der Kulturbezirk Stein muss mit der Altstadt verbunden werden. (Susanne Rosenkranz)

Mit Einbezug der Dominikanerkirche und des museumkrems in die Kunstmeile Krems wurden die in Stein angesiedelten NÖKU-Kulturbetriebe über das Steiner Tor mit der Kremser Innenstadt formal verbunden. Doch nicht nur Institutionen der NÖKU-Gruppe sind in Stein angesiedelt. Dies bildet auch das 2019 neu installierte Leitsystem (teilweise) ab. Im fußläufigen Verbund mit u.a. dem Haus der Regionen, der Galerie Göttlicher, dem Bühnenwirthaus Salzstadl, dem Atelier von Daniel Domaika und dem Ernst Krenek Institut ist ein Kulturcluster in Stein entstanden. All diese kulturellen Orte und Stätten (noch) unmittelbarer mit der Kremser Innenstadt zu verbinden und sichtbarer in das Kremser Kulturgschehen einzubinden, bedeutet, dass über programmatische Öffnungen und kooperative Projekte neue Querverbindungen über die institutionellen Räumlichkeiten hinweg hergestellt werden.

Richtung Westen bildet das Haus der Regionen eigentlich eine Art „Abschluss“ der Kunstmeile. Nur werden wir leider zu oft vergessen - obwohl gerade eine Einrichtung, die die Kultur vor Ort serviciert, berät und betreut, die internationale Volkskultur und den Anspruch einer Breitenkultur auf hohem Qualitätsniveau vermittelt, eigentlich auf Augenhöhe und in Zusammenarbeit mit der sogenannten Hochkultur gedacht und verankert sein müsste. (Dorothea Draxler)

Die Kunstmeile Krems öffnet sich in und für Krems

Die Kunstmeile muss sich in alle Richtungen öffnen. (Michaela Kamnik)

Die meisten zur Kunstmeile gehörenden Institutionen werden von der Niederösterreichischen Kulturbetriebs GmbH bzw. der Kunstmeile Krems Betriebs GmbH betrieben – und auch größtenteils finanziert. Die Stadt Krems beteiligt sich an der Finanzierung mit einer Fördersumme von etwa 400.000 (2019) bis 470.000 (2020)¹⁵, die der Kunsthalle, dem Karikaturmuseum sowie der NÖ Festival und Kino GmbH zugewendet werden. Eine Strategie zur verstärkten Einbindung

¹⁵ Gemäß den seitens des Kulturamts zur Verfügung gestellten Daten, Details dazu sind in *Anhang E* nachlesbar.

der Kunstmeile NÖ in das Kremser Stadtleben kann folglich nur in Zusammenarbeit mit dem Land NÖ beziehungsweise den Entscheidungsträger*innen der NÖKU-Betriebe entwickelt und realisiert werden. Unter Berücksichtigung der jeweiligen Interessen und intern gesetzten Schwerpunkte der jeweiligen Häuser/Gesellschaften sollten kooperative Aktionsfelder gemeinsam abgesteckt und festgelegt werden.

Kunst wird nicht zum Selbstzweck gemacht, sondern soll so vielen Menschen wie möglich vermittelt werden. Den Bereich, den die NÖKU-Betriebe klar fokussieren will, ist der Bereich der Kinder und Familien. Denn dieser ist langfristig und gesamtgesellschaftlich am nachhaltigsten. (Albrecht Grossberger)

Wir haben die Institutionen vor allem in Stein – aber jetzt müssen diese auch nach außen gehen. In die Stadt, auf die Leute auch hier vor Ort zugehen, das Programm in der Stadt sichtbar machen. Etwa als Hörstation in der Fußgängerzone oder andere Aktionen, die den Leuten in der Stadt Lust auf das Museum, auf die Kunsthalle machen. Das kann auch temporär und unvermutet auf verschiedensten Plätzen in der Stadt passieren – und neugierig machen. (Horst Berger)

Die Schillerstraße als (erweiterte) Flaniermeile und kreativ-kulturelle Verbindungsachse

In der Notwendigkeit, eine neue Verbindungsachse zwischen Stein und Krems aufzubauen, kommt der Schillerstraße (und in Verlängerung bis Stein der Undstraße) enorme Bedeutung zu. Als aktuell geplante Schutzzone diskutiert, ist sie momentan vor allem eine – parallel zur Ringstraße verlaufende – sekundäre Verkehrssachse der Bezirke Stein und Krems, jedoch primäre Verbindungsachse für jene Fußgänger*innen und Radfahrer*innen, die von Kremser Altstadt (inklusive Bahnhof), Steiner Tor und Stadtpark zu den Kunstinstitutionen der Kunstmeile Krems in der beginnenden Steiner Landstraße gehen – und umgekehrt.

Die Kulturmeile muss nach Krems wandern. Stein und Krems müssen zusammenwachsen. Eindeutig: Die Schillerstraße muss diese Aufgabe übernehmen. Das hat richtig Potential. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Die Stadt zerfällt in zwei Zentren. Es verdichtet sich an zwei zentralen Orten, also in der Altstadt und dann rund um die Kunstmeile bis hin zur Minoritenkirche, aber dazwischen ist kulturelles Niemandsland. Da liegt ein guter Kilometer dazwischen. (Thomas Edlinger)

Eine Ausgestaltung als „Flaniermeile“ wurde mehrfach angesprochen, wobei vor allem eine Verkehrsberuhigung und (erneut) kleinere gestaltende, kreativ-künstlerische Eingriffe als Überlegungen in der Online-Umfrage artikuliert werden. Die Überlegung, an dieser Achse den baulichen Bestand bestmöglich zu nutzen und langfristig als auch nachhaltig mit neuen Kulturorten aufzuwerten, kam mehrfach zu Sprache. An der Schnittstelle zu Themenfeld 7 sollte diese stadtplanerische Überlegung einer Kulturflaniermeile in der Adaption und Neuetablierung von Räumlichkeiten stets mitbedacht werden.

Für die Weiterentwicklung der europäischen Dimension von Krems ist die Achse Krems – Stein zentral entscheidend. Neben der Diskussion um die Schillerstraße ist der Angelpunkt die Justizanstalt Stein. Das ist das Kernthema einer zukünftigen Stadtentwicklung. Ich bin der Meinung, dass es - bei entsprechendem Engagement - möglich sein sollte eine Weiterentwicklung dieses teilweise denkmalgeschützten Baubestandes für eine alternative Nutzung anzudenken. (Hermann Fuchsberger)

Das wäre ein Handlungsfeld für die Zukunft: Nicht noch eine Institution bauen, sondern das Bestehende und vor allem die Achse zwischen Stein und Krems zu fokussieren. Es wäre zielführend, kleinere Initiativen, etwa Off Spaces im Zwischenbereich dieser beiden Kraftzentren anzusiedeln. (Thomas Edlinger)

Die Achse Stein-Krems, auch in Relation zum Uni-Campus, über den Aufbau einer, vielmehr der fehlenden Schnittstelle von Kunst & tertiärem Sektor zu bedenken und ein Kreativlabor an der Schnittstelle zu Wissenschaft, Technologie, Nachhaltigkeit und Digitalisierung (siehe auch Themenfeld 8) anzudenken, birgt viel Potenzial.

Mein Traum ist ein offenes Haus. Eine Kulturstätte mit Labors, mit Ateliers, mit Räumen für kreative, digitale und technologische Experimente. Ein Maker-Space. Ein Raum für transdisziplinären Austausch, für querdenkendes Handeln, das Zukunftsthemen aufgreift. Das fehlt total. (Tania Berger)

Auch der Galerie Stadtpark kommt an dieser Achse liegend eine hohe Bedeutung zu. Es empfiehlt sich, deren Angebote und Programme stärker in das Kremser Kulturgeschehen zu involvieren und partizipativ auszurichten.

Outreach Projekte als Querverbindungen von Zivilgesellschaft und Kulturinstitutionen

Die Aktivitäten und programmatischen Angebote der Kunstmeile Krems sowie aller Kulturorte des Kulturclusters Stein können über Outreach-Projekte mit dem Stadtleben verbunden werden. Outreach-Projekte¹⁶ sind zumeist partizipative oder teilhabe-orientierte Kulturvermittlungsprojekte, die außerhalb der Räumlichkeiten eines Museums oder einer Kulturinstitution stattfinden. Diese Projekte, die zumeist inhaltliche Bezugspunkte zu Programmangeboten der Häuser haben, intendieren, mit Menschen vor Ort in Kontakt zu treten, die aus strukturellen Gründen einen eingeschränkten Zugang zu Kulturorganisationen haben oder diese aufgrund kultureller Barrieren nicht aufsuchen (können).

Nicht jedes Kunstformat ist für Partizipation und Beteiligung geeignet. Dennoch wird es zukünftig sicher auch darum gehen, aus den Häusern hinauszugehen und über neue/alternative Formate neue Bevölkerungsgruppen anzusprechen. (Albrecht Grossberger)

In der Stadtteilarbeit sind Outreach-Projekte oft als Community-Art-Projekte konzipiert, die mit einer spezifischen Personengruppen und/oder in Kooperation mit externen Partnern aus dem Bildungs- oder Sozialbereich umgesetzt werden.

Kunst und Kultur müssen in die Stadtteile kommen – und auf die Menschen vor Ort zugehen. Kultur ist Vielfalt – und das gehört im Kremser Kulturleben auch abgebildet. Neue Achsen zwischen den Stadtteilen aufbauen, neue niedrigschwellige Formate für diverse Publikaschichten entwickeln, ein buntes Miteinander leben und die Kinder in ihrer Kreativität hier vor Ort mehr fördern – da muss angesetzt werden. (Michaela Kamnik)

Outreach-Projekte sind daher – mit Blick auf die Katastralgemeinden und die für den Kulturbereich nachhaltig so wesentliche Altersgruppe der Kinder und Jugendlichen – auch eng mit Themenfeld 5 in Verbindung zu sehen.

Themenfeld 5: Kulturelle Bildung

In enger Abstimmung mit der Bildungsstrategie nimmt der Bereich der kulturellen Bildung einen hohen Stellenwert in der kulturellen Stadtentwicklung ein. Da »kulturelle Bildung« als Schlagwort jedoch oft sehr unterschiedlich verwendet wird¹⁷, sollte als erster Schritt, in Zusammenarbeit mit dem Amt für Bildung eine gemeinsame AG aus Bildungs- und Kulturvertreter*innen gebildet werden. Dabei gilt es auch jene Strukturen zu nutzen, die für die Umsetzung der Bildungsstrategie bereits entwickelt wurden. Eine übergreifende AG sollte die Konnotation und daraus abgeleitete Inhalte und Methodik von kultureller Bildung für Krems als Kultur- und Bildungsstandort erarbeiten. Den stadt eigenen kulturellen Bestand aktiv zu nutzen – wie etwa die Musikschule, die Stadtbücherei und Mediathek, das Stadtarchiv und museumskrems, – sollte ebenfalls zentrales Augenmerk zukommen. Die bereits auf verschiedenen Ebenen stattfindende Zusammenarbeit mit den Kreativakademien – vor allem mit der Malakademie – für Kinder und Jugendliche könnte noch weiter verstärkt werden.

Kulturelle Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Die Kinder werden Erwachsene, die dann das Kremser Leben mitgestalten. Diese Chance darf ihnen nicht verwehrt werden. (Michaela Kamnik)

Wenn wir kulturelle Teilhabe wollen, dann brauchen wir auch kulturelle Bildung. Wie es gehen kann, zeigt uns die Musikschule Krems. Sie steht für Wandel und Experimentierfreude, für Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Wegen. Musikpädagoginnen und -pädagogen gehen jede Woche in unsere Volksschulen und Kindergärten und gewinnen so auch den Zugang zu Schülerinnen und Schüler, die sonst der Musikschule eher ferngeblieben wären. Das ist ein relativ neues Feld. Im Vordergrund steht natürlich das Vertrautmachen mit Musik und Instrumenten und die Förderung der musikalischen Fähigkeiten. Damit einher geht aber auch immer ein anderes Lernen, wie beispielsweise die Entfaltung der Kreativität, des Konzentrationsvermögens, der Sozialkompetenz und Teamfähigkeit. (Doris Denk)

Da muss kulturelle Bildung ansetzen: Freude an und Lust auf Kunst und Kultur wecken. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Ein weiterer Mehrwert, den vor allem im öffentlichen Raum stattfindende Kooperationsprojekte mit Schulen schaffen, ist, dass gerade über (Schul-)Kinder oft auch Elternteile mit Kunst und Kultur in Berührung kommen, die sonst vom Kulturgeschehen exkludiert sind.

¹⁶ Vgl. dazu etwa: https://www.kiwit.org/media/material-downloads/190628_hkw_kiwit_nuernberg_onlinepdf_press.pdf,

¹⁷ vgl. dazu etwa: [Kulturelle Bildung als Baustein der Unterrichtsentwicklung | kubi-online \(kubi-online.de\)](#)

Die Kre:Art Projekte mit den Kindern sind ein guter Ansatz. Das belebt die Stadt, mit den Zeichnungen. Und dann kommen nicht nur die Kinder mit den Eltern, sondern auch Großeltern und Verwandte, um die jeweiligen Kunstwerke der Kinder anzuschauen. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Kulturelle Bildung in Schulen strukturell verankern

Der Bedarf und Wunsch, kulturelle Bildung im primären als auch sekundären Bildungsbereich zu verankern, wurde mehrfach, jedoch speziell in den Interviews, artikuliert. Kommunikation und ein kooperatives Zugehen auf Entscheidungsträger*innen als auch engagiertes Lehrpersonal sind erste Schritte, um an und mit den Schulen ein Verständnis für die Bedeutung von Kunst, Kultur und Musik – speziell für und in Krems – in ihrer gesellschaftliche als auch individuellen Dimension zu verfestigen.

Der Austausch zwischen Kultur- und Bildungsinstitutionen sollte in Krems strukturell verbunden und vernetzt sein.

Dafür muss auch an die kulturelle Verantwortung jener appelliert werden, die im Bildungsbereich an den Schlüsselpositionen sitzen, also etwa Direktorinnen oder Elternvertreter. (Severin Endelweber)

Definitiv fehlt es an der Kunst- und Musikvermittlung für Kinder. Selbst in den Schulen sehe ich da wenig Unterstützung seitens des Kulturstamts. Wenn Lehrer oder Lehrerinnen etwas machen, dann von sich aus, mit ihrem eigenen Engagement. Das fängt bei Information für und an den Schulen an, was gibt es überhaupt – aber es braucht auch ein aktives Zugehen und Formate-Schaffen von kulturpolitischer Seite. (Susanne Rosenkranz)

Gerade der Bereich der kulturellen Bildung korreliert eng mit sozialer Chancengleichheit und langfristiger gesellschaftlicher Teilhabe, sodass wiederholt von Gesprächspartner*innen eine Diversität-fördernde Haltung eingefordert wurde.

Kinder, egal welcher Bildungsschicht, haben solche unglaublichen Potenziale und gehören gefördert. Manche bekommen es von zuhause mit, andere nicht. Und diese müssen unterstützt werden. Kreativer Ausdruck ist die Basis für selbstermächtigtes Handeln. (Michaela Kamnik)

Handlungsbedarf sehe ich auch darin, über Kultur Menschen mit Migrationshintergrund stärker einzubinden. In Krems besteht wie in allen Städten die Gefahr einer Ghettobildung, zumindest einer räumlichen Separierung von spezifischen Einwandergruppen wie etwa rund um den Bahnhof oder auch in Lerchenfeld. Über Schulen zumindest an Kinder und Jugendliche stärker heranzukommen und Kultur als integrativen Faktor einzusetzen, halte ich für ganz wichtig. Das können auch sehr niedrigschwellige Kulturangebote sein. (Elisabeth Vavra)

Kulturelle Bildung an den Schulen ist eine Investition in die Zukunft, die weitreichende Teile der Gesellschaft und Bevölkerung betrifft. In der Ausrichtung, sich als Kultur – und Bildungsstandort (auf höchstem Niveau) zu positionieren, sollte dieses Handlungsfeld dementsprechend mit einem eigenen (operativen) Etat ausgestattet werden. Über Kooperationsprojekte sind jedoch gerade in diesem Bereich auch externe Förder- als Kooperationspartner (leichter) zu gewinnen (siehe Themenfeld 10)

Lehrkräfte in den Schulen mit Ressourcen und didaktischem Material unterstützen

Ein aktives Zugehen auf das Lehrpersonal in den Schulen muss sukzessive von fachkundiger Unterstützung in Form von Ressourcen weiterentwickelt werden. Auch hier gilt es über Vernetzung mit Kunstinstitutionen und freien Kulturprojekten, einen Modus zu entwickeln, der Lehrkräfte mit didaktisch aufbereiteten Materialien unterstützt – und/oder auch den Schulen zusätzliche personelle und/oder finanzielle Ressourcen zur Verfügung stellt. Erste Ansätze dazu wurden bereits gesetzt und sollen zukünftig verstärkt werden. Kulturelle Bildung - und vor allem künstlerische Wahrnehmung und Kreation - kann und darf nicht nur in den Schulen stattfinden, sondern erfordert ein Hinausgehen aus dem Schulalltag. Gerade in Stadtteilen, die von Kunstinstitutionen weiter entfernt liegen, sind auch mobile Formate gefordert.

Die Lehrer und Lehrerinnen müssen unterstützt werden, nicht allein gelassen werden – damit sie mit ihren Schülern und Schülerinnen das kulturelle Angebot nutzen. Etwa mit didaktischen Materialien, Vermittlungsunterlagen. Aber lustvoll, kinder- und altersstufengerecht. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Eine Bandbreite kennenzulernen, verschiedene Zugänge zu Kunst und Musik zu ermöglichen, ist Voraussetzung, damit die Kinder dann später differenziert auswählen zu können. Dafür müssen sie aber auch raus aus dem Schulzimmer, etwas live und Vor-Ort erleben können. (Severin Endelweber)

Für eine Volksschule Lerchenfeld mit Kindern aus verschiedenen Kulturkreisen muss es spezielle Unterstützung geben. Das fängt bei Nachmittagsbetreuung an, braucht Räume und vor allem auch mobile Angebote vor Ort. Dafür sind aber auch Geld und finanzielle Fördertöpfe dringend erforderlich. (Michaela Kamnik)

Diese Ressourcen bieten vor allem auch über den Bereich der Digitalisierung die Möglichkeit, neue kulturelle Vermittlungsformate und -praxen zu entwickeln und zu erproben – und damit gezielt auch junge Menschen zu adressieren.

Um die Jugend abzuholen, müssen neue Zugänge geschaffen werden, etwa über digitale Vermittlungsformate, es muss viel mehr mit neuen Medien agiert werden. (Susanne Rosenkranz)

Lehrkräften in Krems die Möglichkeit zu geben, sich im Bereich kultureller Bildung weiterzubilden und mittels fachlicher Impulse zu professionalisieren, ist eine weitere zu empfehlende Maßnahme. Dies kann auch in kleinen Schritten – etwa Vortrags- und Workshopreihen zu konkreten, und am besten gemeinsam festgesetzten, Themenstellungen oder Kompetenzen erfolgen, aus denen sich dann etwa Zertifikatsmodule für die Lehrer*innenfortbildung entwickeln (lassen). Bereits bestehende Kooperationen mit der KPH Krems bieten hier Ansätze.

Kulturelle Bildung und musikalische Erziehung dürfen keine Lippenbekenntnisse sein. Das muss in den Schulen, in den Curricula, verankert sein – und ausgebaut werden. Und wir brauchen die entsprechenden Vermittler dafür. Die Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten würde ein neues Diskussionsthema eröffnen. (Dorothea Draxler)

Auch in der Lehrerfortbildung braucht es eine Einbindung von kultureller Weiterbildung, als Schnittstelle zur Bildungsstrategie und ihrer Umsetzung. Etwa Module zur kulturellen Teilhabe und kultureller Bildung. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Das Kremser Modell? Mit pragmatischen Ansätzen Mehrwert an der Schnittstelle Kultur & Bildung erproben

Gerade in einer Kleinstadt wie Krems sollten auch unkonventionelle und pragmatisch kreativ gedachte Maßnahmen angedacht und erprobt werden – auch im schulischen Bereich, selbst wenn diese auf den ersten Blick nicht praktikierbar erscheinen.

Vielleicht braucht es eine Kremser Kulturstunde? Nicht wöchentlich, aber eine Struktur, die klar macht: Wir nehmen in den Schulen kulturelle Bildung ernst. Wir stehen dahinter. Ein anderer Ansatz wäre: Ein mobiles Kulturteam für Supplierstunden. Vor allem in den höheren Schulen fallen so oft Stunden aus – warum diese nicht für Kultur nutzen? (Severin Endelweber)

An unserer Schule haben wir sehr gute Erfahrungen mit dem Mentoring-Programm Big Brothers, Big Sisters gemacht. Warum kann so ein Angebot nicht in Krems auf Kulturpatenschaften ausgedehnt werden? Das würde nicht nur Zugang zu Kunst und Kultur fördern, sondern auch Role-Modells oder alternative Lebenswege aufzeigen. (Michaela Kamnik)

Themenfeld 6: Jugendkultur und Nachwuchsförderung

2019 wurde im Bereich der Jugendkultur seitens des Kulturamtes einer Jugendkulturkoordinatorin beauftragt. Mit externer finanzieller Unterstützung und Sponsorenbeteiligung der Privatstiftung Sparkasse Krems konnte diese wesentliche Maßnahme zur Förderung der Jugendkultur gesetzt werden.

Zentrales Anliegen ist uns weiterhin die Jugendkultur. Erste Akzente wurden bereits gesetzt, nun gilt es, den geschaffenen Nährboden wachsen zu lassen und kontinuierlich zu unterstützen. Es geht schlicht und einfach darum, etwas zu ermöglichen und die erforderlichen Gelder bereitzustellen. (Doris Denk)

Eine aktive Jugendkulturszene kann nicht von oben kommen. Aber sie kann genährt werden. Das sind Prozesse: Communities, die sich bilden, die zusammenkommen, die aktiv werden wollen. (Eva Kadlec)

Mit »Bright Young Things« hat Eva Kadlec eine Marke für Community-Building und digitale Vernetzung kreiert und bereits erste Aktionen gesetzt. So wurden etwa öffentliche Ausstellungsmöglichkeiten für junge Menschen ermöglicht.

Mit 'Bright Young Things' wurde ein erster Ansatz geschaffen. BYT ist keine Marke, eher ein Code, der bildlich, assoziativ, unabhängig funktioniert. Im Kleinen wurden damit bereits erste Impulse schafft, um neue Verbindungen unter den

Jungen herzustellen. Aber es ist eben ein sehr kleiner Kreis. Jugendkultur ist kein 'Nice-to-Have'. Wir stehen da ganz am Anfang – und brauchen ein anderes Verständnis: autark, autonom, alternativ und nachhaltig. (Eva Kadlec)

Mit der Musikschule werden Kinder und Jugendliche in den Bereichen Musik und Tanz zwischen 6 und 18 Jahren gefördert beziehungsweise künstlerische und musikalische Programme für diese Zielgruppe angeboten.¹⁸ Mit der Kre:Art hat sich über eine Privatinitiative ein außerschulisches Kunst-, Kultur-, Bildungs- und Kreativitätsatelier in Krems etabliert, das vor allem im Bereich der Angebote für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren kreatives und künstlerische Schaffen mit breitgefächerten Techniken und umfassender Materialienkunde fördert. Die Kunstmeile Krems, vor allem die Kunsthalle Krems, offeriert ebenfalls Vermittlungsangebote für Kinder und Jugendliche, auch Familien. Die Malakademie Krems bietet ab 12 Jahren ein professionelles Angebot für künstlerische Entfaltung, speziell in der Weiterentwicklung von Praxen und Techniken, wobei zahlreiche Absolvent*innen in Folge in den künstlerisch-kreativen Zweig des BORG Ringstraße wechseln. Im sekundären Schulbereich bietet etwa auch der Modezweig der HLM HLW Krems Akzente im Bereich Design.

Junge Menschen werden in Krems bis etwa 18 über die Musikschule und andere schulische Institutionen oder die Kreativakademie noch unterstützt, aber danach wandern sie tendenziell ab, wenn sie künstlerisch oder kulturell etwas schaffen wollen. (Eva Kadlec)

In Krems gibt es die Jungen bis zur Matura – und dann ist ein Cut. Dann gehen sie nach Wien oder sonst wohin. Hier gehört angesetzt, damit der Faden nicht abreißt – und der Kontakt, die Verbindung nach Krems bestehen bleibt. (Ernst LIMA)

Für junge Menschen ab der Altersstufe »Über 18«, die sich – ob professionell oder als eher im Amateurbereich – künstlerisch weiterentwickeln oder erproben wollen, werden kaum, vielmehr keine sichtbaren, Angebote gemacht bzw. ist diese Altersstufe (generell) im Kulturgeschehen kaum integriert.

Diese jungen kreativen Menschen zwischen 18 bis etwa 27 braucht es aber. Denn gerade in dieser Lebenszeit ist es wichtig, sich eigene öffentliche Strukturen und Räume, die auch nach außen gehen, zu schaffen. Mal da eine Performance, mal eine eigene Ausstellung oder einen Musikabend selbst zu organisieren. (Eva Kadlec)

Krems hat viele Angebote im hochkulturellen Bereich, aber es gibt – obwohl Krems eine Uni- und Schulstadt ist – keine Jugend- und Subkultur. Es fehlt der Humus, damit sich da etwas entwickeln kann. (Albrecht Grossberger)

Genau diese Generation der etwa 18 bis 27-Jährigen (und somit auch der Studierenden sowie der jungen Berufstätigen) ist jedoch jene, die diesen »Humus« in der kulturellen Nachwuchsförderung bedeutet. Denn diese bringen jene »Fluktuation« und Dynamik, die für kulturelle Prozesse essentiell ist.

Und damit wieder andere Jüngere anzusprechen, die da dabei sein wollen, denen das taugt. Die davon wieder inspiriert werden, selbst etwas zu machen. So wird eine Szene resilient – es bleiben nicht immer dieselben „Akteure“ vor Ort, es gibt eine Fluktuation, aber es gibt einen ständigen Austausch, zwischen Newcomern und Etablierten. (Eva Kadlec)

Dieser Nährboden fehlt generell in Krems – und auch die Strategie – für eine mehrdimensionale kulturelle Nachwuchsförderung. Kontinuierliche Strukturen, die junge Menschen als eine nachkommende (Kultur-)Generation fördern und mit dem Kulturstandort Krems identitätsstiftend und aktivierend verbinden, sind derzeit nicht vorhanden. Ob Kreativwirtschaft, künstlerisches und musikalisches Schaffen oder auch kuratorisch-kulturvermittelnde Kompetenzen – eine strukturelle Integration von Kunst und Kultur im tertiären Bildungssektor ist im Sinne einer erweiterten und auch nachhaltigen Kulturförderung vor Ort in der Kultur- und Bildungsstadt Krems erforderlich.

In beiden Workshops wurde die Bevölkerungsgruppe der 'SchülerInnen & Studierenden', 'aus mehr als 100 Ländern', das 'Potential im Bereich der Jugend, als 'Humus' der Kulturarbeit' sowie das 'ungenutzte Potenzial, auch der jungen Ideen und jungen Bevölkerung' thematisiert und auch auf das Risiko einer 'eindimensionalen Richtung der Aktivitäten in Wissenschaft und kulturellen Aktivitäten' als Risiko verwiesen.

¹⁸ Anmerkung: Alle außerschulischen Angebote sind jedoch kostenpflichtig, so dass – auf das Interview mit Michaela Kamnik sei hier stellvertretend verwiesen – für Familien mit geringerem Einkommen dies eine wesentliche kulturelle Barriere darstellt.

Der Bereich `Kreativwirtschaft` wurde – vor allem mit Blick auf Studierende – in den Workshops mehrmals angeschnitten, in der Online-Umfrage erhielt dieser Bereich mit 2,15 Prozent einen zwar im Verhältnis zu anderen vorgeschlagenen Bedarfsfeldern geringeren Zustimmungswert, dürfte aber dennoch – respektive der generell affirmativen Bekundung – als relevant angesehen werden können.

Ausweitung und Intensivierung der Jugendkultur(förderung)

Die Ermöglichung von Bottom-Up-Prozessen ist speziell in der Jugendkultur entscheidend. Das Risiko einer `Bevormundung in der Jugendkultur` wurde in den Workshops diskutiert und die Möglichkeit, sich `erproben und entfalten` zu können als Basis einer sich selbst entwickelnden Community der Jungen angesehen.

Kulturförderung bedeutet nicht, oder nicht nur, den einzelnen oder das einzelne Talent zu fördern. Sondern Prozesse und Strukturen zu ermöglichen, dafür den Rahmen zu schaffen. Generell den Boden herzustellen für Kreativität, aber auch für das Bilden von Communities. Das ist durchaus auch breiter gedacht – damit viele jungen Menschen kreativ sein können, sich autonom erproben können. (Eva Kadlec)

Jugendkultur kann aber nicht von einer älteren Generation gedacht und übergestülpt werden. Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, finanziell unterstützen, ja – aber auch klar sagen: Übernehmt's Eigenverantwortung und macht's etwas daraus! (Albrecht Grossberger)

Dafür wird es aber auch zukünftig einen Raum oder Räume (siehe Themenfeld 8) benötigen, die nicht produktions – oder leistungsorientiert konzipiert sind, sondern als Treffpunkte des Erprobens, der Impulse und des Zusammenseins den für Jugendliche notwendigen Freiraum schaffen.

Eine Art Studio oder Community Space wäre so etwas, das diesen Rahmen herstellen, zumindest unterstützen könnte. Ein Raum, der die basic needs der Jungen ebenso abholt, als auch Basis für kreative und künstlerische Entwicklungen ist, für independent culture. Es braucht beides: einen Raum zum Wohlfühlen, ein Raum zum Treffen für die Jugend – und dann gibt es da noch Ateliers, Proberäume – und darauf aufbauend auch mal Workshops und Impulse von außen. Aber alles ganz konkret auf die Interessen und Bedürfnisse der Jungen abgerichtet. (Eva Kadlec)

Die Jugendkulturarbeit sollte nicht isoliert betrachtet werden, sondern in einem weiteren Schritt über Vernetzungsarbeit die bestehenden Kunst- und Kulturinstitutionen als Partner einbinden. In Zusammenarbeit und auf die Interessen der Jungen abgestimmte Angebote könnten vielmehr mit einer Öffnung der Kunstmeile korrelierend entwickelt werden – und auch Schwung in neue programmatische und strukturelle Initiativen der Häuser bringen.

Studierende als Kulturpublika adressieren

Etwa 12.000 Studierende sind die im Kremser Kulturleben am wenigsten eingegliederte Personengruppe. Das mag auch daran liegen, dass an der Donau-Universität-Krems mit dem größten Anteil von etwa 7.800 Studierende und einem Durchschnittsalter von 39 Jahren vor allem zahlungspflichtige Weiterbildungsprogramme angeboten werden, die sich an Berufstätige richten und geblockt zu absolvieren sind. Dennoch ist der Studienstandort Krems ausgesprochen attraktiv und Studierende des IMC Krems, der Pädagogischen Hochschule, der Private Danube University und auch der Karl Landsteiner Privatuniversität verbringen bis zu sechs Jahre in der Stadt.

Das Rezept, um die vielen Studierenden in das Kulturgesehen einzubinden, fehlt noch. (Elisabeth Vavra)

Diese Personengruppe stellt ein noch zu erschließendes Kulturpublikum dar, dem aktuell auf ihre Interessen und auch Zeitkontingente abgestimmte Kunst- und Kulturangebote fehlen. Dies sollte aber auch im Kontext von einem generell ein pulsierendes »Studentenleben« forcierendes Stadtleben gesehen werden.

Die Universitäten sind de facto in der Stadt nicht existent. Es gibt keine Uni-Leben, kein Studentenleben. Die meisten Studierenden leben nicht wirklich hier. Die Frage ist: Wie können wir die Studierenden in die Stadt integrieren? Da braucht es Kooperationen und auch auf diese Zielgruppe zugeschnittene Angebote. (Susanne Rosenkranz)

Potenzial bei Publika besteht in den Universitäten mit ihren Lehrenden, vor allem aber die Studierenden. Bei all jenen, die sich begeistern lassen. Daher vor allem das Potential nutzen [...] und bei diesen anfangen zu fragen, wie sie sich die Kunst und Kultur in Krems wünschen. (Marga B. Wagner-Pischl)

Wir haben hier im Kulturbereich, vor allem in der Kunstmeile, zumeist Öffnungszeiten und auch Angebote bis 18:00 – aber abends? Berufstätige und auch Studierende werden davon wohl eher ausgeschlossen. (Elisabeth Vavra)

Die Herausforderung, junge Menschen für Museen oder auch Konzerte zu begeistern, ist nicht rein Krems-spezifisch zu betrachten. Zahlreiche Kunstinstitutionen¹⁹ haben mit auf eine junge Zielgruppe zugeschnittene Programmschienen, alternative Öffnungszeiten sowie Formate etwa des Arts Clubbings, Young Salons oder Clubnächte und einer aktiven Mitgliederwerbung über Social-Media-Kanäle eine Verjüngung ihrer Publika erreicht. Ein KremsKultur-Welcome-Package für Studienanfänger*innen (mit entsprechenden Kulturstadtführungen und Blick hinter die Kulissen) oder studieninhaltsunabhängige Programme - durchaus auch mit Wahlfachangeboten verknüpft – könnten ebenfalls das Interesse für das Kremser Kulturleben erwecken.

Strukturelle Verankerung von Kunst und Kultur mit und im tertiären Bildungssektor

Um kontinuierlich und nachhaltig junge Menschen als eine nachkommende Generation und als aktive Player*innen in das Kremser Kunst- und Kulturgschehen zu integrieren, wird eine Struktur erforderlich sein, die unmittelbar in den Universitäten und (Fach)Hochschulen verankert ist. Denn nur so werden frische Akzente und spürbare Initiativen in das Stadtleben eingebracht werden können.

Es ist nicht einfach, die [jungen] Menschen für zeitgenössische Kunst und Kultur zu interessieren. Das mag jedoch auch daran liegen, dass es keine geisteswissenschaftliche Fakultät oder auch keine Kunstuniversität in Krems gibt. (Thomas Edlinger)

Kunst und Kultur gehören in die Ausbildung, in Schulen und Universitäten eingebunden. Als Module, als Lehrgänge, als Programme. Es braucht eine Schnittstelle von Kultur und Wissenschaft. Nur dann erreichen wir das große Potenzial an Studierenden. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Es gibt eine Breite an Ausbildungsmöglichkeiten in Krems, so viele Schulen und Universitäten. Aber diese sind nicht mit dem Kremser Kulturgschehen verbunden. Auch im Weiterbildungsbereich bräuchte es da Schwerpunkte in Kunst und Kultur, etwa zu kultureller Teilhabe, aber auch bei den Studierenden müssen wir ansetzen. (Sonja Hockauf-Bartaschek)

Über Lehrgänge, kompakte (Weiter)Bildungsformate oder auch kooperative Modulangebote, die Spezifika der Kulturstadt Krems programmatisch und inhaltlich aufgreifen, würden junge kunst- und kulturaffine Menschen nach Krems kommen. Parallel könnten sich ansässige Kulturakteur*innen aus der Region weiterbilden und (in Folge) mit Fachwissen und Kompetenz in exakt jenen Feldern (verstärkt) tätig werden, in denen Krems sich als Kulturstadt positionieren möchte. Damit würde nicht nur eine Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft sowie (eine weitere) zu Kunst und Bildung geschaffen werden. Über mit dem Unterrichtsgeschehen verbundene öffentliche Gastvortragsreihen und Projektarbeiten könnte sich derart eine Plattform entwickeln, die Krems-spezifische Impulse zirkulieren lässt: etwa zu Kulturelles Erbe und zeitgenössische Kunst, zu Kulturtourismus oder auch zu Handlungsfeldern wie Kunst im öffentlichen Raum, Kunst und Mobilität, Kunst und Nachhaltigkeit, kulturelle Bildung oder partizipative Kulturarbeit. Die die Stadt Krems könnte sich derart als Prototyp und Role-Modell für transdisziplinäre, Kunst aktiv einbindende, Stadtentwicklung ausweisen.

Kreativwirtschaft als Schnittstellenbereich für eine antizipative Stadtentwicklung

Eine Plattform zu kreieren, die auch kreativwirtschaftliche Tätigkeitsbereiche mit zukünftigen Kompetenzfeldern verbindet, erscheint im Sinne der Intention einer transdisziplinären Stadtentwicklung und Schnittstelle von Kunst und Wirtschaft als logische Konsequenz.

Das Unileben muss mit Kunst, aber auch Stadtplanung verknüpft werden. Endlich ein Boden geschaffen werden, damit hier Synergien, Kooperationen und Vernetzung passieren kann. (Tania Berger)

In der Kulturwirtschaft und der Kreativwirtschaft sehe ich noch enormes Potenzial. Aus meiner Perspektive fehlen uns derzeit jedoch belastbare Anknüpfungspunkte, um nachhaltige Strukturen zu schaffen. Wie kann Krems auch als Kreativstandort so attraktiv werden, damit sich mehr junge Kreative in Krems ansiedeln? Das Umfeld dafür haben wir hier in Krems, auch in der Region, aber es scheint mir, als müsste der „Nährboden“ hier noch spezifischer aufbereitet werden. (Reinhard Weitzer)

¹⁹ Siehe dazu auch: [DOWNLOAD-Version_130306_JFK_Katalog_RZ_v1.pdf \(bundesverband-der-foerderevereine.de\)](#), verwiesen sei auch auf die Programme der SCHIRN Kunsthalle in Frankfurt oder der Tate Modern in London. Im Konzertbereich sei das PodiumMusikfestival Esslingen als eine Referenz genannt.

Anknüpfungspunkte, etwa zu Studiengängen des IMCs oder auch des Departments für Kunst- und Kulturwissenschaften der Donau-Universität Krems, sollten eruiert, eventuell auch die New Design Universität und Fachhochschule in St. Pölten als Kooperationspartner bedacht werden. Die »Junge Wirtschaft Krems²⁰« könnte als Ansprechpartner in Betracht gezogen werden.

Themenfeld 7: (Wieder)Aufbau einer Musikszene

In der Musikszene, auch mit Blick auf die fehlende Jugendkultur, muss man derzeit wieder ganz unten anfangen. Wenn wir eine lebendige Musikszene wollen, muss das von der Stadt, den Behörden forciert werden – und pragmatisch gedacht werden. (Horst Berger)

Eine lebendige Musikszene steht (ebenfalls) ganz oben auf der Handlungsliste der Kremser*innen. „Mehr Musik“ wird dabei vielfach unmittelbar mit den Schnittstellen zu „Lebendige Altstadt“ und/oder „Jugendkultur“ genannt. Einen gewichtigen Teil im Handlungsfeld „Musik“ nehmen Veranstaltungen, erneut im öffentlichen Raum, sowie Lokale und „Locations“ ein. Der Anspruch auf jugendrelevante und „alternative Musikangebote“ wird stark artikuliert, auch „mehr Unterstützung für regionale Musiker und Musikerinnen“. Ebenso werden auch „Kapellen, Volksmusik und klassische Musik“ in die Forderung nach mehr Musik einbezogen – etwa, wenn der Wunsch nach „mehr Angebot, wie es die Köchelgesellschaft oder das Festival Imago Dei bieten“, artikuliert wird.

Die Re-Aktivierung und Etablierung einer (regionalen) Musikszene schafft Mehrwert für das gesamte Kulturleben.

Mehrfach wird im Zusammenhang von Musik auch die (fehlende) Veranstaltungshalle (siehe Themenfeld 8) angesprochen sowie eine verbesserte Kommunikation und das Sichtbarmachen von Events und des regionalen Musik-Schaffens gefordert ist. Eine lebendige und alternative, zeitgenössische Musikszene ist auch für die Entwicklung einer Jugendkultur sowie einem kulturellen Nährboden essentiell – und wird dementsprechend fokussiert eingefordert.

Die Jungen brauchen auch Vorbilder, Role-Models, an denen sie sich orientieren können. Also etwa coole Bands, die schon älter sind, aber vorzeigen, was möglich ist, auch alternativ möglich ist. Als Baustein einer Struktur, die sich selbst weiter entwickeln kann. (Eva Kadlec)

Wir müssen echt aufpassen, dass uns nicht alle Jungen abziehen. Die Szene fehlt und damit auch langfristige Freundschaften, die durch Bands und Musik entstehen. Diese schaffen aber auch eine Verbundenheit mit der Stadt. (Horst Berger)

Vernetzung ermöglichen, erforderliche Rahmenstrukturen klären

Im Workshop mit der Kulturplattform wurden bereits erste Ansätze zum Wiederaufbau einer Musikszene diskutiert: `Vernetzend agieren: Veranstalter+Musiker+Wirtschaft zusammenbringen` und eine `Hilfestellung bei Infrastruktur geben` sowie `rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen erleichtern` sind erste in den Workshops empfohlene Maßnahmen, die mit anderen Handlungsfelder (v.a. Themenfeld 3) zusammenhängen.

Eine Plattform, die etwa Musiker und Gastronomie zusammenbringt, die sichtbar macht, welche Bands gibt es überhaupt, wäre hilfreich. (Horst Berger)

Ebenso fehlt es an Richtlinien für Veranstalter. Das Magistrat sollte diesen faktenbasiert Orientierung geben, was, wann und wie behördlich erforderlich ist. Gerade im Musikbereich wäre es wünschenswert, wenn die Stadt wieder mehr als Veranstalter auftreten würde. Uns Musikern Locations und Plätze empfiehlt und diese absichert. Also auch die rechtlichen, technischen und organisatorischen Rahmenbedingungen herstellt, damit wir spielen können. Ebenso sollten Haftungsfragen geklärt sein. Wir spielen da oft mit unserem privaten Equipment im fünfstelligen Bereich – aber Absicherung gibt's da keine. (Mike Wait)

Auch müssten in einem ersten Schritt jene Musikschaffende identifiziert werden, die derzeit im Musikgeschehen in Krems (und Umgebung) aktiv sind, um mit Vertreter*innen aus dem Musikbereich gemeinsam erste Verbesserungsmaßnahmen und Handlungsschritte ausloten und benennen zu können.

Wir brauchen auch Unterstützung im Bereich von Öffentlichkeitsarbeit und Marketing. Nicht nur bei Auftritten, sondern auch im Bereich der Sichtbarkeit. Viele wissen gar nicht, welche Bands oder freischaffenden Musiker es in der Region

²⁰ Link: <https://www.jungewirtschaft.at/jw/Niederosterreich/Krems-Donau.html>

gibt. Es gilt auch, hier Querverbindungen zu den Wirtschaftstreibenden, aber auch zur Kunstmeile oder anderen Kulturveranstaltungen zu schaffen. (Mike Wait)

Bühnen und Auftrittsmöglichkeiten schaffen

Kontinuierlich gilt es dann, Räume für Proben und Auftritte zu identifizieren und zur Verfügung zu stellen.

Zuerst brauchen wir mal eine vernünftige Location. Es gibt einfach keine Räume für Musik, für Bands, mehr. Die Gastronomen haben heute auch ganz andere Auflagen. Da bräuchte es auch mehr Unterstützung, Support von kulturpolitischer Seite und den Behörden – auf jeden Fall nicht, wie derzeit vorherrschend, blockierende Restriktionen. (Horst Berger)

Dem öffentlichen Raum (Themenfeld 3) sollte dabei eine wesentliche Bedeutung zu kommen, als auch bei genreübergreifenden Kooperationen (Themenfeld 1) die regionale Musikszene involviert werden. Eine aktive Musikszene lebt jedoch ebenso von externen und internationalen Impulsen, von Gastbands, sodass auch dafür Räume geschaffen werden sollten. Eine unterstützende Re-Aktivierung des Jazzkellers wurde ebenfalls mehrfach angesprochen.

Themenfeld 8: Herstellen von Räumen

Der öffentliche Raum wird zukünftig eine zentrale Rolle im Kremser Kulturleben einnehmen. Doch auch die adaptierte, und intensivierte Nutzung des baulichen Bestandes an (historischen) Räumen wurde immer wieder eingefordert. Der fehlende `Veranstaltungssaal´ hat oberste Priorität, ein `Commitment auf kommunaler Ebene für ein kulturelles Zentrum´ wurde ebenfalls wiederholt artikuliert.

Veranstaltungssaal

Für den Musikbereich stets angesprochen, wird auch auf die Notwendigkeit eines Veranstaltungssaales für (Gast)Produktionen der darstellenden Kunst wiederholt hingewiesen. Weniger in den Interviews, dafür mehrfach in den Beiträgen der Online-Umfrage wurde der Wunsch nach Theater, als auch Tanz und Performance kundgetan. Auch der Bedarf an Proberäumen und Räumen, an denen „es lauter sein kann“, etwa in einem „Gewerbegebiet“ oder am „Donauufer“ wurde mehrmals angesprochen.

Es fehlt ein Veranstaltungssaal. (Severin Endelweber)

Die Kulturszene braucht einen Raum, vielmehr Räume, für Veranstaltungen. Es wäre natürlich schon, wenn Krems zumindest Räumlichkeiten hätte, in denen auch ein Tourneetheater oder Gastspiel Station machen könnte. Theater ist ein Bereich, den etwa auch die ältere Generation sicher gerne in Anspruch nehmen würde. (Elisabeth Vavra)

Es braucht auch in der Jugendförderung wieder mehr Variation – dass die Jungen auch alternative, neu aufkommende Musikströmungen ausprobieren können. Dazu fehlt es an alternativen Ausbildungsmöglichkeiten und auch ganz konkret an Proberäumen – Räumen, an denen es auch laut sein darf. Gewerbeflächen am Stadtrand oder auch an dezentralen Orten müssen dafür doch zu finden sein. (Mike Wait)

Intensivierte Nutzung bestehender Räumlichkeiten

Der Bedarf nach einem Bestandsüberblick, welche Räume für welche kulturellen Zwecke geeignet sein könnten, wurde bereits im Workshop mit der Kulturplattform artikuliert. „Räume für bestimmte Zwecke/Tätigkeiten definieren“ und `Nutzungsmöglichkeit mit zentralen Kulturakteur*innen weiterzuentwickeln´, ist als erster Schritt empfohlen worden.

Die Stadtverwaltung sollte viel mehr Räume, vor allem vorhandene, für Kulturvereine zur Verfügung stellen und für eine multiple, gemeinnützige Verwendung öffnen. Ob für Vereinssitzungen oder für Proben oder auch für kulturelle Veranstaltungen. Krems verfügt über einen unglaublich reichen historischen Raumbestand. Dieser wird aber kaum und viel zu wenig genutzt, öffentlich zugänglich gemacht. (Severin Endelweber)

Krems hat viel Potenzial, auch aufgrund der Räume, die es schon gibt. Die Minoritenkirche, die Dominikanerkirche oder auch die Gozzoburg sind einfach spannende Locations. Es gibt so viele kleinere auch geschichtsträchtige Räume, die wirklich spannend sind, um ortsspezifische Projekte zu entwickeln. (Ernst LIMA)

Auch Räume, die nicht direkt im Stadtzentrum angesiedelt sind, verfügen über hohes Potenzial, da sie auch neue Bevölkerungsgruppen in Stadtteilen erreichen und dezentrale Entwicklungen unterstützen (können).

Beeindruckend war für mich, heuer im Herbst die Re-Aktivierung des Schloss Wasserhof in Gneixendorf erfahren zu dürfen. Dieser Ort hat unglaubliches Potenzial – nicht nur aufgrund seiner Architektur und Historie, sondern auch aufgrund seiner Anbindung an den öffentlichen Verkehr und seiner Lage. Solche Orte als Räume für kulturelle Veranstaltungen zu aktivieren und Vor-Ort die Bevölkerung anzusprechen, ist mir ein hohes Anliegen. (Reinhard Resch)
Auch das Volkshaus Lerchenfeld könnte viel besser genutzt werden. Dort gab es bereits viele, wirklich gute, Veranstaltungen. Aber in den Köpfen der meisten Kremser existiert das Haus gar nicht. (Michaela Kamnik)

Räume des »Dazwischens« herstellen

Der öffentliche Raum ist für das Herstellen sogenannter »Interspaces« temporär und punktuell bestens geeignet. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie Kunst und kulturelle Vielfalt als differenzierte (Alltags)Erfahrungen, durchaus auch den rezeptionsästhetischen Bruch mit diesen, zusammenfügen und (parallel) gesellschaftliche Phänomene und Zukunftsthemen aufgreifen (können). Für die nachhaltige Entwicklung dieser Zwischenräume sind jedoch erweiterte Stätten, vielmehr hybride Labore erforderlich. So wird das mehrmals angesprochene »kulturelle Zentrum« zumeist in Verbindung mit anderen Handlungsfeldern (etwa Schnittstellenarbeit, Nachwuchsförderung, Zukunftsthemen,...) und als alternatives räumlich-programmatisches Format zeitgenössischen Kulturschaffens formuliert: „eine Art Mini-WUK“²¹, einen ‚Maker-Space‘ oder ‚offene Ateliers‘ als ‚Labor und kreative Arbeitsstätte‘ sind Formulierungen, die diesen Bedarf aufzeigen.

Es fehlen in Krems Räume des Dazwischen. Räume, in denen DIY-Culture passieren kann oder auch Off-Spaces, die selbstorganisiert sind und in denen junge Künstler, das tun und ausstellen können, was sie wollen – oder auch einfach Musik hören oder machen können. (Eva Kadlec)

Im Workshop mit der Kulturplattform wurde – auch mit Blick auf Partizipation und Offenheit – ein konkretes Beispiel genannt, das auf das Arbeitsamt als Raumressource gerichtet: „Das ehemalige Arbeitsamt in der Kasernenstraße soll von der Stadt Krems gekauft werden, um einen niedrigschwelligen Austausch zwischen den Menschen zu ermöglichen“. Ob konkret an diesem Standort umsetzbar oder nicht, würden sich mit der Etablierung eines transdisziplinär, vielschichtig orientierten Kulturzentrums mehrere Handlungsansprüche vereinen lassen.

Wir brauchen in der Stadt eine Art antizipatives Kreativlabor, das Kunst und Wissenschaft, Kunst und Technologie, Kunst und Nachhaltigkeit, Kunst und Klimawandel zusammenführt. Nur so kann Neues entstehen. (Tania Berger)

Mobile Räume und dezentrale Kulturangebote

In der kulturellen Regionalentwicklung und Stadtteilarbeit sind es mobile Angebote und flexible Vermittlungsformate, die Räume für kulturellen Austausch oder künstlerische Angebote darstellen.

Ergänzend wird es sicher auch ein mobiles Format der Musikvermittlung brauchen – um Menschen, die nicht zu den Konzerten kommen oder kommen können zu erreichen. Das fängt bei Kindern an, die in Stadtteilen wohnen, die wir kulturell nicht so leicht erreichen, aber umfasst auch Seniorenheime oder Orte wie das Krankenhaus oder das Gefängnis. (Severin Endelweber)

Diese mobilen Räume stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit Outreach und Community-Arts-Projekten, deren Potential im Herstellen von (temporären) Begegnungszonen mit Kunst und/oder künstlerischen Erfahrungen besteht.

Themenfeld 9: Nachhaltigkeit, Mobilität und Klimawandel

Die brennenden neueren globalen Themen sind sicherlich Klimawandel, Mobilität, Nachhaltigkeit und auch Migration. Hier müssen Antworten gefunden, hier sollte auch der Kulturbereich stark anknüpfen. Hier sind Synergien, Disziplinen übergreifende Zugänge und gemeinsames Handeln gefragt. Der öffentliche Raum ist sicherlich ein idealer Ort, um diese Zukunftsthemen gemeinsam anzupacken und zu gestalten. Da sehe ich noch viel Potenzial, sowohl für Aktionismus als auch für dauerhafte Beteiligungen. (Reinhard Weitzer)

Seit mittlerweile 10 Jahren gibt es in Krems das Bürgerbeteiligungsformat der Zukunftskonferenz, die 2020 unter dem Motto »Lebenswertes Krems – Klima und Energie« gestanden ist. Im Sinne einer transdisziplinären Stadtentwicklung, die

²¹ Damit ist das Wiener Modell eines Werkstätten- und (offenen) Kulturhauses gemeint, siehe www.wuk.at, das mehrere Angebote, Formate, Sparten und Programme unter einem Dach vereint.

mit Blick auf die Beiträge der Konferenz als auch der Online-Umfrage von zahlreichen Bürger*innen als wesentlich angesehen wird – sind Nachhaltigkeit (in ökologischer als auch gesellschaftlicher Hinsicht), Mobilität und Klimawandel die prägenden Faktoren für zukünftige Entwicklungen von Krems. Auch im Kunst- und Kultursektor stehen diese Kernthemen auf der gegenwärtigen Agenda – und werden zukünftig künstlerische Formate und Praxen des Kunstsektor als auch den Umgang mit Ressourcen in der Kulturarbeit prägen.

Green Events oder auch Green Locations dürfen nicht als Marketing-Gag begriffen werden, sondern der Kunstsektor muss hier mit realen Konzepten und einer klaren Nachhaltigkeitsstrategie einen Betrag leisten. Das umfasst Anreise mit public transport, Materialien, Logistik und vieles mehr. (Albrecht Grossberger)

Mobilität spielt in diesem Handlungsfeld eine weitere wesentliche Rolle und wurde mehrfach - speziell in den Beiträgen der Online-Umfrage - auch in Bezug auf Nachhaltigkeit im Kultursektor mitbedacht.

Künstlerische Trends als Impulse für städtische Transformationsprozesse aufgreifen

Mit »Climate (Change) Art«, »Data (Based) Art« oder auch (anderen) Trends einer »Ecological Art« sind in den letzten Jahren Kunstformen und -praxen entstanden, die unmittelbar auf gesellschaftliche Transformationsprozesse reagieren und Kunst für und als Ressource dieser interpretieren. Mit Kunst Zukunft gestalten - diesem Trend sollte sich Krems auf keinen Fall verschließen und gezielt – auch im Sinne von Vernetzung und Kooperation – Kunst als antizipativen (und ergänzenden) Faktor in die Stadtentwicklung miteinbeziehen.

Nachhaltigkeit ist sicherlich das Zukunftsthema – das Überthema. Vor allem auch mit Blick auf die jungen Generationen. Die werden wir nicht mehr abholen, wenn wir nicht umdenken, wenn wir nicht aktiv werden. Da liegt auch unglaublich viel Potenzial, um auch mit Kunst eine Haltungsänderung positiv mitzutragen. (Horst Berger)

Mit (neuen) künstlerischen Initiativen konkrete Zukunftsthemen als regionale Herausforderungen aufzugreifen, bedeutet auch, mittels und über künstlerische Aktionen Szenarien und Bilder zu schaffen, die kontextspezifisch und antizipativ Stadtgestaltung mitbestimmen und gesellschaftliche Anliegen und Bedürfnisse sichtbar, erfahrbar und verhandelbar machen. Damit dürfte sich ein Anliegen von vor allem²² jungen Menschen artikulieren, das darauf verweist, welche Formen und Inhalte diese für eine Mitgestaltung im Kultursektor ansprechen würde.

Digitalisierung steht dabei in Verbindung zu Nachhaltigkeit. Denn diese ermöglicht auch neue Produktionsformate. (Albrecht Grossberger)

Impulse zu diesen Zukunftsthemen und zu aufkommenden künstlerischen Praxen – ob als Gastvortragsreihen, Programmbereiche von 'Maker-Spaces' oder neue AiR Schienen – würden in Überlappung mit digitalen Praxen neue Formate der Vermittlung und kooperativen Projektarbeit ergeben (können).

Grünflächen und öffentliche Plätze als schnittstellen-orientierte Experimentierfelder begreifen

Urban Gardening ist zum Schlagwort einer (Bottom-Up) Entwicklung geworden, die sich selbstorganisiert städtische Grünräume aneignet. Intention ist, ungenutzte Flächen und Brachen mit Gemüse oder auch Pflanzen zu re-aktivieren und einen Mehrwert für die lokale Bevölkerung zu schaffen. Aktuellere künstlerische Projekte und Entwicklungen intendieren Biodiversität und Abkühlung in den Stadtraum bringen und verstreuen etwa in Kunstaktionen Samen vergessener, jedoch ursprünglich beheimateter Pflanzen oder setzen Jungpflanzen ein, die Insekten und Bienen Lebensraum (zurück)geben. Aktionen wie der »Parking Day« sind ebenfalls von Kunstschaaffenden in Metropolen und (Klein)Städten initiiert worden, um etwa das Themenfeld einer autofreien Innenstadt auf die (stadt)politische Agenda zu setzen. Beispiele wie diese sind zahlreich und verweisen auf den Trend, den Stadtraum als kulturelle Verhandlungszone für jene Stadtthemen zu nutzen, die aufgrund differenzierter Sichtweisen und Interessen oft erschwerten (kultur-) politischen Handlungsraum bedeuten.

Die zahlreichen Grünflächen und Plätze in der Stadt Krems sind eng verbunden mit dem Wunsch der Zivilgesellschaft, diese als Wohlfühlzonen und kulturelle Begegnungsräume zu aktivieren. Es drängt sich auf, diese auch punktuell als Experimentierfeld für unkonventionelle Aktionen und als Verhandlungszonen zu öffnen.

²² Dies kann nur als subjektive Lesart und Vermutung aus dem Sprachjargon/der Wortwahl der Beiträge der Online-Umfrage deduziert werden.

Wir haben ein Klimaproblem. Das kann nicht ignoriert werden. Eine autofreie Innenstadt muss etwa diskutiert werden. Es kann doch nicht immer nur um Parkplätze gehen. Eine Stadt im 21. Jahrhundert sieht definitiv anders aus, als dass alle öffentlichen Plätze zugeparkt sind. Kunst im öffentlichen Raum und partizipative Projekte können da sicherlich einiges dazu beitragen. Aber das muss auf kulturpolitischer Ebene aktiv gewünscht, unterstützt und gefördert werden. (Tania Berger)

Mobilität als Schnittstellenbereich kultureller Entwicklungen

Mit dem neuen Stadtbuskonzept wurde das öffentliche Verkehrsnetz in Krems bereits erweitert. Zukünftig wird dem Bahnhof – nicht nur mit Blick auf die im Dezember 2020 angekündigten Investitionen in das niederösterreichische Bahnnetz²³ - als Transitort mit Willkommensfunktion eine wesentliche Bedeutung (auch) für den Kulturbereich zukommen.

Ein Ziel muss sein, die Anreise mit dem öffentlichen Verkehr zu verbessern – und die Gäste professionell abzuholen. Der Bahnhof erfüllt derzeit weder eine Willkommens- noch eine Verabschiedungsfunktion. Für eine lebendige Altstadt braucht es, dass dieser an die Fußgängerzone, den Kernbereich, herangeführt wird. Die Stadtbahnidee und die Nutzung der Gleise bis Stein, eventuell sogar bis nach Loiben, wären natürlich eine extrem elegante Lösung. (Horst Berger)

Als Stadt des Radtourismus könnte ein besonderes Augenmerk auf die Verbindung von Kunst und Radtourismus bzw. Radinfrastruktur gelegt werden – vor allem auch neue Wege von und in die Altstädte geschaffen werden. Radparkplätze – auch als Anreize für lokale Bevölkerung – mit Designansätzen zu verbinden, könnte hier auch das Thema öffentlich sichtbar machen. (Künstlerische) Kooperationen mit der Donau-Universität-Krems und dem angebotenen MBA für Nachhaltiges Mobilitätsmanagement könnten angeregt werden - oder auch pragmatische und verschiedene designorientierte Ansätze, die visuell Anreiz für die öffentliche Anreise schaffen, erprobt werden.

Die öffentlichen Verkehrsmittel mit Flächen für Kunst und Kultur zu branden, ist etwa in Wien selbstverständlich. Ein Stadtbus, der nach Stein fährt, auch äußerlich mit dem Kulturgeschehen dort zu verbinden, wäre etwa eine schöne Möglichkeit. So eine Art Kunstbus, der dann auch am Bahnhof ein Zeichen setzt und Ankommende abholt. (Horst Berger)

Doch nicht nur innerhalb von Krems wird Mobilität thematisiert und mit transdisziplinären Konzepten verbessert werden müssen. Kulturinteressierten aus dem Umland kulturelle Teilhabe – ohne Auto – zu ermöglichen, sollte ebenfalls auf der kulturpolitischen Agenda stehen, wie auch eine schnellere und vergünstigte Bahnverbindung mit Wien die zukünftige Entwicklung als (Kultur)Stadt prägen wird.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Bearbeitung des Speckgürtels von Krems. Die Strukturen, um die Menschen im Umland, im Umfeld, über den Kulturplan einzubinden, wären da, aber die Mobilität muss dafür die Basis schaffen. Hier erscheint mir vor allem wichtig zu sein, eine zeitgemäße Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs zu installieren, damit die Menschen am Kulturgeschehen teilhaben können. (Hermann Fuchsberger)

Gerade für die Achse Wien-Krems bräuchte es bessere Verbindungen, Anreize, um nach Krems zu fahren. Sowohl was die Anfahrt betrifft als auch Programme und Special Tickets. Dass die Jungen selten nach Krems kommen, hängt auch mit den Preisen des öffentlichen Verkehrs zusammen. Es gibt zwar eine Sparschiene und diverse Angebote, aber man müsste diese noch viel mehr schärfen. Es bräuchte etwas, damit man günstig anreisen kann, zumindest temporär zu spannenden Events. (Ernst LIMA)

Themenfeld 10: Ressourcen und Förderstrukturen

Die Frage nach den Ressourcen wird bei allen Handlungsfeldern eine übergeordnete Rolle einnehmen. Die Realisierung der Handlungsempfehlungen wird sich nur mit personell intensiviertem Engagement, über die Umverteilung und Aufstockung von Fördergeldern sowie einer Neugestaltung strukturierter Förderrichtlinien bewerkstelligen lassen. Gemäß der zur Verfügung gestellten Daten des Kulturamtes stehen als operativ frei verfügbares Kulturbudget derzeit jährlich etwa 70.000€ (2019) - 90.000€ (2020) zur Verfügung, die für Posten wie Kunst im öffentlichen Raum, Kabarett &

²³ Vgl. dazu etwa: <https://www.noen.at/zwettl/waldviertel-aus-fuer-autobahn-was-jetzt-geplant-ist-waldviertel-autobahn-waldviertel-autobahn-infrastruktur-europaspange-print-239757491>

Comedy, Jugendkultur, Freiwilligenarbeit oder Vereins- und Projektförderungen aufgewendet wurden/werden. Dies entspricht einem freien Kulturbudget von etwa 3-3,5 Euro pro Kremser*in bzw. einem 2-Prozentanteil am gesamten Kulturetat (inkl. Bildungsbereich) von jährlich etwa 4-4,5 Millionen Euro. Eine planvolle und zielorientierte Einsetzung der Mittel wird unerlässlich, eine Erhöhung des freien Kulturbudgets erforderlich, sowie klare Förderstrukturen und transparente Richtlinien werden als Steuerungstool eingerichtet werden müssen. Aktuell ist das Budget (zu) stark auf Fixkosten - vor allem Personal- und Gebäudekosten²⁴ – ausgerichtet.²⁵

Mit Blick auf Förderstrukturen sehe ich jedoch Handlungsbedarf, auch in der Umverteilung von Fördergeldern. Denn Kulturpolitik soll Handlungsspielräume ermöglichen und gleichzeitig strategische Rahmenbedingungen vorgeben. Es mangelt an einer strategischen Zielorientierung, aus der sich dann Kriterien für Einreichungen und Subventionen ableiten. (Gregor Kremser)

Für Krems sehe ich es aktuell schwierig, mit eigenen kommunalen Mitteln die strategische Ausrichtung auch planvoll umsetzen zu können. Daher gilt es umso mehr, mit den vorhandenen Institutionen und stadt eigenen Kultureinrichtungen nicht stehen zu bleiben, sondern mit dem kulturellen Bestand Akzente im Sinne der Kulturstrategie zu setzen. (Reinhard Weitzer)

Bei kleineren Projekten, in der Zusammenarbeit mit der freien Szene, ist sicher viel, viel mehr tun. Mit einer Neuausrichtung der Förderpolitik soll mehr Vielfalt in das Kunst- und Kulturgeschehen hineingebracht und viel mehr aus dem vorhandenen kreativen Potenzial geschöpft werden. (Doris Denk)

Eine umfangreiche Prüfung von bestehenden und benötigten Ressourcen wird unausweichlich und ausschlaggebend für die Umsetzung einer KremserKulturStrategie sein – und auch ein Umdenken in kulturpolitischer Hinsicht erforderlich machen. Auch wird der kontinuierliche Austausch und Kooperationen mit kulturpolitischen Vertreter*innen auf Landesebene, auch Schnittstellenbereichen, maßgeblich gefordert sein. Für eine kontinuierliche Realisierung benötigt eine KremserKulturStrategie ebenso eine transparente und weitreichende Distribution, eine Verankerung und vor allem eine breite Akzeptanz in Stadtverwaltung, Kunst-/Kulturinstitutionen und der zivilen Öffentlichkeit (siehe Themenfeld 1). Visuelle, mediale und persönliche Kommunikation muss sich folglich an den Leitlinien, die kulturpolitische Ausrichtung und ihre zukünftige Förderstruktur an den Handlungsfeldern orientieren.

Aufbau eines professionellen, zielorientierten und planvollen Fördersystems

A&O einer zielorientierten und aktivierenden Kulturpolitik sind fördernde Rahmenstrukturen. Klare Förderrichtlinien stellen jene Transparenz und kriterienorientierte Zielsetzung her, die sich gemäß den Leitlinien auf u.a. zivilgesellschaftliche Mitgestaltung, verbesserte Nutzung kultureller Bestände, innovative und zeitgenössische Impulse, kollaborative und transdisziplinäre Projektstrukturen und regionale Kontexte fokussieren. Ein mehrdimensionales Fördersystem, das diesen Richtlinien und ersichtlichen Kriterien folgt, gilt es sowohl bei mehrjährigen kooperativen Subventionen, bei langfristigen Förderverträgen und nachhaltigen Investitionen sowie spezifischen Ausschreibungen, Vereinsunterstützung und initiativer Projektförderung zu etablieren. Mehrere auf einzelnen Handlungsfelder ausgerichtete Investitionspakete und Förderschienen – mit (halb)jährlichen Deadlines – sollten verabschiedet und standardisiert werden. Ein auf dem LIKUS-System basierender Kulturetat und entsprechende Budgetplanung wird jährlich evaluiert, wobei hier auch das Gremium Kulturbeirat eine beratende Instanz einnehmen sollte.

Die Schnittstelle Kulturelles Erbe und zeitgenössische Kunst (in ihrer Vielfalt) sollte ebenso als Richtlinie in Empfehlungen für Projekteinreichungen (als auch Kooperationen) verankert sein, sodass die Entwicklung neuartiger Konstellationen und Formate aktiv angeregt wird.

Mit der Vorgabe, sich an den Schnittstellen zwischen kulturellem Erbe und zeitgenössischer Kunst synergetisch zu profilieren, sollte ein Rahmen geschaffen werden, in dem sich konkrete Ideen entfalten und Projekte erproben lassen. (Reinhard Weitzer)

²⁴ Dieser Etat umfasst zu einem großen Anteil Erhaltungskosten für den historischen Baubestand.

²⁵ Für Details zu diesem Abschnitt sei generell auf Anhang E verwiesen.

Speziell themen- und/oder kontextspezifische Calls (siehe Themenfeld 2) sind das zentrale Werkzeug einer aktiven Kulturpolitik, um konkrete Anliegen eines Kulturentwicklungsplanes²⁶ realisieren zu können. Die Themenfelder 1-9 weisen lokal- und regionalspezifische Kontexte auf, die eine transdisziplinäre Stadtentwicklung in den Bereichen öffentlicher Raum, (bau)kulturelles Erbe, Altstadtbelebung, Mobilität, Auswirkungen des Klimawandels bzw. eine Zusammenarbeit mit den Bereichen Bildung, Jugendarbeit und Wissenschaft anregen beziehungsweise einfordern. Parallel weisen zahlreichen Themenfelder (vor allem 3, 4 und 9) Schnittstellen zum Tourismussektor auf.²⁷ Für ein strukturiertes und fokussiertes Handeln und mit Blick auf limitierte Ressourcen, könnte der Vorschlag eines/einer Teilnehmer*in der Online-Umfrage dazu einen richtungsweisenden Impuls geben: 'Ein ganzheitliches Konzept [...] - jedes Jahr ein neues Thema - erstellen, welches ALLE öffentlichen Kunstaktivitäten mit einbezieht und die Innovationsfähigkeit und den MUT der Stadt nach außen zeigt.'

Dieser (Jahres)Schwerpunkt muss dabei nicht unbedingt auf eine Vorgabe fokussiert sein oder als rein thematische Referenz ausgelegt werden, sondern könnte sich auch räumlich über Stadteilarbeit, Zonen oder Subhandlungsfelder (Leerstand, Parknutzung, Kulturlehrpfade, Stadtpark, Schillerstraße,...) oder Schnittstellenaktivitäten (Mobilität, Kulturelles Erbe und zeitgenössische Kunst, Nachhaltigkeit...) wie auch Programmarbeit (Fokus auf Performance, Digital Art, Ecological Art...) als portionierte Vorhaben realisieren lassen.

Der konkrete Vorteil einer solchen Herangehensweise ist, dass eine Umsetzung einer KremserKulturStrategie eine übersichtliche und transparente Struktur bekommt und eine Priorisierung nach Machbarkeit, Ressourcen und Planungsvorlauf vorgenommen werden kann. Die jeweils zur Umsetzung ausgewählten Projektideen können erprobt werden und - sofern bewährt - sich als längerfristige oder auszubauende Initiativen entwickeln. Alternativ könnte auch ein neues Festivalformat²⁸, das mehrere Handlungsbereiche integriert, etabliert werden.

Ein professionelles und zielfokussiertes Fördersystem erfordert eine kontinuierliche Evaluation. (Speziell) bei Projektförderungen und Calls sind externe, unabhängige – und zumeist auch – transdisziplinäre Fachjurys, die mit Expertise nach Vorgaben und Richtlinien auswählen und abstimmen, unbedingt notwendig. Klare Vorgaben in der Ausschreibung kommunizieren (auch) finanzielle und organisatorische Rahmenbedingungen, schaffen intentionale Parameter und unterschützen über lokalspezifische Bezugspunkte passende Projekteinreichungen. Auch hier werden Kooperationen und spartenübergreifendes Denken und Handeln erforderlich sein.

In den kulturellen Entscheidungsgremien braucht es Fachexpertise – sowohl im Programmatischen, als auch etwa bei Personalentscheidungen. Da plädiere ich für Fachjurys. Und es braucht hier in Krems an den Schlüsselpositionen Menschen, die für die Sache brennen. (Severin Endelweber)

Was auch nicht fehlen darf, ist eine regelmäßige Evaluierung. Ein Kulturplan, der keine Kontrollinstanzen auch budgetäre Transparenz und Rechenschaft beinhaltet, macht wenig Sinn. (Elisabeth Vavra)

Als Unterstützung, v.a. für freie Kunst- und Kulturschaffende sollten Musterbeispiele von erfolgreichen Projektanträgen, FAQs und einfache, jedoch auf Richtlinien ausgerichtete Projektformulare digital abrufbar, ausfüllbar und einreichbar sein. Auch Empfehlungen für weitere Förderstellen (regionale Partner, des Landes und des Bundes sowie Stiftungen – und ihre aktuellen Ausschreibungen) sollten im Sinne einer Service-Orientierung ebenfalls nicht fehlen.

Die freie Szene sollte, ja muss, viel mehr unterstützt werden und dafür sollten auch transparente Budgets und Fördertöpfe eingerichtet werden. (Mike Wait)

Teilnehmer*innen der Online-Umfrage empfehlen 'den Fokus und die finanziellen Mittel nicht so stark auf Bildende Kunst (Überangebot), sondern auf Musik und andere Sparten zu richten' 'auch Kleinere Projekte zu fördern und 'Unterstützung bei der administrativen Umsetzung von Ideen' zu geben.

²⁶ Vgl. dazu etwa Salzburg, Wien oder auch Graz, die aus den jeweiligen Kulturentwicklungsplänen neue und frische Akzente im Bereich der dezentralen Kulturarbeit, der Kulturarbeit im ländlichen Raum oder auch im öffentlichen Raum gesetzt haben.

²⁷ Analog der Koppelung einer Bildungs- an die Kulturstrategie und vice versa, sollte eine Tourismusstrategie die Leitlinien (u.a. zur Image-/Markenbildung) und Bedarfsfelder (etwa *Lebendige Altstadt*, *Leerstandsmanagement*, *Mobilität* oder auch *Flaniermeile Schillerstraße* und *Stadtpark*) von Kunst und Kultur in Betracht ziehen – wobei das Visionskonzept Krems2030 den entsprechenden Rahmen gibt.

²⁸ Vgl. dazu etwa das Festival »ORTung«, das als eine von mehreren Maßnahmen aufgrund des 2018 verabschiedeten Kulturentwicklungsplanes des Landes Salzburg den Leitlinien entsprechend ausgeschrieben und neu konzipiert wurde.

Da wir in Krems nun diese unglaubliche Breite und Qualität in der Bildenden Kunst haben, sollten wir zukünftig mehr Initiativen in anderen Bereichen setzen. Theater und Musik sollten als weitere Säulen eines vielfältigen Kulturlebens in Krems wieder vermehrt präsent, sichtbar und spürbar werden. (Severin Endelweber)

Krems-spezifische Kontexte anregen und Regionalität fördern

Kunst in Krems auch immer mit dem Ort zu verknüpfen – das finde ich gut und richtungsweisend. (Reinhard Weitzer)

Wir haben so viele große Künstlerbiografien hier in der Stadt: Die Mutter von Franz List ist eine Kremserin, Beethoven war hier, die Großmutter von Mozart hat hier gelebt – aber kaum jemand weiß das. Warum diesen kulturellen Reichtum nicht mehr nach außen tragen, etwa mit Hörstationen, mit Pfaden zu historischen Orten in der Stadt. Also viel mehr überlegen, was bereits vorhanden ist, und damit kulturelle Programme und Angebote für die Menschen hier vor Ort schaffen. (Susanne Rosenkranz)

Intention kooperativer Projekte und Vorhaben sind stets mit einem regionalspezifischen Kontext (und Mehrwert) zu verknüpfen – und intendieren gemäß den Leitlinien den materiellen und immateriellen kulturellen Bestand sichtbar(er) und erfahrbar zu machen, weiterzuentwickeln. Die Ansprache, Aktivierung und auch Involvierung der Kremser Zivilbevölkerung sollten dabei stets angeregt sein.

Von einem breiten Kulturbegriff ausgehend sollte kulturelle Vielfalt – in ihren Genres, Sparten und zivilen Erfahrungen – vor allem über vielschichtige Kooperationen abgebildet und gefördert werden. Die gemeinsame Verbundenheit zum und als Kulturstandort Krems - seine Kontexte, seine Historie, seine »Alltagsgeschichten« – ist jener Bezugspunkt, der neuartige, durchaus auch »eigenartige« als Krems-spezifische Formate entstehen lässt oder lassen kann.

Gerade in einer Kulturarbeit, die aus der Region für die Region gemacht wird, kann sich so viel Interessantes und Innovatives entwickeln – vor allem dann, wenn sie über künstlerische Genres und kulturelle, dabei zumeist veraltete, Kategorien hinweg kontextspezifisch agieren möchte. (Dorothea Draxler)

Regionalität und regionalspezifische Kontexte als Richtlinien für ein umfassendes Fördersystem zu etablieren, darf, soll und muss jedoch nicht bedeuten, dass globale Entwicklungen oder »hohe künstlerische Qualität« als Widerspruch interpretiert werden. Für den Kunst- und Kultursektor in Krems sollte vielmehr der Anspruch darin bestehen, dass Internationalität und Regionalität, globale Entwicklungen und kleinstädtische Spezifika, visionäres Vordenken und lokales Wissen als ergänzende und sich befruchtende Teile der kulturellen Entwicklung und Ausrichtung verstanden und praktiziert werden.

Dazu wird es jedoch – und das wäre eine zu etablierende Schnittstelle zu Wissenschaft und tertiärem Sektor – erforderlich sein, laufend Impulse für kulturelle Vorhaben öffentlich zu distribuieren - und vielschichtige Anregungen in die Stadt zu holen. Dies kann über regelmäßige Best Practise-Veranstaltungen zu Themen einer transdisziplinären und partizipativen Stadtentwicklung, mit Referenzvorträgen (im lockeren und geselligen Format) zu kulturellen Jahresschwerpunkte oder auch über Angebote zur Weiterbildung (siehe Themenfeld 6) erfolgen. Um eigenständige Krems-spezifische Modelle und Handlungsoptionen zu entwickeln, sind internationale Anregungen und Fachwissen ein erster Ansatz, der wiederum von Kooperationen und vernetzten Projektaktivitäten (Themenfeld 1) aufgegriffen werden kann. Ein*e Teilnehmerin der Online-Umfrage formuliert dazu etwa auch: Eine an "urbaner Lebensqualität orientierte und entsprechend gewachsene und vernetzte Szene würde langfristig auch einen guten Nährboden für die kulturelle Entwicklung der Stadt bilden".

Über Kooperationen neue Akzente mit kulturellem Bestand verbinden

Bewährte Kooperations-Programme zu erweitern, vor allem auch umfassend mit neuen Akzenten auszurichten, wird die Kulturdekade bis 2030 bestimmen. Bei neuen Vernetzungachsen gilt es, auch ein Augenmerk auf jene Institutionen zu richten, die nicht im Bereich der Bildenden Kunst – etwa das Literaturhaus, die ORTE Architektur NÖ oder auch das Haus der Regionen – aktiv sind, bzw. auch jene, die derzeit noch zu wenig öffentlich wahrgenommen oder in Anspruch genommen werden, wie etwa die Susanne Wenger Foundation oder auch das Kino im Kesselhaus.

AiR-Programme mit Handlungsfeldern und Leitlinien zu verbinden, ist sehr zu empfehlen – etwa über Kunst im öffentlichen Raum, darstellende Kunst, Schnittstellenprojekte oder auch der Entwicklung einer »regionalen Schiene«.

Was ich gut fände, wäre das Artist-in-Residence Programm um eine regionale Schiene zu erweitern. Ich glaube, dass viele junge Künstler und Künstlerinnen gerne aus der Großstadt hinaus in die Wachau kommen würden, weil es ein Kontrastprogramm ist. Ein Ziel könnte auch sein, Kunstschaaffende, die Bezug zu Krems haben - etwa, weil sie hier geboren oder zu Schule gegangen sind - nach Krems zu holen. Die arbeiten und leben dann über mehrere Monate hier vor Ort und machen etwas, das sie interessiert. Etwa Räume bespielen, die sie schon aus ihrer Kindheit kennen- und laden dann auch wieder andere KünstlerInnen ein, bringen die mit, die sie in ihrer Szene, etwa in Wien, kennengelernt haben. Damit käme es dann zu einem Austausch zwischen Wien und Krems. (Ernst LIMA)

Unterstützungsmaßnahmen (auch) abseits monetärer Zuwendungen entwickeln

Die Herangehensweise muss sein: Die Stadt stellt die Basis zur Verfügung und sieht sich als Ermöglicherin von Kunst und Kultur. Das Engagement und die Initiativen der Leute muss viel mehr strukturell unterstützt werden.

Ermöglichungsplattformen und Formate schaffen, Service-orientiert denken, damit diejenigen, die Kunst und Kultur machen, sich auch darauf konzentrieren können. (Tania Berger)

Service-Charakter in der kulturpolitischen Ausrichtung sollte sich über eine umfassend informierende sowie aktivierende digitale (und auch analoge) Plattform, themenspezifische Leitfäden und das aktive und persönliche Initiieren von Vernetzungen und Kooperationen kennzeichnen. Mehrmals wurde auch eine zentrale Anlaufstelle gewünscht, die Kunst-/Kulturschaaffende bei Fragen als auch in der operativen Begleitung rund um die Umsetzung eines Projektes unterstützt und ihnen ermöglicht, sich auf ihre kuratorischen, künstlerischen und kulturvermittelnden Aktivitäten zu konzentrieren. Auch das bereits gemeinsam mit der Ludwig Ritter von Köchel Gesellschaft in Planung befindliche Ticketingsystem bedeutet, Kunst- und Kulturakteur*innen in der Professionalisierung und Wirtschaftlichkeit ihrer Aktivitäten zu unterstützen.

Ein – derzeit ebenfalls seitens des Kulturamts bereits avisiertes - Mentoringsystem als Schnittstelle zur Jugendkulturförderung²⁹ könnte um Unterstützung bei Kulturpraktika ergänzt werden. Die bereits angesprochenen Veranstaltungsreihen und informelle/formalisierte Weiterbildungen oder auch Leitfäden sind ebenfalls Maßnahmen, die Förderstrukturen abseits rein (unmittelbar) monetärer Zuwendungen bedeuten. Eine Kultursprechstunde könnte ebenfalls angedacht werden. Es wird seitens des Kulturamts zu definieren sein, wie weitreichend der gewünschte Servicecharakter umgesetzt werden kann bzw. wird.

Förderung von kultureller Entwicklung als gesellschaftliche, wirtschaftliche und überregionale Allianz

Das Potenzial der Zivilgesellschaft zu aktivieren und in kulturelle Entwicklungen einzubinden, ist eine wesentliche Ressource zur Umsetzung einer Kulturstrategie. Eine enge Abstimmung und Zusammenarbeit mit krems2030.at ist folglich unerlässlich. Darüber hinaus wird jedoch eine neu geschmiedete (Kultur-)Allianz mit Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft und regionalen Interessensverbänden erforderlich sein, um mit ergänzender finanzieller Unterstützung Projektvorhaben und Investitionen realisieren zu können.

Im Sinne einer gemeinschaftlichen Verantwortung für Krems als Kulturstadt ist Vernetzungsarbeit die Basis. Ein Netzwerk der kulturellen Verantwortung sollte über Corporate Culture Responsibility³⁰ etabliert werden. Speziell die Handlungsfelder Jugendkultur und kulturelle Bildung sind dafür als Überthemen geeignet. Für Projektvorhaben, die Kunst mit spezifischen Stadthemen – temporär - verbinden, sind Sponsoren und externe Fördergeber*innen über gemeinsame regionale Interessen erreichbar. Die Vergabe von Preisen, Stipendien oder auch gebrandete Residencies sind ebenfalls mit externen Partnern aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft (gut) realisierbar.

Das Land Niederösterreich wird als Partner vor allem über eine gemeinsame strategische Ausrichtung für den Zentralraum NÖ als Stätte(n) von Kunst und Kultur zu involvieren sein, speziell da St. Pölten bis 2024 sich als kulturelles Zentrum in NÖ etablieren möchte (und auch dementsprechende Ressourcen zur Verfügung gestellt werden).

Wichtig erscheint mir auch, den KremserKulturPlan nicht separiert von der niederösterreichischen Kulturstrategie zu denken. Diese wird ja auch laufend aktualisiert und überarbeitet. Aktuell sind es Themen wie Digitalisierung, Kulturtourismus, Kulturvermittlung und Nachhaltigkeit, die zukünftig eine wesentliche Rolle in der

²⁹ Vgl. dazu etwa Basis.Kultur Wien: <https://basiskultur.at/coach-liste/>

³⁰ Vgl. dazu: https://de.wikipedia.org/wiki/Corporate_Cultural_Responsibility

niederösterreichischen Kulturpolitik einnehmen werden. Bedenken sollte man auch, dass St. Pölten 2024 in der kulturpolitischen Ausrichtung des Landes eine zentrale Bedeutung haben wird. (Elisabeth Vavra)

Kunst und Kultur sind zentrale Standortfaktoren für die gesamte Region, den Zentralraum Niederösterreich – sowohl für Gäste von außen, als auch die Menschen, die hier leben. Das Verständnis und Wertschätzung dafür, auch für die Umwegrentabilität auf mehreren Ebenen, muss kontinuierlich vermittelt werden. Nicht jede Kleinstadt kann alle Kunstsparten abdecken. Daher sollten Synergien, auch in der kulturellen Nutzung, im Zentralraum hergestellt werden. Krems hat einen Fokus auf die Bildenden Kunst, hat aber zum Beispiel kein Theater. St. Pölten hat mit Festspielhaus, Bühne im Hof und Landestheater wiederum einen Fokus auf Theater und Musik. Die Region hat generell – auch mit Grafenegg oder auch Melk - eine hohe kulturelle Dichte, die es zukünftig viel stärker und verbessert zu verbinden und zu vernetzen gilt. (Albrecht Grossberger)

Synergien, neuen Netzwerken und Kooperationen – auch der Mobilität und der regionsübergreifenden Schnittstelle Tourismus – wird folglich speziell in der Zusammenarbeit mit landesweiten Institutionen und Partnern eine ebenfalls wesentliche Bedeutung zukommen.

IV. Zusammenfassender Ausblick

An der Gestaltung dieser KremserKulturStudie2030 waren der Kulturbeirat, Mitglieder der Kulturplattform, 20 Expert*innen als Gesprächspartner*innen sowie rund 250 kulturraffine Kremser und Kremserinnen involviert. Die Fülle an engagierten Beiträgen aus den Workshops, den Interviewgesprächen und der Online-Umfrage waren ausgesprochen konstruktiv und umfangreich. Zusätzlich fanden zahlreiche informelle Gespräche statt. Dieser Prozess hat jenen enormen Gestaltungswillen sichtbar und spürbar gemacht, der Krems als pulsierende und florierende Kulturstadt auszeichnen und zukünftig noch stärker die kulturellen Entwicklungsprozesse prägen wird. Diese KremserKulturStudie2030 versteht sich folglich als Handlungsgrundlage für eine weiterhin dynamisch vernetzte Zusammenarbeit, die mit den Akteur*innen des Kremser Kunst- und Kultursektors, Vertreter*innen von Schnittstellenbereichen und im kontinuierlichen Austausch mit der Zivilgesellschaft fortgeführt wird.

Die einzelnen Themenfelder bieten eine Grundlage für die operative kulturpolitische Ausrichtung der nächsten Jahre. Die darin enthaltenen Handlungsempfehlungen sind als Anregungen zu interpretieren. Eine realistische Einschätzung der Ressourcen wird einige Handlungsbereiche als durchführbar(er), andere als flexibel zu handhabende Umsetzungsschritte oder als zu umfangreiche bzw. erschwert gestaltbare Bedarfsfelder ausweisen. Manche Handlungsempfehlungen werden unmittelbar und sehr konkret umsetzbar sein (wie etwa Projekt-Calls zu spezifischen Aktionsfeldern in der (Alt)Stadt, die Einrichtung eines Kulturstammtisches oder die Erstellung von Leitfäden). Die Ausrichtung auf Bottom-up-Prozesse wird jedoch auch Flexibilität einfordern – und im besten Fall neue Formate, Aktivitäten und Entwicklungen bedingen, die gegenwärtig nicht kalkulierbar sind, aber wiederum Ressourcen benötigen. Eine lebendige alternative Musikszene und nachhaltige Strukturen einer wachsenden Jugendkultur werden nur schrittweise, kontinuierlich und über einen längerfristigen Zeitabschnitt aufgebaut werden können – in ihrer Akutheit des Handlungsbedarfes jedoch sofort Maßnahmen gesetzt werden. Projektvorhaben wie die Flaniermeile Schillerstraße oder mit Kunst verbundene Mobilitätskonzepte stehen wiederum in enger Relation zu diversen Teilressorts der Stadtplanung. Diese Vorhaben sind folglich seitens kulturpolitischer Stelle eigenständig kaum umsetzbar, sondern werden vielmehr von zahlreichen Player*innen und Interessenslagen bestimmt sein – und wohlüberlegte, auch innovative Finanzierungsformen über den Kultursektor hinaus erfordern. Der Aufbau einer Schnittstelle zum tertiären Sektor wird ohne Unterstützung des Landes NÖ und/oder des Bundes kaum realisierbar und somit auch von politischen Konstellationen der kommenden Dekade beeinflusst sein. Erfolge von Maßnahmen der kulturellen Bildung werden erst in der kommenden Generation direkt sichtbar werden, wobei ohne externe Sponsoren und finanzielle Förderpartner umfassende Schritte in diesem Bereich - und auch generell beim Themenfeld Jugendkultur und Nachwuchsförderung - erschwert realisierbar sein werden. Mit Blick auf die kommenden wirtschaftlich schwierigen, in jedem Fall unsicheren, Zeiten ist hier reduzierte Planbarkeit gegeben. Parallel werden sich jedoch auch Optionen auftun (können), denen gegenwärtig noch keine Bedeutung zukommt.

Innerhalb des Triangels von (eigenständiger) Umsetzbarkeit, langfristiger Planung und kontinuierlicher Entwicklung sollten sich Kriterien zur Evaluierung folglich flexibel orientieren. Die Themenfelder 1, 2 und 10 stellen sich als jene Handlungsbereiche dar, die den eingeschlagenen Weg der letzten Jahre intensivieren und in seiner Professionalisierung unterstützen (sollen) und die Basis für die kommende Dekade bilden. Diese Felder sind auf eine kulturpolitische Haltung der strukturellen Vernetzung, eine stets kooperative Vorgangsweise und eine kompetente Zusammenarbeit ausgerichtet. Derart wird jenes Fundament geschaffen, das für jene Handlungsbereiche erforderlich sein wird, die erhöhte Ressourcen, einen synergetischen Gestaltungs- und Handlungswillen benötigen und/oder kontinuierliche Schnittstellenarbeit bedeuten. Einen Nährboden für wachsende Strukturen und kollaborative Projektvorhaben zu schaffen, wird folglich einen durchgängigen Evaluationsparameter darstellen. Kunst und Kultur als Schnittstellen-Partner zu Bildung, Wissenschaft und Tourismus bewusst zu machen und ideell als auch praktikabel zu verankern, bedeutet Prozesse anzustoßen, Variationen von Kooperationen zu erproben als auch ausgewählte Vorhaben gezielt umzusetzen. Evaluationsparameter sollten nach Zeitfenstern zu je drei Jahren gestaffelt werden und entsprechende Schwerpunktsetzungen nach Perioden festgelegt sein. Periode A sollte sich durch die höchste Planbarkeit auszeichnen und sich folglich auch mit Maßnahmen und Evaluationsparametern konkretisieren lassen. Die folgende Periode B 2025-2027 lässt sich über Meilensteine strukturieren, die finale Periode C 2027-2030 sollte sich jenen Handlungsbereichen widmen (können), die bis dahin kaum realisierbar oder auch »vernachlässigt« wurden – oder werden mussten.

Diese Segmentierung unterstützt den langfristigen Prozess, um das kulturelle Zukunftsbild 2030 zu erreichen. Am Ende jeder Abschnittsperiode erfolgt eine kritische Nachjustierung – auch in dem Sinne, dass oft erst in der Planungs- und Umsetzungsphase veränderte oder nicht kalkulierbare Faktoren hinzukommen, die Adaptionen in der Ausrichtung und den Maßnahmen erforderlich machen. Dazu sollte auch ein Medium/Format eingerichtet werden, das transparent über Diskussionsprozesse den jeweils aktuellen Stand zum KulturPlan2030 erfasst und auch Erneuerungen, Adaptionen oder alternativ zu gewichtenden Interpretationen vornimmt. Die finale Evaluierung – und Ausschreibung einer Kulturstrategie 2040 – sollte dann für 2030 angesetzt sein.

Periode A (2021-2024)

Die kommenden drei Jahre sollten vor allem dem Aufbau von kooperativen, partizipativen und Teilhabe ermöglichenden Strukturen gewidmet sein, wobei eine umfassende und kritische Beurteilung der bestehenden Ressourcen, ihrer Umverteilung und Aufwertung die Basis stellen (sollte). Eine erste Evaluation und Beurteilung der kulturellen Entwicklung im Herbst/Winter 2024 sollte sich an folgenden Vorgaben orientieren: (Fixe) Formate der Kooperation wurden etabliert, analoge und digitale Plattformen der Vernetzung geschaffen und das Fördersystem wurde umfassend strukturell und professionell zeitgemäß ausgerichtet. Neue Arbeitsgruppen wurden aktiviert und haben sich gebildet und die Schnittstellenarbeit zwischen Institutionen, Vereinen, freier Szene und kulturaffiner Zivilgesellschaft verdeutlicht sich in realisierten Projekten, die mit Stadt- und Zukunftsthemen in Relation stehen. Messbare Maßnahmen im akuten Handlungsbereich der regionalen, der freien und alternativen Musikszene sind speziell im öffentlichen Raum gesetzt, über Kooperationen mit Lokalen als auch Kulturinstitutionen ist eine positive Entwicklung eindeutig erkennbar. Der Bereich der Jugendkultur wurde weiterhin unterstützt und ausgebaut. Im Feld der kulturellen Bildung hat sich eine strukturierte Zusammenarbeit von Schulen & Kunst- und Kulturinstitutionen etabliert, Projekte für und mit Schulkindern aus »bildungsferneren Milieus« wurden realisiert und eine (kleine) evaluierende Umfrage überprüft (erste) Erfolgsschritte, etwa in der Unterstützung von Lehrkräften. (Erste) Outreach-Projekte verdeutlichen die Öffnung der Kremser Kunst- und Kulturinstitutionen, die wiederum durch die stark verbesserte und koordinierte Öffentlichkeitsarbeit in ihrer Sichtbarkeit unterstützt werden. Bis 2023 werden erste und mehrere Akzente im öffentlichen Raum - bevorzugt an der Schnittstelle zu Subthemen wie Theatergastspiele, Klimawandel oder konkreten Aktionsfeldern, etwa Leerstand und/oder Nutzung des Stadtparks – den Stadtraum sichtbar und spürbar als kulturelle Begegnungszone beeinflusst haben. Die intensivierte Nutzung von bestehenden Räumlichkeiten zieht sich dabei als roter Faden durch alle erfolgten Handlungsschritte und wird über eine Bedarfs- und Bestandsliste begleitet. Vorhaben mit längerer Planungsdauer wurden (weiter)entwickelt, geprüft und sondiert, wobei vor allem der Handlungsbereich Veranstaltungszentrum hohe Priorität hat (und eventuell schon eine langfristige Lösung angestrebt/realisiert ist oder werden kann). Handlungsfelder, die das Ausloten von Synergien und konzeptioneller Vorarbeit benötigen, lassen sich spätestens 2024 als nun zu realisierende Vorhaben definieren und für die Periode B und C konkretisieren.

Periode B (2025-2027)

Der eingeschlagene Weg wird kontinuierlich weiterverfolgt und Maßnahmen umgesetzt/betreut. Auf Basis der Vorarbeit der Periode A sind zusätzliche Ressourcen zugänglich und (auch) überregionale Projekt- und Förderpartner wurden gewonnen. Allianzen für die Realisierung größerer Vorhaben wurden gebildet. Neue Meilensteine werden in den Bereichen einer strukturellen Nachwuchsförderung an der Schnittstelle zur Kreativwirtschaft und/oder etwa in der Gestaltung/Adaption der Schillerstraße gesetzt. Die Etablierung eines kulturellen Zentrums als transdisziplinäres Lab ist als weiteres zentrales Projekt dieser Periode zu empfehlen. Der Stadtpark hat sich spätestens zu Mitte dieser Periode als Ort vielfältiger kultureller Begegnungen etabliert. Neue und alternative Kunstpraxen, digitale Vermittlungs- und Partizipationsformate und intensiviert Kulturangebote (etwa) in den Bereichen Tanz, Performance, Theater und auch Ecological Art bezeugen, dass Krems als Kunststandort am Puls der Zeit floriert. Am Ende dieser Periode ist eine Evaluierung der Entwicklungen in der Jugendkultur, der Musikszene und im Bereich der kulturellen Bildung vorzunehmen. Die nicht vordergründig, dennoch kontinuierlich verfolgte und verbesserte Schnittstelle von Kultur und Tourismus sollte in dieser Periode ebenfalls sorgfältig geprüft werden, um gegebenenfalls in Periode C hier einen nachjustierenden Schwerpunkt zu setzen.

Periode C (2028-2030)

Zu Beginn von Periode C sollte dann der KremserKulturPlan2030 nochmals auf seine Gültigkeit begutachtet und sollten offene Bedarfsfelder benannt werden. Zentrale Intention sollte sein, zu prüfen, welche Umstände/Gründe den Status »offen« verursachen/verursacht haben. Je nach Einschätzung sollten diese Bereiche dann in der finalen Periode berücksichtigt, ad acta gelegt, durch neu aufgekommene – und wesentlich erscheinende – Handlungsschritte oder eine Intensivierung und Vertiefung bis dahin erfolgreicher und/oder erfolgsversprechender Projektrealisationen ersetzt werden.

Nachwort

Im Sommer 2017 bin ich mit meiner Familie von Berlin nach Krems an der Donau gezogen. Weder waren es berufliche Veränderungen noch familiäre Wurzeln, die unsere Wahl auf Krems fielen ließen. Es waren die – in dieser Studie so oft zitierte - Schönheit der Stadt, ihre historische Baukultur und die wunderbare Wachau, die uns hierher verschlagen haben. Täglich werden ich und meine Familie darin bestätigt, wie großartig es ist, in diesem einmaligen Krems leben zu dürfen!

Als Kulturwissenschaftlerin, Kuratorin und freie Kulturmanagerin war es mir daher eine umso größere Freude, vielmehr Ehre, für `meine´ Lieblingsstadt eine Kulturstrategie mitentwickeln zu dürfen. Wo soll die Kultur-Reise hingehen, wie kann die Stadt ihr Potenzial und ihre Einmaligkeit noch besser ausschöpfen und entfalten? Als Verfechterin eines partizipativen Kulturverständnisses als auch stete Beobachterin jener zeitgenössischen und aufkommenden Kunstformate, die Kunst und Menschen unmittelbar zusammenbringen wollen, war es mir ein besonderes Anliegen, diese Aufgabe gemeinsam mit so vielen Kremserinnen und Kremsern wie möglich zu bewältigen.

Die letzten Monate haben mir Begegnungen mit Menschen geschenkt, die `ihr´ Krems ebenso lieben wie ich: die die Stadt und ihre Atmosphäre, ihre „Schönheit“ und ihre Lebensqualität in gleichem Maße anerkennen und Wert schätzen. Sie machen sich – wahrscheinlich genau deswegen – so viele Gedanken darüber, wie Krems sich zukünftig noch lebendiger, noch lebenswerter, noch zeitgemäßer entwickeln kann. Denn Weltkulturerbe und vorausschauendes Denken und Handeln sind mitnichten ein Widerspruch, sondern eine spannende und lustvolle Aufgabe.

In den Interviews durfte ich großartige Persönlichkeiten kennenlernen, die ihre antizipativen Überlegungen, ihre Visionen und zumeist ihre sehr klaren Vorstellungen mit mir geteilt haben. Ein von Herzen kommendes Danke möchte ich dafür allen Interviewpartner*innen aussprechen! Die Mitglieder des Kremser Kulturbeirats und die vielen Beteiligten der KremserKulturplattform haben mit ihren Beiträgen essentiell die kulturpolitische und inhaltliche Ausrichtung dieser Studie und damit die kommende Entwicklung geprägt. Danke für Ihre/Eure Zeit und umfassendes Engagement!

Es ist mühsam, zumeist nicht die bevorzugte Freizeitbeschäftigung, einen Fragebogen auszufüllen. Über die unerwartet hohe Beteiligung, auch unter den `Jungen´, an der Online-Umfrage habe ich mich ausgesprochen gefreut. Soviel Engagement, sovielen unterstützenden Rückmeldungen zum Kremser Kulturgeschehen und über 380 konkrete, inspirierende und von einem spürbaren Gestaltungswillen geprägte Vorschläge zu erhalten, hat meine Erwartungen mehr als übertroffen. Auch wenn anonym gepostet, möchte ich jedem und jeder, der/die sich mit Meinungen, Ideen und auch Kritik eingebracht hat, persönlich danken.

Unserem Bürgermeister Dr. Reinhard Resch, Doris Denk als Leiterin der Abteilung für Kultur, Bildung und Tourismus sowie Dr. Gregor Kremser als Kulturamtsleiter bedanke ich mich für die Zusammenarbeit und ihr Vertrauen. Reinhard Weitzer, Julia Oberlojer und Philipp Naber haben die Online-Umfrage bestmöglich unterstützt, Uschi Altmann von der Stadtkommunikation Krems war in der Presse- und Medienarbeit eine große Stütze. Vielen Dank!

Es ist die Vision einer quirligen, einer pulsierenden, einer (selbst)kritischen und dabei auch stets geselligen und (uns) immer wieder überraschenden Kulturstadt Krems, die uns Kremser und Kremserinnen verbindet. Diese Vision ist ein klarer Auftrag an die Stadt. Dafür wird von kulturpolitischer Seite ein klares Signal des `Wollens´ als auch ein pragmatischer Ansatz des `Tuns´ erforderlich sein. An uns allen, an unserem breitem Engagement und an unserer Mitgestaltung, wird es dabei ebenso liegen, damit die vorgeschlagenen Handlungsfelder selbstverständlicher (Kultur-) Alltag werden.

Packen wir´s an, machen wir Krems zu `unserer´ Kulturstadt! Denn Krems ist Kultur, wir sind Kultur!



Siglinde Lang, im März 2021